Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 490; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 233; Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2252; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 841; Werne: Klosterplatz 8, Fernsprecher Nr. 154

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 25/34, Fernsprech-Sammel-Nr. 142 31. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallistr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Sonderausgaben besondere Vorschriften. Postscheckkonto: Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang — Dienstag, den 5. November 1940 — Nummer 304

Detonationen überall vernehmbar

Auch am Montag wieder Luftangriffe auf England – Schwere Bomben auf London
Vergeblicher Kampf gegen die riesigen Trümmermassen

Von unserem ständigen Vertreter

Stockholm, 5. November.

Im Rahmen der deutschen Luftoperationen gegen militärische Ziele in verschiedenen Teilen Englands wurden am Montag, wie englischen Berichten zu entnehmen ist, Bomben geworfen in erster Linie auf London, Mittelengland und Südengland. Am Nachmittag rief die Explosion von drei schweren Bomben in der ganzen englischen Hauptstadt große Aufregung hervor, da die Detonationen überall zu vernehmen waren. Nach den englischen Darstellungen sollen die Schäden trotzdem „relativ leicht" sein.

Wie der englische Nachrichtendienst bekannt gibt, kam es auf der Strecke Paddington—Penzance zu einem folgenschweren Eisenbahnunglück. Ein Expreßzug, der auf dieser Strecke fahrplanmäßig verkehrte, sei unterwegs „infolge Schienenschadens" verunglückt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen seien 24 Personen getötet und 59 verletzt worden.

Von dem Ausmaß der Zerstörungen, die die deutsche Luftwaffe in London angerichtet hat, bekommt man eine ungefähre Vorstellung, wenn man aus einer Schilderung des „Daily Scetch" erfährt, daß in nur vier Tagen eine einzige lediglich 280 Mann umfassende Abteilung der zahlreichen eingesetzten Pionierverbände rund 82 000 Zentner Mauerwerk und über 1000 Zentner Holztrümmer beiseitegeschafft hat. Bekanntlich sind insgesamt Tausende und aber Tausende von Soldaten und Erwerbslosen für diese Aufräumungsarbeiten herangezogen worden. Übrigens meldet „Daily Scetch", daß es besondere Aufräumungsabteilungen gebe, die nur aus deutschen Juden zusammengesetzt seien. Aus Vorsichtsgründen würden diese Abteilungen jedoch nicht bei militärischen Objekten eingesetzt. Uns interessiert an dieser Bemerkung einmal die Tatsache, daß es diese Juden fertiggebracht haben, sich von gefährlicheren militärischen Beschäftigungen zu drücken und zum anderen, daß die Aufräumungsarbeiten sich häufig auf militärische Objekte erstrecken, obwohl diese doch laut Informationsministerium niemals getroffen werden.

Einen weiteren sehr deutlichen Hinweis auf die Zerstörungen in den Kriegsindustrien liefert ein Aufruf des Versorgungsministeriums an die Industrie ganz Englands, alle nicht anderweitig benutzten Maschinen und Werkzeuge, die sich irgendwie zur Rüstungsproduktion eignen könnten, umgehend zur Verfügung des Munitions- oder des Flugzeugministeriums zu halten; sonst bestehe die Gefahr, zeitweiliger Ausfälle wichtiger Fabriken. Als praktisches Beispiel wird folgender aufschlußreicher Fall angeführt: Eine Flugzeugfabrikp wurde kürzlich durch einen Luftangriff schwer getroffen. Sie wäre für längere Zeit außer Funktion gesetzt worden, wenn nicht umgehend aus der Industrie wichtige Maschinenteile zur Verfügung gestellt worden wären.

Aus den Morgenstunden des Montag werden weitere deutsche Angriffe gemeldet. Nachträglich entdeckt man zu den Angriffen am Sonntag, daß die MG-Feuerüberfälle, die sich gegen Flugplätze und Flakbatterien richteten, heimkehrenden Kirchgängern gegolten hätten. Bei den Engländern zeugen derartige Behauptungen regelmäßig davon, daß sie an einer besonders empfindlichen Stelle getroffen worden sind.

Hier irrt Bevin

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm**, 5. November.

Der englische Arbeitsminister Bevin richtete am Montag einen neuen eindringlichen Appell an die englische Rüstungsarbeiterschaft, in dem er die Notwendigkeit beschleunigter und vermehrter Produktion darlegt. Er arbeitete mit dem Trugschluß, daß England auf diese Weise hoffen könne, in weiteren sechs Monaten Deutschland an Flugzeugen, Munition und Kanonen überflügeln zu können.

Englands Export halbiert

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten — Bitteres Eingeständnis des „Manchester Guardian"

Genf, 4. November.

Der „Manchester Guardian" beschäftigt sich in einem sehr sorgenvollen Artikel mit der Lage der englischen Ausfuhr, deren Ausdehnung für England infolge der Notwendigkeit, Rohstoffe und Lebensmittel von Übersee zu beziehen, lebenswichtig ist.

Alle hochfliegenden Pläne, die man zu Beginn des Krieges gehabt habe, und alle Hoffnungen auf eine Gewinnung neuer Märkte seien zunichte geworden. In der ersten Phase des Krieges war, so meint das Blatt, genügend Spielraum für eine Steigerung des Exports vorhanden. Damals aber verhinderte das Durcheinanderarbeiten der Behörden eine solche Expansion des Handels, da die Rohstoffzuteilung für den Export zugunsten des Binnenmarktes und der Rüstungsaufträge abgedrosselt wurde.

„Dann kam das Unheil des Frühjahrs", heißt es dann weiter, „wodurch nahezu ganz Europa unter deutschen Einfluß kam. Innerhalb weniger Monate verloren wir 30 v. H. unserer Exportmärkte, außerdem 10 v. H., die zur Zeit der Kriegserklärung und durch die Niederlage Polens verloren gegangen waren."

Die Niederlage in Flandern habe eine vollkommene Neuausrüstung der britischen Armee notwendig gemacht, und alle Rohstoffe hätten auf Rüstungsarbeiten konzentriert werden müssen. Infolgedessen seien neue Lieferschwierigkeiten im Ausfuhrhandel eingetreten, der einige „sehr kummervolle Monate" durchgemacht habe. Einer Ausdehnung des englischen Exportes stünden immer stärker anwachsende und schwieriger zu überwindende Hindernisse entgegen.

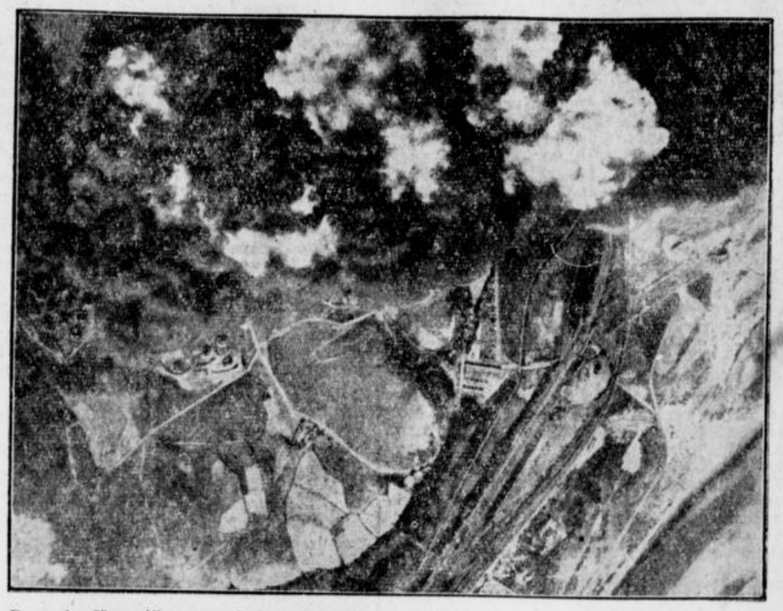
Niederträchtige Zwecklüge

Berlin, 4. November.

Nach einer United-Preß-Meldung aus London vom 4. November, die offensichtlich den Zweck verfolgt, Mißstimmung zwischen der deutschen und der italienischen Luftwaffe hervorzurufen, haben deutsche Sturzbomber bei einem Angriff auf einen Geleitzug vor Folkestone ein Schiff in Brand geworfen, ein zweites versenkt und weitere Schiffe beschädigt. Während die deutschen Flieger ihren Angriff trotz heftigsten Flakfeuers durchführten, habe ein italienisches Geschwader, das an dem Angriff beteiligt gewesen sei, beim Einsetzen des Flakfeuers wieder kehrtgemacht.

*

Es handelt sich bei dieser Meldung um den keineswegs überraschenden Versuch der britischen Propaganda, den Wert der italienischen Luftwaffe, die heute mit gleicher Todesverachtung Seite an Seite mit den deutschen Fliegern Vergeltungsangriffe gegen England vorträgt, in den Augen der Welt herabzusetzen. Von zuständiger deutscher Stelle wird festgestellt, daß italienische Flieger an diesem Angriff auf einen britischen Geleitzug vor Folkestone überhaupt nicht beteiligt waren. Mit dieser amtlichen Feststellung ist also einer der zahlreichen von London in die Welt gesetzten Zwecklügen der Boden entzogen worden.



Deutsche Kampfflugzeuge haben die Oellager in Swansea angegriffen. Das Luftbild, das ein Aufklärer kurz nach dem Angriff aufgenommen hat, zeigt mit aller Deutlichkeit die vernichtende Wirkung des deutschen Angriffs. Die starken Rauchwolken der in Brand geworfenen Oeltanks und des ebenfalls in Flammen stehenden Hydrierwerkes steigen bis zur Flughöhe des Aufklärers empor. Unmittelbar unterhalb der Hauptbrandstelle sind mit Tarnanstrich versehene Oelbehälter zu erkennen, die vom Brande noch nicht erfaßt sind. (Scherl).

Kampf in der Metaxas-Linie

Acht Tage Operationen in Griechenland – Erster Sammelbericht aus Rom
Gefechte in 1200 Meter Höhe – Schwere Artillerietätigkeit

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 5. November.

Die gegenwärtige Phase der militärischen Operationen Italiens gegen Griechenland läßt sich — von Rom aus gesehen — an Hand der italienischen Berichte folgendermaßen darstellen: Zu Lande konnte die italienische Offensive in Nordgriechenland in den schwer zugänglichen Gebirgspässen von Epirus innerhalb der ersten Woche noch keinen blitzartigen Verlauf nehmen, da durch stärkste Regenfälle, Sturm und Schnee die beiden einzigen für motorisierte Truppen gangbaren Ausfallstraßen nach dem Süden in weite Schlammbänder verwandelt wurden. Dennoch konnte die Offensive planmäßig entwickelt werden. Der erste lockere griechische Befestigungsgürtel, der zu den tief gestaffelten, aber nicht immer zusammenhängenden Werken der sogenannten Metaxas-Linie gehört und einen Vormarsch mindestens drei Wochen hindern sollte, wurde erreicht und an vielen Stellen bereits überwunden.

Die Kämpfe um die hochgelegenen MG-Nester, Tankstellungen und eingebauten Batterien spielen sich in stark gebirgigem Gelände bis zu 1200 Meter Höhe ab. Besonderes Vertrauen scheint der griechische Generalstab auf die Artilleriewirkung zu setzen, die von gut gewählten Stellungen ausgeht, und häufig schwere italienische Artillerietätigkeit, sowie den Einsatz italienischer Sturzkampfbomber hervorruft. Ist die griechische Artillerie niedergekämpft, verzichtet die feindliche Truppenführung im allgemeinen darauf, es auf einen Nahkampf ankommen zu lassen.

Die italienische Offensive vollzieht sich in drei Sektoren. Und zwar im nördlichen Sektor in völlig wegelosem Gebiet, wo alpine Regimenter und Gebirgsartillerie sich den Zugang nach Südosten erkämpfen. Im zentralen Sektor haben, „Popolo di Roma" zufolge, italienische Vorausabteilungen von Kalibaki aus Trikkala erreicht und stehen im Begriff, den wichtigen nordgriechischen Verkehrsknotenpunkt zu besetzen. Der Kalamas-Fluß ist in seiner ganzen Ausdehnung von den italienischen Truppen überschritten. Ein gegnerischer Versuch, auf dem rechten Ufer noch einmal Fuß zu fassen, scheiterte. Im südlichen Sektor sind italienische Einheiten, vor allem Bersaglieri, Schwarzhemden und Infanterieeinheiten eingesetzt. Mit der Einnahme von Jannina öffnet sich der Weg nach Arta und zu dem wichtigsten südgriechischen Flottenstützpunkt Preveſa. Im Küstengebiet begegnete die italienische Infanterie starken Geländeschwierigkeiten, da die Straße im bergigen Gelände entlang der Küste führt und die Grichen schwere Straßenverschüttungen an den Berghängen vornahmen.

In der Luft hat die italienische Luftwaffe ihre Aktionen über ein Gebiet von fast 130 000 Quadratkilometern und über die ägäischen Inseln ausgedehnt. Ueber allen wichtigen strategischen Punkten erschienen die italienischen Staffeln in immer neuen Wellen, so daß Korfu, Saloniki und Patras schwere Schäden erlitten und schon nach den ersten Angriffen nur eine Viertelstunde Zeit hatten, bis neue Geschwader angriffen.

In allen Fällen konnte das Ziel erreicht werden. Truppenansammlungen, Küstenbatterien, Forts, Docks und Hafenanlagen, sowie Industriewerke, haben innerhalb der ersten acht Tage schwerste Schäden erlitten, so daß Griechenlands Kriegspotential stark eingeschränkt worden ist. Die Eisenbahnlinie Saloniki—Athen, die einzige Verkehrslinie zu Lande, die Griechenland mit Europa verbindet, wurde mehrfach unterbrochen. Dementsprechend sind die Rückwirkungen auf die griechische Mobilmachung. Die schwersten Zerstörungen weisen bisher Korfu, Patras und Jannina durch Luftangriffe auf. Die italienischen Stukas zerstörten auf Korfu Küstenartilleriestellungen und Vorratslager und zogen das „neue Fort" und das Fort „Abraham" schwer in Mitleidenschaft. Die Luftangriffe auf Jannina waren für die Griechen besonders blutig, da starke griechische Truppenansammlungen von den „Sperbern" überrascht wurden. Unter Bombenregen und MG-Feuer brach eine wilde Panik unter der griechischen Infanterie aus. In Patras wurde die Kaserne durch Volltreffer in die Luft gesprengt.

Die Angriffe der italienischen Staffeln vom Dodekanes aus auf Kreta beschränkten sich bisher auf Unternehmungen gegen englische Truppentransporte in der Mirabellabucht, sowie neuerdings in der Bucht von Suda. Die englischen Truppen erlitten blutige Verluste. Der Flugplatz wurde schwer beschädigt.

Auf dem Meer beschränkten sich die Operationen auf die Beobachtung der griechischen Gewässer und Verhinderung etwaiger englischer Truppenlandungen auf strategisch wichtigen griechischen Inseln. Meldungen über Seegefechte im Jonischen Meer haben sich bis jetzt nicht bewahrheitet. Die Rolle, die der italienischen Flotte im Feldzug gegen Griechenland zufällt, ist durch Blockierung und Ueberwachung der vielgestaltigen griechischen Küste ebenso schwer wie wichtig.

Das „Argument Amerika"

Von unserer Berliner Schriftleitung

Als im März dieses Jahres vom Auswärtigen Amt eine Reihe von Dokumenten des polnischen Außenministeriums veröffentlicht wurde, die durch einen glücklichen Zufall den deutschen Truppen in Warschau in die Hände gefallen waren, setzte sofort in den Vereinigten Staaten eine geschäftige Propaganda gegen die Wahrheit ein. Man suchte die Glaubwürdigkeit der Aktenstücke zu diskreditieren, suchte auf Mißverständnisse hinzureden und dergleichen mehr. Diese Agitation lebte in den letzten Tagen wieder auf, als gewisse amerikanische Politiker die Notwendigkeit empfanden, sich gegen den Vorwurf der Kriegstreiberei verteidigen zu müssen.

Zur Klarstellung der diplomatischen Ereignisse, die der englisch-französischen Kriegserklärung vorausgingen, lieferte jedoch jetzt der damalige französische Außenminister Bonnet einen bemerkenswerten Beitrag. Auf die Frage eines Vertreters der Zeitung „Journal" nach der Rolle der Vereinigten Staaten gegenüber dem europäischen Konflikt bestätigte Bonnet, daß von höchstgestellten amerikanischen Persönlichkeiten oft gesagt worden sei, daß Amerika sich im Falle eines Kriegsausbruches sofort auf die Seite Frankreichs und Englands stellen werde. Es spricht für den Realismus Bonnets, wenn er hinzufügte, daß er niemals hieran geglaubt habe.

Auch wenn der ehemalige französische Außenminister, der mit dieser Feststellung restlos die Nachweise der polnischen Aktenstücke erhärtet, es vermeidet, die Kriegsschuldigen beim Namen zu nennen, so ist deutlich klar, wer unter den „Harten" zu verstehen ist, die ihn wegen seines Ganges nach München und wegen der deutsch-französischen Verständigungserklärung angriffen und schließlich zu Fall brachten. Unter ihnen befanden sich — wie die französische Presse ergänzt — Eden, Duff Cooper, Hore Belisha auf englischer Seite, Lukasiewicz auf polnischer, Reynaud, Daladier, Mandel auf französischer und die Botschafter Bullit, Kennedy und Biddle auf amerikanischer Seite. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, aus den polnischen Dokumenten gerade diejenigen Enthüllungen nochmals in Erinnerung zu bringen, deren Echtheit jetzt von Bonnet bezeugt wurde. So berichtete Botschafter Graf Potocki am 21. November 1938 aus Washington, daß Bullit ihm auf

Fortsetzung auf der 2. Seite

„Regen von Feuer und Verderben"

Neutrale Berichte über die letzten deutschen Bombenangriffe
Mr. Morrison ist „auf alles gefaßt"

Berlin, 4. November.

Wie der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums zugeben muß, war auch das schlechte Wetter in der Nacht zum Montag für die deutsche Luftwaffe kein Hindernis, ihre Angriffe gegen die britische Insel erfolgreich fortzusetzen. Der Bericht meldet u. a., daß feindliche Flugzeuge im Nordosten Englands und in Ost-Schottland Bomben abgeworfen hätten, wobei der übliche „geringfügige" Schaden eingestanden wird. Am Montagmorgen erfolgte nach dem gleichen Bericht ein zweiter Angriff auf Ost-Schottland. Dabei seien in einer Stadt schwere Bomben niedergegangen, die einige Gebäude zerstört hätten. Ebenfalls am Montagvormittag sind nach einer Meldung des Asso-Funks feindliche Flugzeuge in Ostanglien eingeflogen. Ein Flugzeug habe über einer Stadt eine Bombensalve abgeworfen.

Zu den am Sonntag erfolgten Vorstößen deutscher Flugzeuge gegen London weiß Asso-Preß noch zu berichten, daß eine Maschine ganz niedrig über die Dächer eingeflogen ist. Das gleiche Flugzeug erzielte einen Volltreffer auf eine Flußbrücke und entkam trotz heftigen Abwehrfeuers. Daß Bombentreffer auf derartig wichtige Verkehrsanlagen und Fabriken immer häufig vorkommen, bestätigt eine weitere Associated Preß, wonach die britische Regierung nach dem Plan des Arbeitsministers Bevin [illegible] kriegswichtigen Betrieben [illegible] kriegswichtige Zwecke [illegible] diplomatischen Kreisen [illegible] Beifall und über die strategische Richtung, die der Krieg nimmt, sehr besorgt, schreibt der DNB-Berichterstatter von Wiegand im „Journal American". Großbritanniens Lage werde immer ungünstiger. In den genannten Kreisen sehe man keine Aussicht auf eine baldige Besserung der englischen Lage. England stehe allein, und Deutschland beherrsche den europäischen Kontinent und besitze auch weiterhin die Initiative. Außer Luftangriffen könne England nichts unternehmen, so daß — zurzeit jedenfalls — keine Möglichkeit eines militärischen Sieges für England bestehe. Daß auch die Engländer selbst immer unsicherer werden, geht daraus hervor, daß schon wieder ein Personalwechsel in einem leitenden Posten der Luftwaffe vorgenommen worden ist. Wie der Londoner gu.-Funk meldet, wurde Luftmarschall Sir Wilfrid Freeman zum Vizechef des Luftstabes anstelle von Sir Richard Peirse ernannt.

Der britische Innenminister Herbert Morrison, der Sonntagmittag im englischen Nachrichtendienst über die Folgen der deutschen Luftangriffe und die Gegenmaßnahmen der britischen Regierung sprach, gab gerade kein sehr optimistisches Bild von der Lage, wenn er an den „alltäglichen und allnächtlichen Regen von Tod, Feuer und Verderben" erinnerte, der auf die Bevölkerung England herabprassele. Er meinte, das Volk Englands sei „auf alles gefaßt" und warnte dringend vor dem Defaitismus, mit dem man nur dem Feinde in die Hände spielen und zu einem allgemeinen Chaos beitragen würde. Ein Chaos aber bedeute Englands Niederlage.

„Bomben auf Rom"

Englische Drohung — Duff Coopers Lügen sollen vorbereiten — Rom aufs Beste vorbereitet.

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 5. November.

„Bomben auf Rom" ist die neueste Kampfer-spritze der englischen Regierung für ihre besorgten Untertanen. Bisher ist allerdings noch kein RAF-Flieger über Rom erschienen, dafür aber die Lüge Duff Coopers, wonach Papst Pius XII. aus Angst bereits die Stadt verlassen habe. Weshalb die RAF ihren Schädigungen von Kulturmonumenten eine Bombardierung Roms noch nicht hinzugefügt hat, hat der Luftfahrtattachée West an der englischen Gesandtschaft in Bern verraten, indem er erklärte, daß die Bombardierung Roms jetzt aufgenommen würde, da der neue Präsident der USA bald gewählt sei und keine Rückwirkungen auf die katholischen Kreise in den Vereinigten Staaten befürchtet werden müßten.

In Rom erklärt man dazu, daß Italiens Hauptstadt den britischen Fliegern einen entsprechend warmen Empfang bereiten werde. Wie sehr die RAF, die sich angeblich bereits in Griechenland zu Feindflügen gegen Rom installiert, zu fürchten ist, geht am besten daraus hervor, daß die italienischen Bomber ungestört die wichtigsten Industrien, Häfen und Verkehrszentren Griechenlands bombardieren konnten, ohne daß englische Flieger jemals in Erscheinung getreten wären.

Flugplatzanlagen in Flammen

Kapitänleutnant Kretschmer erreichte 217 198 BRT

Berlin, 4. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das unter Führung von Kapitänleutnant Kretschmer stehende Unterseeboot hat die beiden britischen Hilfskreuzer „Laurentic" von 18 724 BRT und „Patroclus" von 11 314 BRT sowie das bewaffnete britische Handelsschiff „Casanare" von 5376 BRT versenkt. Mit diesem Erfolg hat Kapitänleutnant Kretschmer ein Gesamtversenkungsergebnis von 217 198 BRT erzielt und somit als zweiter Unterseebootskommandant mehr als 200 000 BRT vernichtet.

Das ungünstige Wetter hat die Luftwaffe nicht gehindert, ihre Angriffe auf London und andere kriegswichtige Ziele in England und Schottland, wenn auch in geringerem Ausmaße, fortzusetzen. In kühnem Tiefenflug griffen Kampfflugzeuge einen Verschiebebahnhof in Nord-London an und trafen Bahngebäude und Verkehrsanlagen. Beim Abflug brachten sie mehrere Flakgeschütze durch Maschinengewehrfeuer zum Schweigen.

Angriffe auf britische Flugplätze hatten auch gestern Erfolg. In Stratishall stehen die Flugplatzanlagen in Flammen, in Wattisham wurden Hallen und Flugzeuge zerstört. Weitere Flugplätze und kriegswichtige Industrieziele, vor allem in Schottland, wurden erfolgreich bombardiert.

Bei Irland und an der schottischen Ostküste griffen Kampfflugzeuge einzelne Schiffe und Geleitzüge an. Ein Handelsschiff von 19 000 BRT erhielt einen schweren Treffer. Bei Kinnaird-Head wurden ein Zerstörer, ein Wachboot, ein großer Handelsdampfer sowie ein Frachter schwer getroffen.

Britische Flugzeuge unternahmen nur vereinzelte Einflüge nach Holland und Nordostdeutschland. In Holland wurden zwei Häuser zerstört, zwei Personen getötet und zwei verletzt. In Deutschland fielen nur an drei Stellen Bomben, die keinerlei Schaden anrichteten.

Der Feind verlor gestern drei Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Die Besatzungen einer Kampfgruppe unter Führung ihres Kommandeurs Hauptmann Storp zeichneten sich durch erfolgreich geführte Angriffe gegen britische Flugplätze und kriegswichtige Ziele in London aus.

Für heldenhaften Einsatz

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz für Kapitänleutnant Kretschmer

Berlin, 4. November.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Kretschmer aus Anlaß der Versenkung von 200 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich der Versenkung von 200 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes als sechstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Bonnet über Frankreichs Schuld

Ein Interview des früheren französischen Außenministers: „Ich beabsichtigte, Frankreich vor dem Krieg zu bewahren" — „Kein Friede ohne Uebereinstimmung Frankreich-Deutschland"

Lyon, 4. November.

Die in Lyon erscheinende Zeitung „Le Journal" veröffentlicht folgendes Interview des früheren Außenministers Bonnet:

„Seitdem ich den Quai d'Orsay verließ", so sagte Bonnet u. a., „ist es heute das erstemal, daß ich aus der Stille, in die ich mich zurückgezogen hatte, wieder heraustrete. In der letzten Zeit habe ich in der ausländischen Presse Kommentare zu Erklärungen gefunden, die ich gemacht haben soll. Ich war erstaunt darüber, und ich habe mich gefragt, woher diese stammen, denn ich habe seit dem 3. 9. 1939 niemals ein Interview gegeben. Ich habe den heißen Wunsch gehabt, Frankreich vor dem Kriege zu bewahren. Ich glaubte, Frankreich habe nichts zu gewinnen und alles zu riskieren.

Ich habe die Münchener Konferenz gewollt und vorbereitet. Ich habe mit Herrn von Ribbentrop die deutsch-französische Erklärung vom 6. 11. 1938 unterzeichnet, und ich habe sie auch gewollt. Im Mai 1939 habe ich mich geweigert, die Verpflichtungen aus dem französisch-polnischen Militärbündnis von 1921 weiter zu belasten. Schließlich habe ich alles unternommen, um eine Übereinstimmung zwischen Berlin und Polen herbeizuführen, die Frankreich daran hinderte, seiner Bündnispflicht nachzukommen. Bis zur letzten Minute habe ich geglaubt, daß der Zusammentritt einer Konferenz, dem ich zugestimmt hatte, die Rettung des Friedens ermöglichte. Der Feldzug hat gleich nach dem Münchener Abkommen begonnen. Ich war von denen, die man „die Harten" nennt, als der Haupturheber dieses Abkommens bezeichnet worden. Man verlangte von mir die Durchführung einer Politik der Beständigkeit und des Widerstandes gegen alle und gegen alles ohne Rücksicht darauf, wie es um unsere materiellen Mittel stand."

Weiter erklärte Bonnet: „Ohne eine Übereinstimmung zwischen Frankreich und Deutschland gibt es keinen Frieden in Europa und keine Ordnung." Bonnet erinnerte dann an seine Warnung vom 26. 1. 1939 vor der Kammer: „Selbst wenn Frankreich einen neuen Krieg gegen Deutschland führen wird, so wäre es nach dem Kampf gezwungen, in neue Beziehungen und Verhandlungen mit dieser Nation einzutreten. Glaubt Ihr etwa, daß diese Beziehungen und diese Verhandlungen nach einem neuen Krieg, der ein Trümmerfeld hinter sich läßt, angenehmer und einfacher sein werden?" Bonnet wies dann auf die Botschaft des Marschalls Pétain vor einigen Tagen hin, die die zukünftigen deutsch-französischen Beziehungen abgezeichnet habe. Die Unterredung des Führers mit dem französischen Staatschef habe in den Augen eines jeden eine ungeheure Bedeutung.

Auf die Frage: „Und Amerika, Herr Minister?" antwortete Bonnet u. a.: „Ich habe oft gesagt, daß die Zeit, die ich als französischer Botschafter in Washington verbracht habe, die schönste meines Lebens war, und ich denke oft an die freundschaftlichen Gefühle, die ich mir für die Vereinigten Staaten bewahrt habe. Die treuen Freunde Frankreichs haben mich oft vor falschen Hoffnungen auf eine militärische Intervention Amerikas in Europa gewarnt, von der in unserer Presse, in der ausländischen oder anderswo, so oft mit so viel Leichtsinn und unverantwortlicher Unvorsichtigkeit gesprochen wurde. An diese Freunde, die immer klar gesehen und offen gesprochen haben, denke ich in diesem Augenblick bei Ihrer Frage.

Es ist dennoch früher oft gesagt worden — und zwar von den höchstgestellten Persönlichkeiten —, daß, wenn der Krieg ausbricht, Amerika sich sofort auf die Seite Frankreichs und Englands stellen werde, aber ich habe es niemals geglaubt, denn ich wußte nur zu gut, daß das amerikanische Volk — außer den Leuten, die durch Parteileidenschaften oder Ideologien beeinflußt sind — zutiefst den Frieden wünscht."

Die neue Aufgabe, so schloß Bonnet, werde um so leichter durchzuführen sein, je weniger der Konflikt in der Welt um sich greift. „Je mehr der Krieg sich ausdehnt, desto härter wird die Blockade sich für Frankreich auswirken, je mehr der Krieg sich ausdehnt, je mehr werden die Völker leiden, je mehr werden sich die durch Menschenarbeit aufgestapelten Vorräte verringern und desto schwieriger wird die Lage sich in Zukunft gestalten. Die Ausdehnung des Krieges wird die Völker zur Katastrophe führen. Sie könnte die Völker dazu verurteilen, viele Jahre lang in Unordnung und Anarchie zu leben. Deshalb verstehe ich nicht, warum man sich bei dem Gedanken freuen könnte, daß die neuen Völker in einen solchen Tumult geraten."

„Trügerische Ermutigungsversuche"

Die Pariser Presse zum Bonnet-Interview

Paris, 4. November.

Die Pariser Zeitungen bringen in größter Aufmachung eingehende Kommentare zu dem Interview des ehemaligen Außenministers Georges Bonnet.

Im „Le Nouveau Temps" schreibt Jean Luchaire, am Vorabend der amerikanischen Präsidentschaftswahlen zögere der ehemalige Leiter der französischen Diplomatie nicht, zu versichern, daß ohne ein Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland es keinen Frieden in Europa geben könne, daß dieses Einvernehmen jetzt auf dem Wege sei, verwirklicht zu werden und daß infolgedessen die Vereinigten Staaten eigentlich notwendigerweise die zwischen dem Führer und Marschall Pétain eingetretene Verständigung begrüßen müßten. Frankreich empfinde keinerlei Bedürfnis, durch irgendjemanden „befreit zu werden".

Georges Bonnet hätte weiterhin von dem unheilvollen Einfluß sprechen können, den im Jahre 1939 der amerikanische Botschafter Bullitt und der polnische Botschafter Lukasiewitsch in Paris ausgeübt hätten. Diejenigen amerikanischen Kreise, die heute noch fortführen, irgendeine militärische Unterstützung der Vereinigten Staaten zugunsten Großbritanniens in Aussicht zu stellen, seien in besonders schwerer Weise an jener unheilvollen geistigen Verwirrung schuldig, die Frankreich zuerst in den Krieg hineingeführt und es weiterhin über alle Grenzen der Vernunft hinaus zu einem Widerstand getrieben habe. Zu viele Sendboten Washingtons hätten mit dem Versprechen amerikanischer Hilfe schon vor dem September 1939 zum Widerstand gegen deutsche Ansprüche aufgehetzt. Nach Ausbruch des Konfliktes hätten sie fast jede Woche, und zwar immer für den kommenden Monat, ein amerikanisches Eingreifen in Aussicht gestellt. Ohne solche trügerischen Ermutigungsversuche hätten sicherlich zahlreiche französische Politiker nicht gewagt, die Friedensbemühungen Bonnets zu bekämpfen.

„Paris Soir" führt u. a. aus, daß das Interview von ganz besonderer Wichtigkeit und Bedeutung sei. Ueber und rings um Georges Bonnet hätten im Schoße der Regierung selbst und zwar im Einvernehmen mit der englisch-jüdischen Clique, hervorragende Persönlichkeiten das abscheuliche Komplott geschürt, so u. a. Daladier, Mandel, und hauptsächlich Paul Reynaud, der Mann Londons, der mehr als einmal den Kopf des Außenministers gefordert habe. An Engländern seien zu nennen: Eden, Cooper, Hore Belisha usw. Das Blatt gibt dann eine eingehende Analyse der Bemerkungen Bonnets über Amerika und sagt, man müsse auch hier das Tüpfelchen auf das i setzen, was Bonnet unterlassen habe. Die amerikanischen Kriegshetzer seien gewesen: Roosevelt selbst und Bullit, die jüdisch-freimaurerische und die englisch-jüdische Bande, Rothschild, Baruch und Morgenthau, kurz die ganze israelitische Hochfinanz in Amerika und schließlich auch Cordell Hull, der Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelt.

Ueber Kalibaki hinaus

Italienische Luftwaffe bombardierte griechische Stellungen

Rom, 4. November.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Epirus-Abschnitt geht die Aktion unserer Verbände jenseits der Stellungen von Kalibaki weiter.

Unsere Luftwaffe hat an den Operationen zu Lande mitgewirkt, wobei die feindlichen Stellungen in der Umgebung des Corciano dicht mit Bomben belegt wurden. Ferner wurden die Bombardierungen von Saloniki, der Zitadelle auf Korfu, des Forts Navarino und des Gebirgszuges nordöstlich von Janina entlang der Fahrstraße Janina—Kalibaki wiederholt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Während des Luftkampfes, der sich, wie im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldet, über Saloniki abspielte, wurden außer dem Flugzeug, das als wahrscheinlich abgeschossen verzeichnet wurde, weitere fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Eines unserer Wasser-Erkundungsflugzeuge griff ein zweimotoriges feindliches Flugzeug vom Typ Blenheim an, das mehrmals getroffen wurde, und mit schweren Schäden an Bord abdrehen mußte.

In Nordafrika vertrieb eine Kolonne unserer Schnellen Truppen feindliche Panzerwagen. Feindliche Flugzeuge griffen kleinere Verbände bei Garn-Ul-Greid (nordöstlich von Giarabub) an. Es wurden zwei Tote und einige Verletzte gezählt.

In Ostafrika wurden feindliche Angriffe gegen unsere Kräfte, die das Beramassiv Scinscelb (Kasfasa) besetzt halten, mit leichten Verlusten auf unserer Seite zurückgeschlagen. Einige Gefangenen blieben in unserer Hand. Im Roten Meer bombardierte unsere Luftwaffe einen Dampfer, der von einem Kreuzer geleitet wurde, sowie die Hafenanlagen der Insel Perim. Feindliche Flugzeuge bombardierten Assab, wo es drei Tote und einige Verwundete gab und leichter Sachschaden an Wohnhäusern entstand.

Während der vergangenen Nacht versuchten feindliche Flugzeuge Neapel anzugreifen. Von starkem Sperrfeuer abgehalten mußten sie ihre Bomben auf freies Gelände abwerfen. Ein Toter und drei Verletzte werden gemeldet.

Neue Dienstgrade in der UdSSR

Von unserem as-Berichterstatter

Moskau, 4. November.

Kriegskommissar Marschall Timoschenki hat durch Befehl vom 2. November neue Dienstgradbezeichnungen für die unteren militärischen Chargen eingeführt sowie eine Verordnung über den Bestand des Unteroffizierskorps in Kraft gesetzt. Danach werden die Dienstgradbezeichnungen Gefreiter, Unterfeldwebel, Feldwebel, Oberfeldwebel und Ältester eingeführt. Die Neuerung verfolgt den Zweck, die Verantwortung der unteren Chargen für die militärische Vorbereitung der Unterabteilungen, die Erziehung der Soldaten und die Festigung der militärischen Disziplin zu steigern, sowie die Autorität der unteren Chargen zu erhöhen.

Jüdische Ehrengabe für Roosevelt

Berlin, 4. November.

Am Sonntag nach den amerikanischen Wahlen, also am kommenden Sonntag, wird, wie Mutual Broadcasting Co. mitteilt, Präsident Roosevelt von über 1000 jüdischen Organisationen in Amerika eine Nachbildung des goldenen Buches des jüdischen Nationalfonds in Jerusalem als „Tribut" erhalten. Bei der feierlichen Zeremonie in St. Louis, wo die nationaljüdische Palästinakonferenz tagt, wird Roosevelts Fraktionsführer, Senator Barkley, die Gabe entgegennehmen.

Deutschlands kommendes Sozialwerk

Dr. Ley über die Einzelheiten des großen Gesetzgebungswerkes

Berlin, 4. November.

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley sprach am Montag nachmittag auf dem Betriebsappell eines Berliner Werkes der AEG über das in Vorbereitung befindliche deutsche Sozialwerk, das eine umfassende Neuordnung des gesamten deutschen Arbeitslebens bringen wird.

Dr. Ley gab in seiner Rede einen Ueberblick über die Einzelheiten dieser weit vorausschauenden, ihrer Verwirklichung unmittelbar nach dem Kriege entgegensehenden Pläne des Führers zur Sicherung einer geordneten Zukunft aller schaffenden Deutschen. Die Voraussetzungen dafür, so betonte er eingangs, erkämpfe sich das deutsche Volk im gegenwärtigen Kriege, der endgültig die Lebensbedingungen sichern solle, deren das rassisch höchstwertige deutsche Volkstum, der Einzelne wie die Gemeinschaft im ganzen, zur vollen Entfaltung bedürfe.

„Den Sieg", so rief Dr. Ley unter begeisterter Zustimmung der Massen aus, „kann uns niemand mehr nehmen! Fast in ganz Europa, vom Nordkap bis hinunter zum Atlantischen Ozean und zum Mittelmeer, stehen Deutschland und Italien als die maßgebenden Faktoren dieses Erdteiles. Wir sind die stärkste Militärmacht der Erde überhaupt!"

Dr. Ley wies darauf hin, daß der Führer neben der an sich schon gigantischen Aufgabe der Führung der deutschen Kriegsoperationen jede freie Stunde zur genauesten Ueberprüfung von Plänen benutzt, deren schnellste Durchführung die aufopfernde Mitarbeit der Front wie der Heimat anerkennen und lohnen werde.

Im Vordergrund dabei stehe das Werk einer umfassenden Altersversorgung aller Schaffenden, das bereits fertiggestellt sei.

Im engsten Zusammenhang mit dieser vordringlichen Teilaufgabe steht die Schaffung eines alle Arbeitsfragen vollauf neuregelnden sozialen Gesetzgebungswerkes von geradezu revolutionärem Ausmaße. Das Sozialwerk umfaßt zunächst Einzelmaßnahmen für die Gesundheitsführung. Die Gesamterhaltung des schaffenden Menschen steht danach unter dem maßgebenden Gesichtspunkt des Vorbeugens mit Hilfe laufender Untersuchungen durch Betriebsärzte und unter Schaffung von Gesundheitsstationen, die auch im Mittelpunkt der künftigen Gemeinschaftshäuser der Partei stehen sollen. Was in dieser Beziehung heute geschaffen sei, stelle nur einen Beginn dar.

Ein anderes großes Werk, dessen erster Entwurf schon fertiggestellt sei, sei das Erholungswerk für den schaffenden Deutschen, das auszunutzen in gewissen Zeitabständen für jeden geradezu eine Pflicht sein werde. Hinzu kommen ein umfassendes Freizeit- und Wochenendwerk sowie ein Berufserziehungswerk, das die entscheidenden Fragen der beruflichen Fortbildung nach großzügigsten Gesichtspunkten regelt.

Mit zu den revolutionärsten Maßnahmen der entsprechenden Reichsverordnungen werde eine Reichslohnordnung gehören, die die nach Gefahr, Schwere, Verantwortung und Leistung zu messende Arbeitskraft bewertet. In weitestgehendem Maße solle nach Kriegsende auch die Freizügigkeit des schaffenden Menschen in der Bestimmung über sich selbst und seine Arbeitskraft wiederhergestellt werden, wobei allerdings eine Regelung gefunden werden müsse, die zugleich auch die nötigen Kräfte für die unübersehbare Fülle der in Zukunft innerhalb und außerhalb des Reiches zu meisternden Probleme sicherstelle.

Klein- und Kleinstwohnungen, die die Entwicklung der Familie nur hemmen, werden im zukünftigen Wohnungsbauprogramm keinen Platz mehr haben. Mindestanforderungen für eine Familie sind unter geordneten Umständen eine große Wohnküche, drei Schlafräume, ein Balkon und eine Duschanlage. Darüber hinaus wird die DAF innerhalb des ersten Jahrzehntes nach Kriegsschluß für sechseinhalb Milliarden Reichsmark zusätzliche Sozialleistungen in Form von Erholungsheimen, Hotels, Seebädern, einer KdF-Flotte von Schiffen usw. durchführen.

Der Betriebsappell schloß mit einem begeisterten Bekenntnis zum Führer, der sich, wie aus den Darlegungen Dr. Leys hervorging, jeder Einzelheit des kommenden beispiellosen Sozialwerkes mit väterlicher Sorge zuwende und dessen oberstes Ziel es ist, nach siegreichem Frieden das Wohlergehen der deutschen Nation für alle Zukunft zu sichern.

Verdiente Ohrfeige für England

UdSSR lehnt britischen Protest gegen die Donaukommission entschieden ab

Moskau, 3. November.

Die „Prawda" veröffentlicht an hervorragender Stelle eine amtliche Verlautbarung folgenden Wortlautes: „Am 29. Oktober überreichte der englische Botschafter in Moskau, Cripps, dem Volkskommissar des Auswärtigen, Molotow, eine Note, in der die britische Regierung gegen den Beschluß der Regierung der UdSSR betreffend die Notwendigkeit der Bildung einer neuen (einheitlichen) Donaukommission und die Teilnahme von Vertretern der UdSSR an Verhandlungen mit den Vertretern Deutschlands, Italiens und Rumäniens in Bukarest protestierte.

Von der Betrachtung ausgehend, daß die Handlungsweise der Sowjetregierung eine Verletzung der Neutralität darstelle, erklärte die britische Regierung, daß sie keinerlei Abkommen anerkennen könne, durch die bestehende Verträge verletzt werden könnten, und daß sie sich alle ihre im Zusammenhang mit dieser Frage stehenden Rechte vorbehalten müsse.

Am 2. November empfing der stellvertretende Volkskommissar des Auswärtigen, Wyschinski, den englischen Botschafter Cripps und überreichte ihm im Namen der Sowjetregierung eine Note, in der die Sowjetregierung erklärt, daß sie sich gezwungen sieht, die Behauptung der englischen Regierung als unrichtig zu erklären, wonach die von der Sowjetregierung anerkannte Notwendigkeit der Bildung einer neuen Donau-Kommission unter Teilnahme der UdSSR an den Verhandlungen in Bukarest eine Verletzung der Neutralität darstelle.

Die Bildung der Donau-Kommission unter Teilnahme der UdSSR sowie der an oder nahe der Donau gelegenen Staaten bedeute eine Wiederherstellung der Gerechtigkeit, die durch den Vertrag von Versailles und andere Verträge verletzt worden sei, auf deren Grund die UdSSR aus dem Bestand sowohl der internationalen als auch der europäischen Donau-Kommission beseitigt worden sei, wobei die britische Regierung eine führende Rolle gespielt habe.

Die Donau-Kommission müsse sich natürlicherweise aus den Vertretern der Staaten zusammensetzen, die an der Donau liegen oder eng mit der Donau verknüpft sind und die die Donau als Kanal für den Warenhandel benutzen (wie z. B. Italien).

Es sei klar, daß Großbritannien, das von der Donau Tausende von Kilometern entfernt sei, nicht zu diesen Staaten gezählt werden könne.

Es sei ferner klar, daß die Frage der Zusammensetzung der Donau-Kommission nichts mit der Frage der Neutralität zu tun habe.

Angesichts des oben Dargelegten könne die Sowjetregierung nicht den Protest entgegennehmen, der in der Note der britischen Regierung vom 29. Oktober eingelegt worden sei."

Tangerzone Spanisch-Marokko einverleibt

Madrid, 4. November.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Kontrollkomitee, die Gesetzgebende Versammlung und das Gemischte Informationsbüro der Internationalen Zone von Tanger stellen ihre Funktionen ein. Der Chef des spanischen Besatzungsheeres, Robert Yuste, übernimmt



als Gouverneur und Delegierter des Hohen Kommissars von Spanisch-Marokko die Regierungsgeschäfte der Tangerzone. Die Verordnung tritt vom Tage ihrer Bekanntgabe in Kraft und hat ihren Grund in der gegenwärtigen internationalen Lage.

*

Die Madrider Presse stellt in ihren Kommentaren fest, daß die neue Verordnung der Schlußstein für die bereits durch die Besetzung am 14. Juni dieses Jahres eingeleitete Einverleibung der Tangerzone ist, und daß Tanger nunmehr endgültig aufgehört hat, international zu sein. — Die Zeitung „Informaciones" sagt, daß nunmehr ein unhaltbares System aufgelöst worden sei.

Das „Argument Amerika"

Fortsetzung von der 1. Seite

die Frage, ob die USA an einem Krieg in Europa teilnähmen, geantwortet habe: „Zweifellos ja". Am 16. Januar 1939 berief sich Potocki nach einem Gespräch mit Bullit auf die „moralische Versicherung, daß die Vereinigten Staaten bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten Englands und Frankreichs einzutreten".

Dieser Politik entsprachen auch die von dem früheren polnischen Botschafter in Paris Lukasiewicz geschilderten Anstrengungen Bullits und Kennedys, jede Verständigung mit den europäischen Großmächten zu verhindern. Kennedy erklärte erst dieser Tage, — was ausgezeichnet in den Rahmen dieser Beweisführung paßt —, daß man München immer nur als einen Zeitgewinn betrachtet habe. Auf diese Umtriebe wies auch kürzlich der französische Journalist Lucien Romien hin, der in einem Artikel im „Figaro" schrieb, das „Argument Amerika" habe schon wiederholt nützliche Verhandlungen auf dem Kontinent verhindert.

Substantiell wird diese Behauptung durch einen aufschlußreichen Aufsatz im „Matin" gestützt, dessen Verfasser aus eigener Kenntnis der Dinge die Mitteilung Bonnets bekräftigt, daß er bereit gewesen wäre, eine Vermittlung anzunehmen. An jenem 31. August 1939 war Bonnet nach Erhalt des Vorschlages Mussolinis, der in letzter Minute durch die Anregung einer Konferenz das drohende Unheil wenden wollte, zu Daladier geeilt, der schließlich die Meinung seines Außenministers teilte. Wenige Stunden später vertrat Daladier jedoch vor dem Ministerrat die entgegengesetzte Ansicht, nachdem ihn Bullit und Lukasiewicz „bearbeitet" hatten.

Bonnets jetzige Erklärungen beweisen erneut, daß er von vornherein die Lage viel weitblickender beurteilt hatte, als jene Franzosen, die ihn gestürzt und blindlings die Kriegsparole der „Harten" befolgt hatten. Um so nachdrücklicher warnte er daher in dem Interview vor einer weiteren Einmischung der Vereinigten Staaten, da eine Kriegsausweitung die Völker zur Katastrophe führen würde. Daß unter diesen Völkern nur diejenigen zu verstehen sind, die praktisch die Leidtragenden des ganzen Krieges sind, ist Bonnet ebenso klar wie der Endsieg der Achse. Frankreich, durch bittere Erfahrungen belehrt, scheint hieraus die Konsequenzen ziehen zu wollen. Die letzten Aeußerungen Pétains, Lavals und Bonnets können jedenfalls in diesem Sinne aufgefaßt werden. . . .

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde). i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Elekhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Peifer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wollmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Umwege des Herzens

ROMAN VON H. G. HANSEN

(8. Fortsetzung)

Als sie wieder allein waren, setzte Fecht die Vernehmung fort. „Wenn ich also recht verstanden habe, gingen Sie gegen zwei Uhr früh zu Bett?"

„Ja, auf die Minute genau kann ich es nicht sagen, aber ungefähr zwei Uhr ist es gewesen."

„Wann sind Sie aufgestanden?"

„Kurz vor sieben Uhr. Ich klingelte dem Mädchen und ließ mir ein Bad zubereiten."

„Benutzen Sie mit Ihrer Gattin ein Zimmer?"

„Nein, wir schlafen getrennt."

„Für die Zeit zwischen zwei und sieben Uhr haben Sie also keinen Zeugen?"

Koßmann hob zum erstenmal verwundert die Augenbrauen in die Höhe und betrachtete nachdenklich den Staatsanwalt. Diesem wurde es bei dem eigenartigen Blick unbehaglich.

„Mißverstehen Sie mich nicht, Herr Koßmann. Ich muß einfach die Frage stellen, auch wenn sie mir selbst absurd vorkommt."

„Keineswegs, Herr Staatsanwalt. Ich weiß nur nicht, wann ich überhaupt jemals einen Menschen als Zeugen für die Zeit benennen könnte, in der ich schlafe. Das ist natürlich auch für die fragliche Nacht unmöglich."

„Verstehe, verstehe vollkommen. Ein Verdacht gegen Sie liegt ja auch nicht vor, schon weil jeder Beweggrund zu der Tat fehlen würde."

„Haben Sie sonst noch Fragen, Herr Staatsanwalt?" Koßmanns Stimme war leicht ungeduldig.

„Ja, wegen des Wilderns in Ihrem Jagdrevier. Haben Sie dahingehende Feststellungen machen können?"

Koßmann überlegte einen Augenblick. Nachdem er davon Kenntnis hatte, daß ein als Wilderer bekannter Mann im Verdacht des Mordes verhaftet worden war, widerstrebten ihm alle Angaben, die dieses Thema berührten. Trotzdem konnte er nicht umhin, Einzelheiten aufzuzählen, die ebensogut von dem zuständigen Forstamt erlangt würden.

„Als wir die Jagd übernahmen, es war neunzehnhundertdreißig, kamen dort Wilddiebereien ziemlich häufig vor. Wir fanden öfters Schlingen, auch drei- oder viermal in den ersten Jahren versteckten Wild, das sicher zur Nachtzeit abgeholt werden sollte. Die Abgänge an Böcken, Rehen und ab und zu an Rotwild waren zusammengenommen ziemlich hoch. Der von Ihnen verhaftete Korn ist an diesen Vergehen, wie seine Akten ausweisen werden, beteiligt gewesen, ebenso ein Mann namens Schulze. Weitere Wilderer konnten nicht ermittelt werden. Die Übergriffe erreichten neunzehnhundertzweiunddreißig und dreiunddreißig ihren Höhepunkt, gingen dann rapide zurück. In den letzten Jahren haben wir nur selten feststellen können, daß gewildert wurde. Ganz aufgehört hat es allerdings nie."

„Haben Sie oder Herr Kühlitz jemals ein Zusammentreffen mit verdächtigen Personen in Ihrem Revier gehabt?"

„Mit ausgesprochen verdächtigen nicht, denn man kann ja nicht jeden Menschen, der ein bißchen heruntergekommen aussieht, als der Wilderei verdächtig ansprechen."

„Das wäre dann wohl alles, Herr Koßmann. Oder haben Sie noch eine Frage, Doktor Bruchhausen?" wandte sich Fecht zu diesem.

„Nein, auch nicht mehr."

Darauf verabschiedeten sich die Besucher und fuhren in Koßmanns Wagen wieder zurück. Der Staatsanwalt bemerkte unterwegs: „Alles so, wie ich es gedacht habe. Die Gründe für das Fernbleiben von der Verabredung zur Jagd sind ausreichend. Ich hätte nach sechzehnstündiger Arbeit auch keine Lust dazu gehabt, am allerwenigsten um zwei Uhr, dorthin zu fahren. Außerdem reicht die Zeit gar nicht hin, die Mordstelle zu erreichen, da der Kraftwagen in der Garage stand." „Die Zeit würde doch reichen. Koßmann wohnt nicht weit vom Bahnhof Grunewald, also in einem Stadtteil, der vor den andern in Berlin den Vorzug hat, dem Mordrevier besonders nahe zu sein. Es sind mit der Bahn kaum dreißig Kilometer bis dahin. Und Züge fahren noch so spät. Schließlich wissen wir ja nur, wo Koßmann bis ein Uhr war. Über die Stunde von eins bis zwei liegen nur Angaben von ihm selbst vor, desgleichen über die Zeit bis sieben Uhr."

Doktor Fecht lächelte. „Alles zugegeben. Aber wenn wir jeden Menschen verdächtigen wollen, der Zeit genug gehabt hätte, ohne Zeugen zu der Mordstelle hinauszufahren, müßten wir eine ganze Menge verhaften. Bei Herrn Koßmann liegt doch nicht der geringste Grund zur Tat vor."

„Genauer gesagt, wissen wir keinen Grund. Ob keiner vorliegt, ist uns nicht bekannt."

„Sie sind ein scharfer Dialektiker. Aber ich glaube, wir halten uns an den verhafteten Korn. Bei dem Mann sind eine Menge Indizien vorhanden, die für seine Täterschaft sprechen."

„Ganz richtig. Ich verdächtige Koßmann auch keineswegs. Ich bin nur gewohnt, jede denkbare Möglichkeit ins Auge zu fassen."

*

Als die Tür hinter seinen amtlichen Besuchern geschlossen war, machte sich die seelische und geistige Anspannung der letzten zwei Stunden bei Hannes Koßmann bemerkbar. Er sank in seinen Schreibtischsessel zurück und zündete sich zur Beruhigung der Nerven eine Zigarre an, die er hastig rauchte.

Soviel wußte er von der Praxis einer gerichtlichen Untersuchung, daß dabei der Vernommene meist völlig im unklaren über die Ziele und Beweggründe des Vernehmenden blieb. Also konnte hinter den glatten und entschuldigenden Worten des Staatsanwaltes mehr stecken als auf den ersten Blick erkennbar war. Koßmann ging seine Lage Stück für Stück und Abschnitt für Abschnitt sorgfältig durch. Er fand keine Lücke. Nachzuweisen war ihm auf jeden Fall nichts, nicht das geringste. Der einzig mögliche Rechenfehler war gewesen, daß er beim Nachhausekommen von einem der Dienstboten gesehen worden wäre. Damit hatte er gerechnet und für diesen Fall auch eine Erklärung zurechtgelegt. Sie war nicht notwendig geworden.

Niemand hatte ihn gehen und kommen gesehen. Niemand konnte vermuten, daß er während der Nacht fast sechs Stunden aus dem Hause gewesen war. Die Zugverbindungen zum Revier waren leicht festzustellen, aber es war ausgeschlossen, daß darauf gegen ihn eine Anklage aufgebaut werden konnte. Niemand wußte von dem Verhältnis zwischen Frau Koßmann und Ralf Kühlitz außer ihm und der Frau selbst. Ein Motiv zum Mord an seinem Freunde war unauffindbar. Damit entfiel auch jeder Grund zu einer Verdächtigung.

Er atmete auf, als auch bei Berücksichtigung aller Möglichkeiten keine Lücke in seinem Gedankengebäude zu finden war, nur das eine ließ sich nicht wegwischen, die Verhaftung des Unschuldigen. Er hatte sich gescheut, den Staatsanwalt nach Einzelheiten in der Affäre Korn zu fragen. Das wäre vielleicht auffallend gewesen. Zudem konnte ein Beamter kaum über die dienstlichen Angelegenheiten zu einem Dritten sprechen. Koßmann wußte nur das, was in den Zeitungen stand. Die Mittagsblätter hatten neue Einzelheiten gebracht, in großen Umrissen jedoch das gleiche wie am Morgen.

Je weiter die Zeit fortschritt, um so beklemmender war es ihm aber zumute, wenn er sich die Lage des Verhafteten vorstellte. Gegen den Mann sprach eine ganze Menge, abgesehen von seiner Vergangenheit, vor allem der Fund der Büchse, die zu der Mordkugel paßte, und die Tatsache, daß er um die Zeit des Mordes irgendwo draußen beim Wildern gewesen war. Die Geschichte mit den in einer ganz andern Gegend gelegten Schlingen konnte von der Polizei als reine Finte angesehen werden.

Immerhin war es fraglich, ob die Indizien dazu ausreichten, den Mann zu verurteilen. Eine schwere Bestrafung wegen Wilddieberei war sicher auch verdient. Ob aber eine Bestrafung wegen Mordes in Frage kam, entzog sich vorläufig der Beurteilung jedes Außenstehenden. Einige Blätter stellten es so hin, als ob in Korn wirklich und endgültig schon der Mörder gefaßt sei. Das konnte Ansichtssache und Effekthascherei sein. Ein unerschütterlicher Schluß ließ sich daraus nicht ziehen.

Dann bohrte die Frage in Hannes Koßmann: Und wenn es nun doch zu einer Verurteilung kommen sollte? Wenn ein Unschuldiger zum Tode verurteilt würde? Nur ein Mensch wußte ganz bestimmt, außer Korn selbst, daß dieser nicht der Täter war, — er, der Fabrikant Koßmann. Als er die Abrechnung mit Ralf Kühlitz beschloß, hatte er sich den Verlauf anders vorgestellt. Das hinterlistige Vorgehen des Kapellmeisters rechtfertigte den Mann, der die Ehre seiner Familie vertreten hatte, erst recht. Es war kein Mord, nicht einmal ein Duellvergehen, sondern lediglich ein Akt der Notwehr gewesen.

Aber Korn, der Vater von sechs lebenden Kindern, der Ehemann seiner Frau. Mit seiner letzten Kraft redete Koßmann sich selbst zu, ruhig die weitere Entwicklung abzuwarten. Die Haft war nebensächlich für Korn. Er wäre ohnehin als Untersuchungsgefangener abgeführt worden, wenn die neuesten Wilddiebereien bekannt geworden wären. Nur durfte der Mann nicht wegen Mordes bestraft werden. Vielleicht konnte seine Abwesenheit an dem verhängnisvollen Morgen noch aufgeklärt werden. Vielleicht hatte ihn jemand gesehen. Man durfte nichts überstürzen und mußte nur eins tun, in Ruhe abwarten.

Eine Stunde hatte Hannes Koßmann gegrübelt. Dann raffte er sich zusammen und ging an die Erledigung seiner Arbeiten. Um sechs Uhr abends machte er Schluß. Er wollte unbedingt die Kinder noch vor dem Schlafengehen sprechen. Dazu kam, daß er zu Hause möglichst unbefangen auftreten mußte. Eine schwere Unterredung mit Gitta stand ihm zweifellos bevor. Sie mußte auch noch erledigt werden, bevor er nach außen hin Ruhe hatte.

Gegen dreiviertel sieben Uhr traf er vor seinem Hause ein. In der Halle stürmten ihm die Kinder, die den Wagen gehört hatten, mit Jubelgeschrei entgegen. Die kurze Zeit bis zum Abendbrot verbrachten sie mit Spielen und Scherzen. Als er das Speisezimmer betrat, meldete ihm das Mädchen, seine Frau sei krank und liege zu Bett. Sie könne nicht zum Essen kommen, bitte aber den Herrn, sie nach dem Essen zu besuchen. Er nickte und dankte Gitta innerlich für diese Zurückhaltung. Der Grund zur Erkrankung lag auf der Hand. Sie wollte oder konnte ihm nicht in Gegenwart der Kinder und Fremder gegenübertreten.

Die Mahlzeit verlief wie immer in ungetrübter Heiterkeit und mit munterem Geplauder. Um halb acht Uhr nahm er seine beiden Jungen auf den Arm und trug sie die Treppe hinauf in ihr Zimmer. Beim Waschen half er fürsorglich und sorgfältig. Zum Lohn dafür wurde er naß gespritzt. Dann noch Gutenachtküsse, und er verließ den Raum, in dem er den Schalter umdrehte.

Vor der Tür zum Zimmer seiner Frau zögerte er eine Sekunde. Dann klopfte er an und betrat auf ein leises Herein den Raum. Gitta richtete sich langsam Zoll für Zoll hoch, bis sie aufrecht saß. Sie bot einen rührenden Anblick. Die dunkelbraunen Haare umrahmten etwas verwirrt ein blasses Gesicht mit fiebrig glänzenden Augen und einem unnatürlich roten Mund.

Er trat näher und zog sich einen Stuhl heran, um Platz zu nehmen. „Guten Abend. Du hast mich hierher bitten lassen." Er sprach beherrscht und kühl. Sie sah ihn brennend mit weit aufgerissenen Augen an. Ein Schlucken stieg die fast durchsichtige Kehle empor und wurde nur mühsam unterdrückt. Sie krampfte mit den Fingern in der Bettdecke und suchte offenbar nach passenden Worten, ohne sie gleich finden zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Erzählte Kleinigkeiten

Ein Oberst von den Leibhusaren bat Friedrich den Großen um den Heiratskonsens für einen seiner Offiziere. Er erhielt folgenden Bescheid:

„Gewöhnlich, wenn Husaren Weiber nehmen, sind sie nach

„Das war wieder ein Fisch“

Rollfeld zur Berg- und Talbahn gemacht — Brennende Hallen und drohende Fäuste — Tommyhorst Bombenhagel

. . ., im November (PK)

„Heute gibt es wieder einen Fisch“, hatte der Kommandeur gemeint, als es zu Einsatzbesprechung ging. Wenn bei den Löwen vom „Fisch“ die Rede ist, muß es sich schon um etwas Besonderes handeln.

Dick beladen brummten zwei brave Hs in den Nachmittagsstunden ab. Gen Old England. Noch auf dem Anflug gibt es die erste Ueberraschung. Man scheppert auf Kurs ruhig über See. Die aufgerissene Bewölkung läßt dem Blick weite Sicht. Aber die endlosen Wogenfelder sind leer. Doch mit einem Schlage wird es lebendig bei den Maschinen. Alle drehen sich nach Backbord Sollte das etwa . . . Ab vom Kurs und herangepirscht. Richtig vermutet. Ein größerer Geleitzug versucht unter starkem Schutz sich der englischen Küste zu nähern, Pech, meine Herren. Einige Kurven — die wildfeuernden Pötte werden gezählt.

Jetzt wird Abrechnung gehalten

Verdammt. Diesen herrlichen Brocken muß man den anderen Kameraden überlassen. Die eigene Beladung ist heute für etwas anderes bestimmt. Mit einem stillen Fluch wird abgedreht. Weiter auf Kurs. Die Küste kommt. Pfeifend geht es über das Land, querfeldein. Greifbar nahe ist alles. Eine Hammelherde jagt in wilder Flucht über die Wiesen davon. Radfahrer und Fußgänger auf den Wegen schauen nach den Maschinen. Dann liegt wenige hundert Meter vor den Kanzeln das Ziel: Der Flugplatz, einer von jenen, von denen die RAF bisher zu starten pflegte, um ihre Bomben und Brandplättchen auf Wohnstätten und Krankenhäuser in Deutschland zu werfen. Jetzt wird es verdiente Abrechnung geben.

Die da unten sind völlig überrascht. So überrascht, daß zunächst sogar die Abwehr schweigt. Erstaunte Gesichter schauen in die Höhe, während die vorderste Maschine bereits zum Angriff ansetzt. Der Bombenknopf wird gedrückt. Ein Reihenwurf wandert programmmäßig quer über die großen Hallen und Mannschaftsbaracken. Dumpfe Detonationen ertönen, dann qualmt es und beginnt lichterloh zu brennen. Getroffen. Wütend schießt die Flak dem Angreifer nach. Aus einem MG-Nest jagt eine Garbe aus kurzer Entfernung durch die Fläche. Der Motor fängt an zu spucken. Treffer. Macht nichts — es geht mit einem Motor weiter.

Hier startet kein Tommy mehr!

Inzwischen hat der Kettenhund zum Angriff angesetzt. Riesige Erdfontänen spritzen auf. Die Rollbahn ist in eine Berg- und Talbahn verwandelt, hier wird wohl kein Tommy mehr starten. Während des Wurfes beharken die MGs noch einzelne Buden und Gruppen von Soldaten. Drohend heben einige abseits Stehende die Fäuste. Ab geht es weiter im Tiefflug. Auf dem Rückflug wird noch ein anderer Platz besucht. Die Bombenschächte sind zwar leer, aber volle Trommeln gibt's noch genug. Aus allen Rohren wandert der Segen herab. Auch die werden eingedeckt. Als die Blicke kurz zurückwandern, stehen dicke Rauchwolken am Himmel über dem ersten Platz. Die Hallen und Baracken brennen aus.

Inzwischen ist überall im Land Alarm gegeben. Flak schießt wahllos. In der Nähe von Industrieanlagen werden in aller Eile Sperrballone aufgelassen. Der Kettenhund sieht sie. Schade. Da könnte man im Vorbeigehen noch einige mitnehmen. Aber er muß sich jetzt um die andere, krank geschossene Maschine kümmern, damit sie nicht einer Meute von Jägern in die Hände fällt. Er schließt auf. Mit verlangsamter Fahrt brummen beide Maschinen heimwärts. Im Dunkel der Nacht fallen sie wieder im Heimathafen ein. Die Besatzungen erstatten Bericht. Der Kommandeur hatt nicht zuviel gesagt. Zwei Löwen — ein Flugplatz. Das war wieder einmal ein „Fisch“.

Kriegsberichter Dr. Werner Keller



Am Montag früh haben die italienischen Truppen die albanisch-griechische Grenze überschritten und waren in das feindliche Gebiet eingedrungen. — Unser Bild zeigt italienische Kavallerie beim Vormarsch über die Grenze zwischen Albanien und Griechenland (Scherl-M.)

Carl Peters klagt an

Britische Kampfmethoden — Heute wie damals: Skrupelloser Mord

Durch die ganze britische Geschichte, besonders die Kolonialgeschichte, zieht sich wie ein roter Faden eine Methode, der vor allen anderen sie ihre Erfolge verdankte: Mord und Totschlag an Wehr- und Hilflosen. Natürlich sind die Engländer so sehr heuchlerische Puritaner, daß sie zuerst gern den Schein einer nach ihren Begriffen gewissen Anständigkeit wahren möchten. So steht am Anfang ihrer Machenschaften stets der moralische Mord. Durch Lügen und Verleumdungen versuchen sie ihren Gegner vor aller Welt ins Unrecht zu setzen, um sich selbst dann als Hüter der „Ordnung“ und mit einem Schein gerechter Empörung als Rächer aufzuspielen und einzusetzen.

Führt dieser Weg nicht zum Ziel, dann folgt der wirtschaftliche Mord: Boykott, Blockade, Aushungerung usw. Die letzte Stufe ihrer Politik aber ist die am meisten angewandte und deshalb die beliebteste, weil sie am einfachsten ist: der Mord an Leib und Leben derjenigen, die ihnen unbequem sind oder irgendwie ihren Plänen entgegenstehen.

Es gibt wenige Völker der Erde, denen diese Methoden der Briten nicht wenigstens einmal widerfuhren. Aber auch gegen einzelne Persönlichkeiten wurden sie in der grausamsten Weise angewandt. Davon konnte auch Carl Peters, der Begründer von Deutsch-Ostafrika, einige Beispiele aus seinem Leben erzählen.

1892/93 hatte Peters den Auftrag, die deutsch-britische Grenze im Norden unserer ostafrikanischen Kolonie festzusetzen. Die Briten kannten diesen Peters bereits zur Genüge. Er war ein Deutscher, der sich nichts abhandeln ließ und für sein Vaterland das letzte herauszuholen versuchte. Es war ihnen daher unbequem, mit diesem Manne zusammen arbeiten und mit ihm verhandeln zu müssen.

Um Peters auszuschalten, womöglich ganz zu beseitigen, hetzten sie daher Eingeborenenstämme zu Aufständen gegen ihn auf. Aber ohne den gewünschten Erfolg! Peters, mit afrikanischen Verhältnissen aufs beste vertraut, wußte mit seiner Truppe die Aufrührer niederzuzwingen und im Zaum zu halten. Er sah sich aber genötigt, über das Kilimandscharogebiet, wo sich inmitten des Unruheherdes seine Station befand, das Kriegsrecht zu verhängen.

Während dieses Zustandes, der für jedes Vergehen verschärfte Strafmaßnahmen im Gefolge hatte, wurden ein Neger und eine Negerin, Angehörige der deutschen Station, überführt, sich in verbrecherischer Weise an dem Proviant bereichert und zugunsten des Feindes Spionagedienste getrieben zu haben. Beide wurden auf Grund eines ordnungsgemäßen Urteils hingerichtet Die Briten aber verdrehten die Tatsachen und verleumdeten Peters bei den deutschen Behörden, er habe aus rein persönlichen Gründen die beiden Neger ermordet. Bei allen diesen Machenschaften hatten die britischen Missionare in Moschi ihre Hand im Spiele. Zwar gelang es den Engländern nicht, Peters bei der Grenzregulierung auszuschalten — ihn völlig kaltzustellen, blieb einige Jahre später der deutschen Sozialdemokratie vorbehalten, die jene von den Engländern aufgebrachte Verleumdung für ihre Zwecke aufgriff.

Als Peters 1889 den Tana aufwärts in das Innere Afrikas vordrang, um das deutsche Einflußgebiet nach Norden und nach Westen zu erweitern, fand er keine rücksichtsloseren Gegner seines Strebens als die Engländer; denn gerade damals hatten sie ihre Hand nach den Gebieten ausgestreckt, in die Peters zog, vor allem nach dem reichen Uganda. Nun bekämpften sie seine Expedition mit allen Mitteln. Englische Kriegsschiffe unter dem Admiral Fremantle hatten die Küste blockiert, englische Behörden seine Waffen geraubt, Eingeborenen bei Todesstrafe verboten, Dienste bei Peters zu nehmen usw. usw.

Trotz all dieser Schikanen war es Peters gelungen, seinen Plan auszuführen. Und nun griffen die Engländer zu ihrem gebräuchsten Mittel, zum Mord. Das Werkzeug dazu sollte jener Kapitän Bateman sein.

Er bekam, wie er Peters selbst erzählte, von Fremantle den Auftrag, hinter Peters herzuziehen und dessen Expedition ein Ende zu bereiten. Also nahm er eine Kompanie indischer Truppen und zwei Geschütze und folgte Peters' Spuren. Bei Ukamba Mumoni am Tana zeigten ihm Eingeborene von einem Hügel aus ein Lager, das nach ihren Angaben von der Petersschen Expedition belegt sein sollte. Kurzerhand feuerte Bateman etwa 50 bis 60 Granaten hinunter und — kehrte wieder um in dem stolzen Bewußtsein, eine gute Tat vollbracht und seine Pflicht erfüllt zu haben.

Nur dem Umstand, daß Peters mit seiner Expedition kurz vorher das Lager verlassen hatte, war es zuzuschreiben, daß er und seine Leute den meuchelmörderischen englischen Absichten nicht zum Opfer gefallen waren.

Als Peters auf diesen Bericht hin Bateman fragte, ob er denn den Auftrag gehabt hätte, ihn zu ermorden, erwiderte er: „Nein, das gerade nicht. Aber ich dachte mir, dieser Dr. Peters ist ein sehr unangenehmer Bursche, und dies — nämlich die Granaten — wird die Sache am einfachsten erledigen . . .!“

Die Zeiten haben sich geändert — die britischen Methoden nicht. Wir werden aber dafür sorgen, daß die Welt vor weiterem Unheil durch sie bewahrt bleibt.

H. Boe.

Die armen Juden

Das goldene Zeitalter der Hebräer ist vorbei — Eine Schweizer Stimme reizt zur Antwort

Wie wäre es, wenn Georg VI., König von Großbritannien und Judäa, seinem Volk einige Hundert Pfund dedizierte, um die altehrwürdige Klagemauer von Jerusalem durch einen großzügigen Neubau zu verlängern? Die Zahl derer, die sich dort das Haar zu raufen und die Kleider symbolisch zu zerreißen wünschen, ist offenbar allzusehr angewachsen. Das goldene Zeitalter, in dem die Juden ganz Europa beherrschten und seine Nationen ausplünderten, ist vorbei.

Als erstes Volk hat das deutsche sich von diesem Parasitentum befreit. Italien erließ vor einigen Jahren ebenfalls alle erforderlichen Gesetze zur Ausschaltung des Judentums und zur Reinerhaltung seiner Rasse. In den von Deutschland besetzten Gebieten erfolgte selbstverständlich ebenso die Ausmerzung der gefährlichen jüdischen Elemente. In Rumänien, Ungarn, Frankreich wurden antijüdische Maßnahmen ergriffen. Während nirgends hierüber größere Genugtuung herrscht als bei jenen Völkern, die endlich von der jüdischen Pest erlöst wurden, ist ein gewisser Herr O. in Basel anderer Meinung. Er bejammert „das Ende des humanen Versuches, die Juden zu gleichberechtigten Gliedern der europäischen Völker zu machen“. Als ob die Juden jemals ein europäisches Volk gewesen wären und als ob sie sich jemals damit begnügt hätten, „gleichberechtigt“ zu sein! Rühmen sich die Söhne Israels nicht selbst als auserwähltes Volk, dazu berufen, über die Gois zu herrschen und sie sich dienstbar zu machen?

Es liegt uns fern, uns hier mit den „Basler Nachrichten“ in eine Diskussion über die Judenfrage einzulassen. Wir halten es jedoch für reizvoll, ihre aufschlußreichen Bekenntnisse zu notieren, zu denen auch die Frage gehört: „Wo sollen die Juden hingehen? — Daß man an solche Dinge überhaupt denken muß, ist wahrlich keine Ehre für unser Zeitalter.“ Glücklicherweise ist das neue Europa nicht darauf angewiesen, seinen Sinn und seine Bedeutung von einem schweizerischen Schmierblatt begutachten zu lassen. Aber wir erfahren wenigstens auf diese Weise authentisch, welcher Geist und welche Rasse in jenen Gazetten regieren, die nach Londoner Anweisung ihre Aufgabe darin erblicken, das nationalsozialistische Deutschland zu beschimpfen. Es wäre für Herrn O. und seine Genossen vielleicht besser, wenn sie ihre Tätigkeit möglichst bald an die besagte Klagemauer in Jerusalem verlegten. Da sie selbst vom neuen Europa eine so schlechte Meinung haben, ist es für sie günstiger, wenn sie aus ihm verschwinden.

Wie läuft der Torpedo?

Die Hauptwaffe der U-Boote — Mit eigener Kraftquelle zieht sie gegen den Feind

Die Granate zieht willenlos ihre Bahn. Sie muß die Richtung einschlagen, die Geschwindigkeit einhalten, die das Geschützrohr ihr anweist, die der Pulvergase treibende Kraft ihr verleiht. Der Torpedo ist Herr seiner selbst. Er trägt seine eigene Kraftquelle in sich, die seine Geschwindigkeit regelt, die ihn nach rechts oder links, nach der Höhe, der Tiefe steuert, die ihn sein Lebenselement, die See, allen Widerständen ihrer Wellen und Wogen zum Trotz zielsicher durchqueren und seine Opfer, die Kriegs- und Handelsschiffe, in ihren empfindlichsten Teilen unter Wasser treffen läßt.

Torpedos sind gewaltige, oft 6—7 Meter lange Geschosse mit einem Durchmesser von etwa einem halben Meter. Sie tragen in ihrem vorderen Teile, dem Kopf, eine mehrere hundert Kilogramm schwere Sprengladung, die beim Auftreffen auf das Ziel durch eine sinnreiche Vorrichtung, Pistole genannt, zur Entzündung kommt. Für Übungszwecke kann der „Gefechtskopf“ abgeschraubt und durch einen „Blaskopf“ ersetzt werden, der das Auftreffen ungefährlich macht und ein Auffischen des Torpedos nach dem Auftreffen gestattet. Eine Ölspur, eine Beleuchtungseinrichtung im Kopf ermöglichen beim Übungstorpedo das Verfolgen seiner Laufbahn.

Der Antrieb des Torpedos erfolgt vermittels von an seinem Schwanzstück angebrachten Schrauben (Propeller) durch eine kleine Maschine, die in seinem Rumpf eingebaut ist. In der Maschinenkammer sind außerdem der Tiefenapparat und der Gradlaufapparat untergebracht. Der Tiefenapparat hält durch ein Tiefensteuer den Torpedo während seines Laufes auf der gewünschten Wassertiefe. Der Gradlaufapparat sichert auf der Grundlage des Kreiselprinzips den geraden Lauf des Torpedos besonders auf größeren Entfernungen. Durch Verstellen des Gradlaufapparates aus der Nullrichtung nach rechts und links kann die Laufbahn des Torpedos um einen bestimmten Betrag von der Schußrichtung nach rechts oder links abgeknickt werden. Man erreicht damit einen „Winkelschuß“ oder gar ein „Kreis- oder Spiralaufen“ des Torpedos.

Torpedos werden in der Hauptsache mit Hilfe von Preßluft oder schwachen Pulverladungen aus Torpedoausstoßrohren von besonderen Fahrzeugen (Torpedobooten, Zerstörern, U-Booten) oder größeren Kriegsschiffen (Kreuzern, Schlachtschiffen) abgeschossen.

Oberstleutnant a. D. Benary



HDN

Die Natur nahmen wir uns zum Vorbild, als wir dem Ü*Mundstück* eine tarnende Schutzfärbung gegeben haben. Es wurde aus dem Zigarettenpapier selbst entwikkelt, sodass es sich kaum von der übrigen Hülle abhebt. Dennoch gewährt dieses Ü*nsichtbare*, dieses *Mimikry*-Mundstück, den Lippen des Rauchers den gleichen Schutz wie andere Mundstückarten, ohne dass es aber irgendwie als wesensfremd empfunden werden kann. So ist GÜLDENRING mit Ü*Mundstück* eigentlich eine verbesserte „mundstücklose“ Zigarette.

Haus Neuerburg

GÜLDENRING mit Ünsichtbarem Ü*Mundstück* *

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Das NS-Fliegerkorps im Kriegseinsatz

Der Auftrag des Reichsmarschalls „Ein Volk von Fliegern"

Von NSFK.-Sturmführer Alfred Juhre, Korpsführung NSFK.

Tag für Tag sausen die Vergeltungsschläge der jungen deutschen Luftwaffe auf ein altgewordenes, in seiner Borniertheit und Anmaßung verblendetes England hernieder, ohne daß dieses einstmals so „stolze" Albion in die Lage käme, seine angeblich stärkste Waffe, die Flotte, ins Treffen zu führen. Bis zum Beweis des Gegenteils durch Deutschland und Italien galt England, das Volk der Seefahrer, als „Herr der Meere"; es gelangte zu dieser Stellung neben seiner seemäßig bevorzugten Lage allein durch die Idee der Seefahrt. „Britannia rules the waves", England ist Herr der Meere — dieses Wort wurde dem jungen Engländer schon zum Glaubenssatz, noch bevor er in die Schule ging.

Wenn nach dem Willen unseres Reichsmarschalls Hermann Göring das deutsche Volk ein Volk von Fliegern werden soll, so ist damit nicht gemeint, daß nun jeder Deutsche als Soldat der Luftwaffe oder auf einer der zahlreichen Motorflugschulen des NS-Fliegerkorps das Fliegen zu erlernen und Pilot zu werden hat. Nach den schmachvollen Jahren der Wehrlosigkeit soll vielmehr die Idee des Fliegens zum geistig-seelischen Gemeingut des deutschen Volkes werden, wie dies symbolisch im Wahrzeichen des NS-Fliegerkorps, dem „Fliegenden Menschen" zum Ausdruck kommt.

Nächst der Luftwaffe selbst ist es ausschließlich das Ziel des NS-Fliegerkorps, diese Forderung des Reichsmarschalls in die Tat umzusetzen; Aufgabe des NS-Fliegerkorps ist es, den fliegerischen Gedanken im deutschen Volk wachzuhalten und zu vertiefen, eine vor der militärischen Dienstzeit liegende fliegerische Ausbildugn durchzuführen und die vielseitigen luftsportlichen Betätigungen in Deutschland einheitlich zusammenzufassen. Dies geschieht nach den Richtlinien des Korpsführers, General der Flieger Fr. Christiansen, gemäß dem Erlaß des Führers und den Ausführungsbestimmungen vom 17. April 1937.

Kaum zweieinhalb Jahre bestand das NS-Fliegerkorps bei Kriegsbeginn; in dieser Zeit hat die jüngste NS-Formation, die durch Erlaß des Stellvertreters des Führers auch alle Unterstützung der Partei genießt, nicht nur eine das ganze Reich umfassende organisatorische Aufbauarbeit geleistet, sondern die vor- und nachmilitärische Ausbildung ihrer Angehörigen soweit vorgetrieben, daß sie allen drei Wehrmachtsteilen, vornehmlich naturgemäß der Luftwaffe, sofort einsatzfähige Männer zuweisen konnte. Sie alle haben seither ihre Pflicht vorbildlich erfüllt, und wenn die Zahl all der unvergessenen Kameraden, die im Kampf für die Zukunft unseres Volkes fielen, verhältnismäßig groß erscheinen mag, so ist sie der überzeugendste Beweis für den vorbehaltlosen heldischen Einsatz der Männer vom NS-Fliegerkorps. Im Dienst friedlicher Luftfahrt wie vorm Feind gilt das Wort Lilienthals: Opfer müssen gebracht werden!

Dank und Anerkennung des Führers fanden ihren schönsten Ausdruck in zahlreichen Verleihungen des Eisernen Kreuzes aller Klassen sowie in ehrenvollen Beförderungen zu hohen und höchsten Dienstgraden.

Die Royal Air Force hat für ihre Verluste vor allem auch an fliegendem Personal keinen Ersatz durch eine Nachwuchsorganisation, wie sie das NS-Fliegerkorps für die deutsche Luftwaffe bedeutet. Im NS-Fliegerkorps beginnt die Ausbildung bereits für den Pimpfen mit dem Modellflug, umfaßt später für die Angehörigen der Flieger-HJ. Segelflug, Motorflug und fliegerhandwerkliche Schulung. Hinzu kommt die Vorausbildung des Bordfunkernachwuchses. In jedem Fall erfolgt die Ausbildung — die für den NSFK.-Sturmmann durch wehrsportliche und weltanschauliche Schulung ergänzt wird — bei den NSFK.-Stürmen im Rahmen des Sturmdienstes sowie in Lehrgängen der NSFK.-Schulen. Die Ausbildung der Modellfluggruppen des Deutschen Jungvolkes und der Fliegereinheiten der Hitler-Jugend wird im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer durchgeführt. Da die Zugehörigkeit zum NS.-Fliegerkorps grundsätzlich freiwillig ist, können ihm Männer beitreten, die den Aufnahmebedingungen der NSDAP. entsprechen und willens sind, sich für die Idee des Führers und die besonderen Aufgaben des NS.-Fliegerkorps in selbstlosem Idealismus mit allen Kräften einzusetzen.

Das Großdeutschland Adolf Hitlers ist berufen, die unbestrittene Vorrangstellung, die es heute im Gesamtbereich der Luftfahrt einnimmt, unter allen Umständen zu behaupten. Dieser Führungsanspruch ist erworben durch Leistungen und Opfer auf jedem, auf technischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet. Es sind das Leistungen, die nicht umsonst erbracht sein dürfen, und es sind Opfer, die verpflichten!

Gäste aus dem Warthegau

Die Wirtschaftskundlichen Studienfahrten der DAF haben sich schon seit Jahren als ein hervorragendes Erziehungsinstrument erwiesen, dessen Bedeutung vor allem in dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch und der Weitung des Blicks und der technischen Kenntnisse liegt. Am Sonnabend und Sonntag nun weilten zum ersten Male volksdeutsche Handwerksmeister aus dem Warthegau in Bielefeld, um hier und in Herford und Gütersloh den Schlußstein unter eine Studienfahrt zu setzen, die sie von Berlin über Dresden, Leipzig und Hannover bis nach Westfalen geführt hatte. In Bielefeld wurde die Möbeltischlerei Klare, die vom Reichsheimstättenamt anerkannte Mustermöbel herstellt, besucht und mit großem Interesse für ihre vorbildlichen Einrichtungen besichtigt. Der NS-Musterbetrieb Bartels in Langenberg ist die Endstation der Studienfahrt.

Ein interessanter Prozeß

Wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Paderborn, 4. November.

Vor der Großen Strafkammer Paderborn standen unter der Anklage der fahrlässigen Tötung die Geschwister Sophie und Maria H., die seit vielen Jahren eine Praxis als Heilbehandlerinnen unterhalten. Beide Angeklagten wurden im September 1937 und im Januar 1938 nach ihrer eigenen Angabe von einer 42 Jahre alten Frau aus Schlangen konsultiert. Diese hatte Krebs, wurde aber auf Nierenerkrankung behandelt. Am 20. April 1939 starb die Frau. Die beiden Angeklagten sollten durch ihre falsche Diagnosestellung und die Fehlbehandlung fahrlässig den Tod der Frau herbeigeführt haben. Dem Gericht lagen zur Schuldfeststellung viele medizinische Fragen zur Prüfung vor, die von 7 Sachverständigen in ausführlichen Gutachten behandelt wurden. Mit unbedingter Sicherheit aber bekundete keiner der Gutachter, daß die Frau geheilt worden wäre, wenn sie sofort, und nicht erst Ende Februar 1938 in klinische Behandlung gekommen sei. Daß aber eine längere beschwerdefreie Zeit hätte erzielt werden können, wurde in diesen Gutachten bejaht. Das Gericht schloß sich daher nicht dem Strafantrage des Staatsanwaltes an, der wegen fahrlässiger Tötung je acht Monate Gefängnis beantragt hatte, sondern erkannte auf fahrlässige Körperverletzung und sah bei Maria H. auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom September 1939 von Strafe ab, wogegen gegen Sophie als die nach Ansicht des Gerichts mehr Verantwortliche auf 6 Monate Gefängnis erkannt wurde. Beide Verteidiger hatten Freisprechung beantragt. Außerdem sprach das Gericht auch die Notwendigkeit eines einjährigen Berufsausübungsverbotes für Sophie H. aus.

Gustav Tweer im Schauspiel verewigt

Osnabrück. Das hiesige Deutsche Nationaltheater erwarb soeben das von Alfred Tressin verfaßte Bühnenwerk „Sturzflieger Gustav Tweer" zur Uraufführung. Das Schauspiel behandelt das Schicksal des in Osnabrück geborenen ersten deutschen Sturzfliegers Gustav Tweer, der am 1. November 1916 bei einem Absturz tödlich verunglückte.

Betrugsversuch kostete das Leben

Mettmann. Eine überraschende Aufklärung fand der Tod eines jungen Düsseldorfers, den man in der Unterführung vor dem Mettmanner Bahnhof in schwerverletztem Zustand aufgefunden hatte. Die Annahme, er sei in der Dunkelheit von einem Kraftwagen überfahren worden, bestätigte sich nicht. Vielmehr ist der Verunglückte an diesem Abend ohne gültige Fahrkarte gefahren. Um die Sperre des Mettmanner Bahnhofes zu meiden, hat er den Bahnkörper benutzt, um ungesehen das Bahngelände verlassen zu können. Von der Bahnunterführung ist er bei diesem Versuch abgestürzt und hat dabei den Tod gefunden.

Gauarbeitstagung des NSLB.

Gauleiter „Dr.-Meyer-Ostlandspende" — die beste im Reich

Der Gaustab und die Kreiswalter im NSLB Westfalen-Nord versammelten sich zu einer Arbeitstagung in Münster. In Vertretung des einberufenen Gauamtsleiters Pg. Reimpell leitete Gauhauptstellenleiter Pg. Harnacke die Tagung. Er gab zunächst einen umfassenden Bericht über die im letzten halben Jahre vom NSLB geleistete Arbeit. Drei große Aufgaben waren von der Partei der Erzieherschaft des Gaues gestellt worden:

1. Die Förderung der wehrgeistigen Erziehung der Jugend.

In großen Lehrerversammlungen wurde bereits rund 8000 Erziehern durch Vertreter der Wehrmacht das erforderliche Rüstzeug für die Schularbeit vermittelt; weitere Versammlungen sind für die nächsten Wochen noch geplant. Lehrerschauboxen und Merkblätter wurden ferner den einzelnen Schulen zur Verfügung gestellt. In engster Zusammenarbeit mit der Wehrmacht wird der deutsche Lehrer auch in den nächsten Monaten an der wehrgeistigen Erziehung der deutschen Jugend auf weite Sicht unermüdlich weiter arbeiten, damit die Ewigkeit unseres Volkes gewährleistet ist.

2. Durchführung der Gauleiter Dr. Meyer-Ostlandspende und 3. Sonderspende für die deutsche Oberschule in Rotterdam.

Über beide Spenden, die kürzlich in Posen und Rotterdam überreicht wurden, wird noch ausführlich berichtet werden. Es kann jedoch schon jetzt mitgeteilt werden, daß die Opferfreudigkeit der westfälischen Erzieher alle Erwartungen weit übertraf. Von dem Umfang der Ostlandspende kann man sich eine Vorstellung machen, wenn gesagt wird, daß die Frachtkosten für den Transport rund 4000 RM. betrugen. Der Gau Westfalen-Nord marschiert mit dieser Leistung an der Spitze aller deutschen Gaue. Er erhielt dafür die besondere Anerkennung des Reichswalters Pg. Wächtler.

Pg. Harnacke sprach im Anschluß an den Leistungsbericht von den neuen Aufgaben, die in den nächsten Monaten zu erfüllen sind. Der NSLB. hat von der Partei den Auftrag erhalten, das gesamte Lehr- und Lerngut noch einmal gründlich zu überprüfen und auf die nationalsozialistische Weltanschauung auszurichten. Ferner soll im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Marine der Seefahrtsgedanke in der Schule besonders gepflegt werden. Wenn dieser Gedanke in der Zukunft das ganze deutsche Volk durchdringen soll, muß die deutsche Schule die Jugend dafür begeistern. Die NSLB.-Jugendzeitschrift „Hilf mit", die in rund 5 Millionen Stück unter unserer Jugend verbreitet ist, wird zu einem neuen Schülerwettbewerb aufrufen, der unter dem Motto stehen wird: „Seefahrt tut not".

Gaustellenleiter Pg. Linnig sprach ausführlich von der großen Bedeutung gerade dieses kommenden Wettbewerbes unter der Jugend. Am Nachmittag sprach der Gaugeschäftsführer des NSLB, Pg. Schäfer, über Kassen- und Organisationsfragen, ferner erhielten die Referenten für Schulung, Landschulfragen, Leibeserüchtigung usw. noch das Wort.

Diese Tagung stellt wiederum eindeutig unter Beweis, daß der NS-Lehrerbund bereit ist, auch im Kriege genau so wie vorher im Frieden seine großen Pflichten zu erfüllen, trotzdem eine große Zahl seiner ehrenamtlichen Mitarbeiter das feldgraue Ehrenkleid trägt und als Soldat an der Front steht.

Wir geben Ratschläge

Bügeleisen werden besonders glatt durch Einreiben der Unterseite mit einem Kerzenstummel.

Die Bettwäsche wird geschont, wenn man die Bezüge von links mangelt und auch aufbewahrt. Die harten und schädlichen Knicke an den Kanten werden hierdurch vermieden.

Zum Bügeln großer Wäschestücke lege man saubere Papierbogen oder Lappen auf den Boden, damit die herunterhängenden Enden nicht beschmutzt werden.

Damenstrümpfe nicht bügeln! Hierunter leiden die Fasern.

Farbigen Crepe de Chine und **Taft** darf man nur von rechts bügeln, schwarzen dagegen stets von links.

Seidentrikots nicht bügeln, sondern während des Trocknens in die richtige Form ziehen. (Man bügle nur die Achselbänder!)

Sengstellen beim Bügeln wasche man schnellstens in klarem Wasser aus oder reibe sie mit Zwiebelsaft ein und spüle dann kalt nach.

Große Herbstzuchtviehversteigerung

am 7. und 8. November in Münster

Die Novemberversteigerung des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter findet dieses Mal an zwei Tagen statt. Donnerstag, den 7. November, mittags 12 Uhr kommen an die 265 tragende Färsen, und Freitag, den 8. November, 11 Uhr rund 200 Bullen in der Halle des Westfälischen Zuchtviehmarktes in Münster zur Versteigerung. Die Novemberversteigerung bildet bekanntlich den Höhepunkt der Jahresveranstaltungen des Rinderstammbuches, auf der sowohl Bullen als auch Färsen einer besonders hohen Klasse präsentiert werden. Daneben wird ein großes Angebot in guten Gebrauchstieren erfolgen, so daß allen Anforderungen der Käufer gerecht werden wird. Versteigerungsverzeichnisse sind von der Geschäftsstelle des Westfälischen Rinderstammbuches in Münster (Westf.), Engelstraße 40, Fernruf 2 05 25, zu beziehen.

Sonderkörung und Zuchtschweineversteigerung in Münster

Der Landesverband Westfälischer Schweinezüchter veranstaltet am **Mittwoch**, dem 13. November 1940, um 10 Uhr, in Münster in Westf., Westfäl. Zuchtviehmarkt, seine 121. **Zuchtschweineversteigerung**. Zum Verkauf kommen **etwa 160 reichsgeförte Eber und 25 tragende Erstlingssauen. Die Tiere stammen aus den besten** Zuchten und Blutlinien Westfalens mit hohen Leistungen. **Es kommen nur Tiere aus seuchenfreien** Gegenden **zum Verkauf**, die am Tage des Auftriebs gegen **Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft** werden. Bei der **großen Anzahl der zum Verkauf stehenden Tiere haben Hoch- und Gebrauchszüchter beste Gelegenheit**, sehr **gutes Zuchtmaterial** zu günstigen Preisen zu erwerben. **Die Sonderkörung findet am 12. November** um **14 Uhr** statt. Für Eberhalter, die nicht selbst zu dieser Versteigerung kommen können, übernimmt die **Geschäftsstelle des Landesverbandes Westfäl. Schweinezüchter in Münster in Westf., Engelstraße 40, Fernruf 2 00 63**, bei schriftlichem oder fernmündlichem Auftrag den Ankauf. **Leihkäfige** für den Abtransport der gekauften Tiere stehen zur Verfügung. Versteigerungsverzeichnisse sind bei der vorgenannten Stelle zu beziehen.

Drüber streichen, sagen die Fachleute, nicht hineinhacken mit dem Auftrag- oder Einschmierbürstchen in die Erdaldose; so putzt man sparsam! Die Erdal-Nachfüllpackung kann man natürlich auch in eine größere Erdaldose tun, wenn man will, sogar umleeren, denn die Erdalmasse sitzt locker in der Nachfüllpackung, ist aber so streichfähig wie in der Blechdose, denn es ist ja das gleichgute, das altbewährte Erdal!

Für's gleiche Geld lieber weniger und dafür „besser" rauchen!*)

ATIKAH 5Pf

*) Wenn man lieber weniger, dafür aber wirklich gute Cigaretten raucht, die Zug für Zug Freude spenden, gibt man in summa nicht mehr aus, hat aber wesentlich mehr davon.

Aus der Gauhauptstadt

„De Brügge" in Hamburg aufgeführt

Frans Mehrings Bauerndrama „De Brügge", das in der diesjährigen Gaukulturwoche von Landeshauptmann Kolbow mit dem Karl-Wagenfeld-Preis der Stadt Soest ausgezeichnet und von der Niederdeutschen Bühne Münster eindrucksstark uraufgeführt worden ist, hat nun bereits über den münsterländischen und westfälischen Raum hinaus zu wirken begonnen. Die Niederdeutsche Bühne Hamburg unter der Leitung von Dr. Richard Ohnsorg hat es in ihren Spielplan aufgenommen und in ihrem Hause an der Große Bleichenstraße zur Erstaufführung gebracht. Nachdem die münsterischen Niederdeutschen so manches dramatische Werk von der Waterkante in ihr münsterländer Platt übertragen und gespielt haben, konnten sie nun (zum ersten Male wieder seit Karl Wagenfelds großen, ganz Niederdeutschland erfassenden dramatischen Erfolgen) auch ihrerseits den anderen niederdeutschen Gauen ein westfälisches Werk schenken, das die Hamburger sich in ihrer Sprache mundgerecht gemacht hatten und in einer sehr straffen Aufführung und ausgezeichneten Dialogführung darboten.

Die Wirkung der Aufführung auf die Zuschauer war tief. Im Kreise der Darsteller, die sich mit großer Liebe und großem Können dem Werk gewidmet hatten, mußte sich der Dichter wiederholt vor dem Vorhang zeigen.

„Deutsche Kunst im Elsaß"

Das Landesmuseum nimmt auch im Kriegswinter 1940 die Reihe der Sonntagsvorträge wieder auf, die seit mehreren Jahren, wie die hohen Besucherzahlen beweisen, mit großem Erfolg durchgeführt wurden. Die Vortragsfolge dieses Jahres gilt der „Kunst im Elsaß", dem alten deutschen Reichsland, das sich durch Jahrhunderte hindurch seine Sonderart bewahrt hat.

Die Vorträge des Museums beginnen wie bisher pünktlich 12 Uhr vormittags und finden in nachstehender Reihenfolge statt: 10. November: Dr. Harald Seiler, Das Straßburger Münster. I. Architektur; 24. November: Prof. Dr. Max Geisberg, Die elsässische Graphik des 15. Jahrhunderts; 8. Dezember: Dr. Harald Seiler, Das Straßburger Münster, II. Bildwerke; 19. Januar: Univ.-Prof. Dr. Josf Trier, Gotfrid von Straßburg; 2. Februar: Prof. Dr. Max Geisberg, Die elsässische Graphik des 16. Jahrhunderts; 16. Februar: Dr. Margarete Lippe, Der Ilenheimer Altar, I.; 2. März: Dr. Margarete Lippe, Der Ilenheimer Altar II; 16. März: Univ.-Prof. Dr. Heinz Kindermann, Goethe und Straßburg.

Für die westfälische Frau

Ein großer und schöner Frauenberuf

Die NS-Schwester im Dienst der Gesunden und Kranken

„Der Beruf einer nationalsozialistischen Schwester ist groß und schön, fordert aber auch den Einsatz des ganzen Menschen. Mädel, die sich freudig und in dem Willen, mit ganzer Kraft ihrem Volke zu dienen, hierfür entschließen, werden froh und ausgefüllt in diesem Berufe tätig sein."

So lasen wir in dem Aufruf, den unser Gauleiter zu Beginn der diesjährigen Schwesternwerbung veröffentlichen ließ, und der gewiß dazu beigetragen hat, manches Mädel, das sich noch nicht recht entschließen konnte, zur Anmeldung als NS-Schwester zu bewegen. Grade im Kriege ist ja das Bewußtsein, Schwester zu sein, so beglückend; denn in der Pflege der verwundeten Soldaten kann ja die Frau den unmittelbaren Dank den Kämpfern abstatten, denen die Heimat Ruhe und Sicherheit verdankt.

Viel vorsorgende Arbeit aber ist auch an den Gesunden zu leisten und hier vor allem wieder an unserer Jugend. Die ganze Hoffnung der Nation ruht ja in einer starken, gläubigen, reinen und gesunden Jugend, und die behütende und sorgende Arbeit an dieser Jugend gehört zum großen Teil auch zu der Tätigkeit einer nationalsozialistischen Schwester.

Wenn nun ein Mädel mit entsprechender körperlicher und charakterlicher Eignung, mit dem Nachweis der arischen Abstammung, einer guten abgeschlossenen Schulbildung und einjähriger hauswirtschaftlicher Tätigkeit sich um den Eintritt in die Nationalsozialistische Schwesternschaft bewirbt, so erfolgt die Ausbildung in den Schwesternschaften der NS-Volkswohlfahrt. Nach Abschluß dieser Zeit, die 1½ Jahr dauert, wird eine staatliche Prüfung abgelegt, und es folgt ein weiteres praktisches Jahr zur Vertiefung der Kenntnisse und zur Erlangung der Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Pflege.

Die Mädel, die noch jung für die eigentliche Ausbildung sind, werden zuerst einmal als Schwesternvorschülerinnen eingesetzt, ihr Ausbildungsgang richtet sich nach dem Alter und ist entsprechend festgelegt. Meldungen können erfolgen sowohl bei der NS-Schwesternschaft als auch beim Reichsbund der Freien Schwestern.

Es ist ein leider vielfach verbreiteter Irrtum, daß die Schwesternvorschülerin nichts verdiene. Sie erhält im Gegenteil dazu ein Taschengeld, sowie freie Wohnung, Verpflegung und auch Dienstkleidung.

Wenn man den Prospekt in Händen hält, der einem Mädel, das Lust und Liebe zum Schwesternberuf in sich fühlt, beim ersten Besuch auf einer der Meldestellen ausgehändigt wird, dann zieht die Gesamttätigkeit einer nationalsozialistischen Schwester gewissermaßen an dem geistigen Auge vorüber. Man sagt sich gerade als Frau und Mutter aus innerster Ueberzeugung: Es ist doch ein herrlicher Frauenberuf, der schönste nach dem der Frau und Mutter überhaupt. Und wenn man dann die Mädel anschaut, die sich aus dem tieffraulichen Gefühl des Helfenwollens an Gesunden und Kranken als Schwester melden, dann möchte man oft sagen: Was für eine prächtige Frau und Mutter wäre die geworden! Aber wir brauchen es ja glücklicherweise nicht zu bedauern, wenn so ein Prachtmädel Schwester wird; den es steht ihr ja immer die Möglichkeit offen, zu heiraten und selbst einer Anzahl von Kindern das Leben zu schenken. Die nationalsozialistische Schwester ist nicht auf Lebenszeit an ihren Beruf gebunden. Im Gegenteil, viele gute Frauen und Mütter sind aus dem Schwesterberuf hervorgegangen; Frauen, die mit jeder Schwierigkeit im Leben fertig werden, weil sie in ihrer Tätigkeit die Ichsucht unterordnen lernten und die Notwendigkeit erkannten, den Blick auf das große Ganze zu lenken.



Schwesternvorschülerin im kleidsamen Dienstkleid aus westfälischem Blaudruck bei ihrer Tätigkeit in der Kinderpflege. Aufn.: Rösch

Die gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung aber gibt sowieso die Anwartschaft als tadellose Hausfrau, und die pflegerische Vorbildung verbreitet Segen in Familie und Kinderstube.

Manche Schwester aber auch wird in ihrem schönen Beruf die Erfüllung einer Lebensaufgabe sehen, und je mehr sie hineinwächst, ob sie Sorgen mittragen hilft, ob sie glückliche Jugend liebevoll betreut oder ob sie mit Aufbietung aller Energie und Gewissenhaftigkeit flackernde Lebenslichtlein dem Tode abringen hilft — sie ist im tiefsten Herzen glücklich und auch froh. Sie kann sich am Abend eines schweren Tagewerkes sagen: Ich habe alles getan, was in meinen Kräften war, und habe immer mein Bestes gegeben. Im Herzen einer solchen Schwester werden alle Sonnenstrahlen reflektieren, die sie anderen gespendet hat.

So sieht die nationalsozialistische Frau den Beruf der Schwester, ob diese nun früher oder später heiratet oder ihre Tätigkeit als Lebensberuf auffaßt, als Ideal fraulicher Betätigung an, auf das sie die ihr anvertrauten Töchter, Schülerinnen oder jüngeren Kameradinnen immer wieder gern und freudig hinweist. H. Sch.



Im Osten: Volksdeutsches Lager in Krakau. Während am Tage die Eltern auf der Suche waren nach Arbeit und neuen Existenzbedingungen, oder die Wohnungsfrage regelten, saß die NS.-Schwester im Lager mit den Kindern, spielte mit den Kleinsten, beschäftigte die andern und machte mit den älteren zusammen die Schularbeiten. (Aufn. Hans Reinke)

Was essen wir diese Woche?

Backblechkartoffeln, Wirsingeintopf, Grießtorte und andere schmackhafte „Sachen"

Dienstag: mittags: Spinatsuppe, Kartoffelrand mit Ragout, Endiviensalat; abends: Haferflockenpfannkuchen mit Obsttunke, Brote, Hagebuttentee.

Mittwoch: mittags: Spinat mit gestrecktem Rührei, Kartoffeln, Quargpudding; abends: Nudeln mit Backpflaumen, Wurstbrote, Hagebuttentee.

Donnerstag: mittags: Frikadellen, Maccaroni, Salat, Karamellcreme; abends: Backblechkartoffeln (Rezept 1), Möhren und Spinatsalat, deutscher Tee.

Freitag: mittags: Kartoffelsuppe, gedünsteter Fisch, Kartoffeln, Senftunke, Weißkohlsalat; abends: Apfelbrotauflauf, Brote mit Quarg, Rettich, Kräutern, deutscher Tee.

Sonnabend: mittags: Wirsingeintopf (Rezept 2), Apfelkrapfen mit Vanilletunke; abends: Bauernfrühstück, veget. Brote.

Sonntag: mittags: veget. Brühe mit Grießklößchen, Rinderbraten, Apfelkompott, Kartoffeln, Schokoladencreme mit Zitronenschaum; nachmittags: Grießtorte (Rezept 3); abends: Kartoffelsalat mit Hafergrütze (Rezept 4), Brote mit versch. Belag.

Montag: mittags: Gemüsesuppe, Dampfnudeln mit Kompott; abends: Pellkartoffeln mit eingelegt. Hering, Salat, Tee.

Rezept 1: **Backblechkartoffeln:** 1—1½ kg Kartoffeln, Salz, eine Speckschwarte zum Fetten des Bleches. — Kartoffeln in der Schale ganz sauber bürsten, halbieren und mit der Schnittfläche evtl. in Kümmel tauchen, auf das gefettete Backblech setzen und im Ofen backen. Backzeit etwa ½ Stunde.

Rezept 2: **Wirsingeintopf:** 30 g Fett, 40 g Hefe, 30 g Mehl, 500 g Wirsingkohl, 500 g Mohrrüben, 125 g Graupen, 1½ l Wasser, Salz, als Würze gehackte Petersilie oder getrocknete Kräuter oder einige getrocknete Kräuter oder einige getrocknete Pilze. — Man quirlt die Graupen ab und setzt sie mit dem gesalzenen Wasser auf, nach 45 Minuten gibt man das geputzte geschnittene Gemüse dazu und läßt nochmals 40—45 Minuten kochen. Inzwischen röstet man das Fett lichtbraun, fügt die zerbröckelte Hefe und dann das Mehl bei und löscht mit etwas Wasser ab. Man läßt 10—15 Minuten auf kleiner Flamme durchkochen. Dann gießt man die Soße zum Eintopf und schmeckt mit den Kräutern und Salz ab. Bei allen Eintopfgerichten muß eingekochte Flüssigkeit ergänzt werden.

Rezept 3: **Grießtorte:** 30 g Fett, 200 g Zucker, 300 g geriebene gekochte Kartoffeln, 1 Ei, 1 Tasse Milch, 1 Backin. — Butter, Zucker und Ei gut schaumig rühren, dann den Grieß und die gekochten Kartoffeln abwechselnd mit der Milch dazugeben, zuletzt das Backpulver. Die Masse in eine gefettete Springform füllen und backen. Nach dem Backen die Torte durchschneiden und mit Marmelade füllen. Nach Belieben verzieren. Form auf den Backrost stellen und diesen zur Mitte des Backofens einschieben, Flamme ½ groß. Backzeit eine Stunde.

Rezept 4: **Kartoffelsalat mit Hafergrütze:** Hafergrütze recht sämig kochen, durch ein feines Sieb rühren, mit Milch tüchtig schlagen und kalt werden lassen. Dann Zwiebeln, Kräuter, Salz und Essig nach Geschmack hinzugeben, evtl. 1 Löffel Salatöl. Die Kartoffeln hineinschneiden und gut durchschwenken. Dieser Salat ist sehr schmackhaft und nahrhaft.

Berliner [illegible] einnehm[illegible]

Berlin, 4. Nov. [illegible] Urlaub kann [illegible] Regimen[illegible] Kälber, Schafe, Schw[illegible] Mast[illegible] 46,5, b 42,5, c 37, einmal in [illegible] d 25—27; Kühe Urlaub ar[illegible] Färsen a 45, [illegible] Sonderkl. 72, [illegible] Lämmer und [illegible] d 25—27; S[illegible] 20—31; S[illegible] 49,5, c 47 [illegible] 45—4[illegible]

ng des NSLB.

andspende" — die beste
eich

iswalter im NSLB West-
zu einer Arbeitstagung in
g des einberufenen Gau-
l leitete Gauhauptstellen-
Tagung. Er gab zunächst
über die im letzten halben
Arbeit. Drei große Auf-
tei der Erzieherschaft des

geistigen Erziehung

lungen wurde bereits eine
er der Wehrmacht das er-
Schularbeit vermittelt; wei-
die nächsten Wochen noch
und Merkblätter wurden
zur Verfügung gestellt. In
der Wehrmacht wird der
nächsten Monaten an der
deutschen Jugend auf breite
beiten, damit die Ewigkeit
ist.

r Dr. Meyer-Ostlandspende
die deutsche Oberschule in

e künzlich in Posen und
wird noch ausführlich be-
doch schon jetzt mitgeteilt
gkeit der westfälischen Er-
übertraf. Von dem Um-
man sich eine Vorstellung
ß die Frachtkosten für den
betrugen. Der Gau West-
fer Leistung an der Spitze
thielfst dafür die besondere
ers Pg. Wächtler.
m Anschluß an den Lei-
Aufgaben, die in den nächs-
. Der NSLB. hat von der
, das gesamte Lehr- und
ch zu überprüfen und auf
ltanschauung auszurichten.
n mit dem Oberkommando
anke in der Schule beson-
dieser Gedanke in der Zu-
lt durchdringen soll, muß
end dafür begeistern. Die
f mit", die in rund 5 Mil-
gend verbreitet ist, wird zu
rb aufrufen, der unter dem
t tut not".

nnig sprach ausführlich
gerade dieses kommenden
nd. Am Nachmittag sprach
NSLB, Pg. Schäfer, über
gen, ferner erhielten die
Landschulfragen, Leibes-
Wort.

erum eindeutig unter Be-
bereit ist, auch im Kriege
den seine großen Pflichten
ße Zahl seiner ehrenamt-
aue Ehrenkleid trägt und
t.

Ratschläge

n besonders glatt
eite mit einem Kerzen-

d geschont, wenn man
und auch aufbewahrt. Die
an den Kanten werden

er Wäschestücke lege
r Lappen auf den Boden,
Enden nicht beschmutzt

ht bügeln! Hierunter

Chine und Taft darf
schwarzen dagegen stets

ht bügeln, sondern
ie richtige Form ziehen.
ändert!)
Bügeln wasche man
aus oder reibe sie mit
nn kalt nach.

iehversteigerung

nder in Münster

g des Westfälischen Rin-
chter findet dieses Mal an
z, den 7. November, mit-
265 tragende Färsen, und
Uhr rund 200 Bullen in
chtviehmarktes in Münster
emberversteigerung bildet
er Jahresveranstaltungen
er sowohl Bullen als auch
Klasse präsentiert werden.
gebot in guten Gebrauchs-
Anforderungen der Käufer
igerungsverzeichnisse sind
estfälischen Rinderstamm-
Engelstraße 40, Fernruf

Zuchtschweine-
in Münster

fälischer Schweinezüchter
13. November 1940, um
Westfäl. Zuchtviehmarkt,
igerung. Zum Verkauf
e Eber und 25 tragende
ammen aus den besten

Fachleute, nicht hinein-
r Einschmierbürstchen in
arsam! Die Erdal-Nach-
h auch in eine größere
l, sogar umleeren, denn
der Nachfüllpackung, ist
Blechdose, denn es ist ja
Erdal!

falens mit hohen Lei-
Tiere aus seuchenfreien
m Tage des Auftriebs
e schutzgeimpft werden.
Verkauf stehenden Tiere
chter beste Gelegenheit,
ünstigen Preisen zu er-
ndet am 12. November
alter, die nicht selbst zu
können, übernimmt die
ndes Westfäl. Schweine-
Engelstraße 40, Fer
er fernmündlichem Auf
ür den Abtransport
fügung. Versteiger
annten Stelle

einnehm
kann
ime
fal

Aus Rheine
Stadt und Amt

✻ **Von einem Auto angefahren** wurde am Samstagabend ein Radfahrer auf der Ibbenbürenerstr. Der Radfahrer, der sich in einem stark angeheiterten Zustand mit seinem Fahrrad mitten auf der Fahrbahn befand und dabei völlig polizeiwidrig ohne Licht fuhr, geriet vor das Auto eines hiesigen Unternehmers. Er wurde von dem Wagen erfaßt und am Kopf böse zugerichtet. Ein Arzt wurde sofort zu Hilfe gerufen. Auch das Fahrrad wurde bei dem Zusamenstoß beschädigt. Dabei kann der Mann noch von Glück reden, denn die Verletzungen, die er sich zuzog, sollen nicht schwerer Natur sein. Der Wagenlenker trägt an dem Unfall keine Schuld. Er versuchte noch im letzten Augenblick den Wagen herumzureißen, was nicht mehr ganz gelang.

✻ **Marktbericht.** Der letzte Vieh- und Schweinemarkt war beschickt mit 120 Ferkeln. 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 6—8 RM, 8—10 Wochen alte Ferkel 8—10 RM, 10—13 Wochen alte Ferkel 10 bis 13 RM. Der Handel war mäßig. Der nächste Schweinemarkt findet am Freitag, 15. November statt.

Wir verdunkeln heute von 17,59 Uhr bis 8,00 Uhr.

✻ **Fahrplanänderung der Kraftpost Rheine—Hopsten.** Von Montag, 11. November ab fährt die letzte Kraftpost von Rheine nach Hopsten täglich bereits 19,15 Uhr ab Bahnhof Rheine. Näheres ist aus den Aushangfahrplänen zu ersehen.

* **Steuergruppe II ist keine Strafe.** In einer bemerkenswerten Entscheidung hat der Reichsfinanzhof festgestellt, daß bei der Einreihung in die Steuergruppe II die Gründe, die zur Kinderlosigkeit der Ehe geführt haben, nicht berücksichtigt werden können. Die Steuergruppe II stelle keineswegs eine Strafe dar, sondern bezwecke vielmehr lediglich einen gerechten steuerlichen Lastenausgleich.

Es wurde scharf geschossen

Mit Bomben und Granaten für den Sieg des Lebens

Am Sonnabend und Sonntag waren die Männer der SA, SS, NSKK und NSFK unermüdlich unterwegs und in den Straßen unserer Stadt hagelte es Bomben, Granaten, Infanteriegeschosse, sausten Torpedos ihren Weg und explodierten Minen. Und dabei gab es keinen Fliegeralarm und niemand ging in volle Deckung, sondern jeder setzte sich gern und freudig diesen Geschossen aus, das heißt, man kaufte die niedlichen Nachbildungen dieser Waffen und Munition und opferte in die Büchsen des Winterhilfswerks reichlich und gern, so daß der Erfolg ebenfalls gut sein dürfte.

Unsere Feuerwehr als Hilfspolizei

Rheiner Feuerwehrmänner leisten als Hilfspolizeibeamte dem Führer ihren Treueid

wtz. Das neue Feuerlöschgesetz hat unseren freiwilligen Feuerwehrmännern eine höhere Stellung angewiesen und sie in ihrem Dienste an der Allgemeinheit mit Polizeigewalt ausgestattet, indem es sie zu Hilfspolizeibeamten ernannte. Am Sonntag waren unsere Feuerwehrmänner am Gerätehaus zum Generalappell angetreten, um in feierlicher Weise dem Führer ihren Treueid als Hilfspolizeibeamte zu leisten.

Der weite Platz des Gerätehauses war von Flaggenmasten umsäumt. Vor dem Gebäude waren die Mitglieder der Ehrenabteilung, die aktiven Feuerwehrmänner und die aus den Reihen der Hitler-Jugend gebildete Hilfstruppe angetreten. Der Musikzug der SA-Standarte 255 spielte einen Präsentiermarsch, während Kreisleiter e. h. Bürgermeister Blanke mit dem Kreiswehrführer Krüselmann die Front der Feuerwehrmänner abschritt. Mit den Klängen des Niederländischen Dankgebetes wurde die Vereidigungsfeier eingeleitet.

Der Chef der Ortspolizei, Bürgermeister Blanke, wies auf die Bedeutung dieser Stunde hin, in welcher die Feuerwehrmänner als Hilfspolizeibeamte ihre Treue zum Führer des deutschen Volkes und der nationalsozialistischen Bewegung durch Eid bekunden sollten. Durch das Feuerlöschgesetz würde ab heute dem Feuerwehrmann im Dienst die Machtbefugnis eines Hilfspolizeibeamten begeben. Mit beredten Worten hob der Bürgermeister die deutschen Mannestugenden der Pflichterfüllung, der Treue, der Disziplin und des Gehorsams hervor, die auch die Partei und den nationalsozialistischen Staat aufgerichtet haben. Wenn diese Tugenden auch von den Feuerwehrmännern geübt werden, würde die Wehr das sein, was sie sein soll: ein einsatzbereites und schlagfertiges Instrument der Sicherheit.

Hierauf wurde zunächst Wehrführer Verschüer durch den Bürgermeister durch Handschlag verpflichtet, nachdem er die Eidesformel gesprochen hatte. Dann traten die Zugführer vor und leisteten symbolisch für ihre Kameraden den Treueid auf den Degen des Kreisführers, indem sie gleichfalls die Eidesformel sprachen.

Nach Beendigung der feierlichen Handlung ergriff Kreiswehrführer Krüselmann das Wort, um seine Kameraden zu bitten, durch gewissenhafte Pflichterfüllung den geleisteten Schwur lebendig werden zu lassen und durch ihr gutes Beispiel zur Stärkung der Inneren Front beizutragen. Die Feier wurde durch ein Sieg Heil auf den Führer und dem Gesange der Nationalhymnen beendet.

Mit klingendem Spiele zog die freiw. Feuerwehr nun zum Lindenhof zur Abhaltung eines Dienstappells. Auch hierzu hatten sich Vertreter der Partei und der Behörden, des Reichsluftschutzbundes und der Technischen Nothilfe als Gäste eingefunden, die von Wehrführer Verschüer herzlich begrüßt wurden. Hier nahm der Bürgermeister Gelegenheit, seine Feuerwehrmänner durch Handschlag zu verpflichten und ihnen die zuvor vorgelesenen Ernennungsurkunden auszuhändigen.

Nachdem Kreiswehrführer Krüselmann kurz die heutige Stellung der Feuerwehrmänner als Hilfspolizeibeamte umrissen hatte, zollte er den Kameraden der Altersabteilung sowie der HJ Dank und Anerkennung für ihre Bereitstellung und ihren Diensteifer und schloß in seinen Dank auch alle diejenigen Kameraden ein, die treu und gewissenhaft die Nachtwachen versahen. Möge diese freudige Pflichterfüllung für Heimat und Vaterland auch in Zukunft alle Männer beseelen.

Der Umstand, daß auch politische Gedanken zur Sprache kamen, kam dem Dienstappell erhöhte Bedeutung zu. Als Leiter der Feuerwehr stattete Bürgermeister Blanke den Männern seinen Dank für die in der Kriegszeit geleistete Arbeit ab und gab dann eine politische Schau über das ungeheure Geschehen unserer Tage. Dieser Krieg, so betonte er, müsse bis zur Errringung der Freiheit unseres Volkes geführt werden. Nicht die Frage, wielange er dauern werde, sei entscheidend, sondern wichtig sei allein, daß wir ihn siegreich beenden, und uns frei machen von der britischen Vorherrschaft. Er wies dann auf die unvorstellbaren Schäden hin, die der Weltkrieg und seine Auswirkungen den europäischen Völkern geschlagen haben. Durch Krieg, Hunger und Geburtenrückgang hätten die europäischen Völker 45 Millionen Menschen eingebüßt, und der lachende Dritte sei immer der Jude gewesen, der an der Zerstörung ebenso verdient habe wie an der Wiederaufrichtung. Unser Führer werde die europäischen Nationen, wenn nötig, zur Vernunft und Einsicht zwingen und als der geistige Führer ganz Europas die Neuordnung der jungen Völker an die Stelle der gebrochenen britischen Weltherrschaft setzen. Am Ende dieses Krieges werde ein glorreiches deutsches Reich stehen. Seien wir stolz, in einer so großen Zeit leben und unsere Pflichten erfüllen zu dürfen. Wenn Mann und Frau von dieser Anschauung durchdrungen sind und in diesem Geiste schaffen, dann wird auch auf sie das Wort Anwendung finden, das der Führer seinen Münchener Kampfgenossen nachgerufen hat: „Und Ihr habt doch gesiegt!"

Die Ausführungen des Bürgermeisters, für die der Wehrführer ihm den Dank der Kameraden aussprach, wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der weitere Teil des Dienstappells verlief in herzlicher Kameradschaft. Mit besonderer Freude erfüllte die Kameraden die Mitwirkung eines Musikkorps, das den Dienstappell mit schmissigen musikalischen Vorträgen würzte. Das schöne Programm machte dem WHW-Konzert, das es darstellen sollte, alle Ehre. Und zur Ehre unserer Feuerwehrmänner sei gesagt, daß sie durch namhafte Spenden zum Kriegswinterhilfswerk es ermöglicht hatten, dieses Musikorps zu einem eigenen WHW-Konzert zu verpflichten.



Die Vereidigung der Rheiner Feuerwehrmänner

Fotos: Wenzel

Ich will dabei sein

Es ist wohl eines jeden Deutschen innigster Wunsch, dabei zu sein, wenn das Schicksal der Nation entschieden wird. Wir blicken bewundernd auf den heldenhaften Einsatz unserer Flieger, die nimmermüde Tag und Nacht ihre Bombenlast durch den Feuerhagel der englischen Abwehr in das Herz Britanniens tragen. Wir blicken mit stolzer Freude auf die tapferen Männer unserer Kriegsmarine, die mit ihren Schnellbooten und U-Booten und auf sonstigen Kriegsschiffen die Insel der Briten immer enger einschnüren. Es tut uns oftmals leid, daß wir nicht selbst auf solchem Flug und solcher Fahrt dabei sein können. Aber dieses Bedauern ist nur dann echt, wenn es nicht allein einer romantischen Schwärmerei entspringt, sondern wenn es Ausdruck eines ernsthaften Willens und eines bedingungslosen Bereitscheins ist. Wenn es uns nicht vergönnt ist, aus irgendwelchen Gründen in vorderster Front zu stehen, so stehen wir dennoch nicht abseits.

Unser Dabeisein in diesem Kampf bestimmen wir selbst, denn hier kämpft nicht nur der Soldat gegen Soldat, sondern Volk gegen Volk ist angetreten. Und für uns gilt es, unsere heiligsten Lebensrechte zu sichern. So wollen wir uns selbst das Maß unserer Pflichten auferlegen und hart und unerbittlich in den Forderungen gegen unsere eigene Person werden. Ich will dabei sein, das muß der erste Gedanke sein des Morgens, wenn wir aufstehen. Dieser Gedanke darf uns nicht ruhen lassen, sondern muß uns vorwärts treiben zu rastlosem Einsatz auf dem Platz, auf den wir gestellt worden sind, und dieser Gedanke muß zur Fanfare werden, wenn die Volksgemeinschaft uns zum Opfer aufruft.

Der Grundsatz der Gesunderhaltung schaffender Frauen steht obenan

Die schaffende deutsche Frau im Schutze des Gesetzes

Vom Kreisobmann der DAF, Pg. Rentneister, wird uns geschrieben:

Die deutsche Frau hat sich in einem Ausmaß, der ihrer Einsatzfreudigkeit während des Schicksalskampfes unseres Volkes die höchste Ehre macht, in die Kriegswirtschaft eingegliedert. Dieser Arbeitseinsatz der Frauen hat in dem ersten Kriegsjahr bereits seine Bewährungsprobe bestanden. Es hat sich gezeigt, daß die deutsche Frau den seelischen Notwendigkeiten des Krieges und auch arbeitsmäßig den ihr gestellten Aufgaben in jeder Beziehung gewachsen ist. Aus dem Bewußtsein heraus, wie wichtig ihr Einsatz an der Stelle des an der Front stehenden Mannes geworden ist, haben die Frauen, wo man sie auch hingestellt hat, die Lücken nach besten Kräften gefüllt.

Aber gerade den Frauen ist im Kriege ein weitgehender arbeitsrechtlicher Schutz und die betriebliche Fürsorge erhalten geblieben. Von dem Gedanken ausgehend, daß die arbeitende Frau infolge ihrer körperlichen Eigenart besonderer Schutzbestimmungen bedarf, wurde für die Frau vor allem die Frage der Arbeitszeit, der Nachtarbeit und der Ruhepausen durch einschlägige arbeitsrechtliche Bestimmungen geregelt.

Der Einsatz von Frauen ist bei manchen Arbeiten überhaupt verboten. Die Frau soll im allgemeinen nur eingesetzt werden, wo dieses nicht mit Schäden verbunden ist, die sich auf den Organismus der Frau auswirken könnten. So ist auch die Frau im Rüstungsbetrieb meist mit leichteren Arbeiten beschäftigt. Im Grundsatz hat sich ferner an der regelmäßigen Arbeitszeit von acht Stunden nichts geändert. Zu den Ausnahmen vom Acht-Stundentag ist zu sagen, daß noch nicht jeder kriegswirtschaftliche Auftrag an sich einen dringenden Fall im Sinne der Anordnungen bedeutet, die Ausnahmen zuläßt. In Frage kämen dabei nur besonders wichtige und eilige Aufträge, durch deren Nichterledigung in der festgesetzten Zeit kriegswirtschaftlicher Schaden verursacht würde.

Die arbeitsrechtlichen Bestimmungen sind immer auf dem Gesichtspunkt ausgerichtet, jede Gefährdung der Gesundheit der schaffenden Frauen auszuschließen. Daher bleibt auch das Verbot, Arbeiterinnen von 20 bis 6 Uhr zu beschäftigen, grundsätzlich bestehen. Eine Sonderregelung gilt für Arbeiterinnen, die in regelmäßigem Wechsel in Früh- und Spätschichten beschäftigt sind. Ueberhaupt ist es Grundsatz, daß Frauen mit Kindern unter 14 Jahren nach Möglichkeit von Nacht- und Mehrarbeit befreit bleiben. Insbesondere bei notwendiger Nachtarbeit soll aber bei gegebenen Voraussetzungen eine warme Mahlzeit (Suppe oder Eintopf) gegeben werden.

Auch die Fragen der Ruhepausen sind einheitlich gesetzlich geregelt. Weitere Möglichkeiten der betrieblichen Fürsorge sieht das Gesetz in der Urlaubsgewährung für die Frau bei Urlaub des Mannes von der Truppe und in der Weitergewährung der sogenannten Differenzgelder zum Krankengeld der Frau vor und nach der Entbindung. Insbesondere muß das Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft ohne Ausnahme stark beachtet werden. Je nach den Aufgaben und Verhältnissen der Betriebe sollen die Fragen des Mutterschutzes auf ihre Durchführbarkeit geprüft werden. Dazu gehört, daß schwangere, stillende, schwächliche, kränkliche Frauen nicht in der Nachtschicht oder mit Mehrarbeit beschäftigt werden dürfen. In jeder Weise soll von den Betrieben auf die Entlastung der verheirateten Frauen und Mütter mit eigenem Haushalt Bedacht genommen werden, und zwar möglichst durch Gewährung von ausreichender Freizeit. Die arbeitsrechtlichen Stellungnahmen gegen auch dahin, jeder arbeitenden Frau durch Schafung von Werkskindergärten die Sorge um die Betreuung ihrer Kinder während der Arbeitszeit abzunehmen, wie dieses in der Praxis unter dem Einfluß der Partei schon weitgehend gehandhabt wird.

Das nationalsozialistische Deutschland hat trotz des gigantischen Schicksalskampfes und des totalen Krieges, uns aufgezwungen von denen, die selbst keinen sozialen Fortschritt, sondern nur Maffgier kennen, den Schutz der treu mitschaffenden Frau nicht vergessen, sondern im weitesten Umfange gesetzlich verankert.



Kreisleiter e. h. Bürgermeister Blanke, Kreiswehrführer Krüselmann u. Wehrführer Verschüer beim Abschreiten der Front

Deutsches Frauentum im Kriege

Frauen-Großkundgebung der DAF im Metropoltheater – Feierstunde der Rheiner Werkfrauen

wtz. Die gewaltigen kriegerischen Entscheidungen unserer gegenwärtigen Zeit verlangen von Front und Heimat die Hergabe ihrer ganzen Kraft; nicht nur ihrer körperlichen, sondern in vielleicht noch größerem Maße ihrer geistigen und seelischen. Denn die innere Haltung und Härte gegenüber den Pflichten und Opfern unseres schaffenden Lebens schafft erst die Voraussetzung für den höchsten körperlichen Einsatz, der heute von jedem deutschen Menschen an der Inneren Front verlangt wird. In dieser Erkenntnis wird die Partei mit ihren Gliederungen, insbesondere auch die Deutsche Arbeitsfront als machtvollste Organisation aller schaffenden Menschen, unermüdlich dafür sorgen, daß der Heimat den Rücken gestärkt wird und die Menschen immer tiefer in ihre großen Kriegsaufgaben hineinwachsen, um zu ihrem Teil entscheidend am sichern Endsieg mitzuwirken.

Unter solchen Gesichtspunkten war auch die sonntägliche Großkundgebung unserer Frauen vom Frauenamt der DAF veranstaltet worden, die eine ansehnliche Besucherzahl aufwies und mit einer Feierstunde der Werkfrauen der DAF unter Mitwirkung des SA-Musikzuges verbunden war. Der Bedeutung dieser Kundgebung entsprechend hatte man als Rednerin Pgn. Alice Rilke-Berlin gewonnen. Sie sprach in packenden und lebendigen Worten über das Frauentum im Kriege und hatte besonders der berufstätigen Frau sehr vieles zu sagen.

Der Stil der Feierstunde verriet die sorgfältige Vorbereitung durch die Kreisfrauenwalterin Pgn. Orscheg. Unter Stabführung des Obertruppführers Schmidt hörten wir vom Musikzug der SA-Standarte Händel'sche Streichmusik aus der 4. und Sonate. Werkfrauen in ihrer schmucken Tracht chen volksnahe Dichtungen von Herybert Men- nd passend ausgewählt für nal das innige Zusam- mpfer und Frau an rn die kämpfer- on Soldat um Ausdruck ener Stu- boom Mu- zugten die ser Feier-

Dann sprach der Kreisobmann der DAF, Pg. Rentmeister, herzliche Begrüßungsworte an die anwesenden Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Behörden und des Wirtschaftslebens, der NS-Frauenschaften, des BDM, des Deutschen Roten Kreuzes und des RAD Emsdetten und hieß auch die Gäste von der Gauwaltung der DAF und aus den Nachbarkreisen herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt der Rednerin, Pgn. Rilke, Berlin.

„Frauentum im Kriege" lautete das Thema, das sich Pgn. Rilke gestellt hatte und es in allen seinen Ausstrahlungen vor ihren aufmerksamen Zuhörerinnen behandelte. Sie machte die von Frauen oft gestellte Frage nach dem Sinn dieses Krieges zum Ausgangspunkt ihrer Darlegungen und antwortete sehr treffend darauf, daß dieser Krieg ein Existenzkampf jedes einzelnen sei. Wir gleichen einer Familie, der man im Weltkriege Haus und Hof zerstört hat und die nun erneut überfallen wird und bedroht ist und sich gegen diese Vergewaltigung verzweifelt zur Wehr setzt. Dies müssen wir uns wieder vor Augen halten und klar erkennen, daß das Schicksal dieses Krieges über jedes einzelne Leben von uns entscheiden wird. Es ist in einem so totalen Kriege selbstverständlich, daß er auch die Frauen mit in die Kriegsführung einbezieht. Da ist es nun für sie notwendig, politisch zu denken und zu handeln und ihre politische Aufgabe in dieser Zeit zu erkennen. Das gelte insbesondere für die berufstätige Frau. Müßige Frauen dürfe es heute überhaupt nicht mehr geben. Jeder sei heute verpflichtet, irgend etwas mit zu schaffen. Vor allen Dingen müsse erkannt werden, daß heute keiner mehr für einen anderen arbeite, sondern nur für sich selbst und seine glückliche Zukunft. In dieser Erkenntnis müsse sich nun jeder dem andern gegenüber verpflichtet fühlen, ihm helfen und beistehen und ihn stärken in diesem Kampf. Das gelte besonders für diejenigen, die ein ausgesprochen politisches Amt ausüben, d. h. Menschen zu betreuen haben, ganz einerlei ob am Ladentisch oder in den Bezugscheinstellen. Von einer verständnisvollen und befriedigenden Lösung schwebender Fragen hängen Wohlbefinden und Zufriedenheit der Menschen ab. Arbeit, so betonte die Rednerin, ist heute mehr als nur Geldverdienen — Arbeit ist eine scharfe Waffe in diesem Kampf, und alles andere ist unwichtig gegenüber der Forderung, daß dieser Kampf gewonnen werden wird.

Wir verstehen sehr gut, was es heißt, als berufstätige Frau gleichzeitig Mutter und Hausfrau zu sein, indessen muß auf der anderen Seite erkannt werden, daß der Kräftemangel, für den der Geburtenrückgang während der Nachkriegszeit verantwortlich ist, den Arbeitseinsatz notwendig macht und ihn auch nach siegreicher Beendigung des Krieges noch erforderlich machen wird. Die von uns gebildete Kampfgemeinschaft muß auch von den ausländischen Arbeitskräften erkannt und ihr Erkennen gefördert werden. Vor allen Dingen muß unsere Haltung der deutschen Würde entsprechen und zum besten Beispiel für unser Siegesbewußtsein werden.

In diesem Kriege beginnen wir ein Reich, das uns 1918 durch soviel Tücke und Verrat zerschlagen wurde, schöner denn je wieder aufzubauen und es für alle Zukunft zu sichern. Volk und Vaterland sind keine Begriffe, sondern bilden unser eigenes blutvolles Leben. Der Soldat an der Front darf von uns Frauen in der Heimat erwarten, daß auch wir auf unserem Posten stehen. Hierfür haben vielleicht unsere Soldatenmütter das größte Verständnis und die beste innere Gemeinschaft mit den männlichen Kämpfern an der Front. Dies aber ist gewiß: einmal werden die deutschen Frauen gemeinsam mit den Männern in den neuen, ewigen Frieden schreiten, der einem neugeordneten Europa unter der Führung Adolf Hitlers einem beständigen Glück entgegenführt.

Begeisterter Beifall bewies der Rednerin, daß sie alle Frauen aus dem Herzen gesprochen hatte. Kreisobmann Rentmeister sprach der Rednerin, den Werkfrauen, dem Musikzug und Pgn. Orscheg seinen Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß wir die vortreffliche Rednerin in Rheine recht bald wieder hören werden. Mit einem Gruß an den Führer schloß er die eindrucksvolle Kundgebung.

Einsäuern von Suppengrün für den Winter

Die Sorge der Hausfrau um Suppengrün für den Winter kehrt alljährlich wieder. Durch Trocknen von Schnittlauch, Sellerie und Petersilienblättern wird manche Hausfrau den Versuch machen, Suppengrün im gedörrten Zustand für den Winter aufzubewahren. Eine andere Zubereitung wird in der Zeitschrift des Deutschen Siedlerbundes empfohlen. Es handelt sich um die Blätter von Lauch, Sellerie, Petersilien, Schnittlauch, Liebstock und anderer Gewürze. Diese werden in grünem, unverwelktem Zustand von den Pflanzen entfernt, sauber gewaschen und 1—2 cm lang geschnitten. Dazu schneide man Gelbrüben und Sellerieknollen im gleichen Quantum, auch können letztere auf einem Rettichreiber zerkleinert werden. Die ganze Mischung wird in einem steinernen Hafen oder einem Einmachglas eingesalzen, mit einem Tüchlein und einem passenden Brettchen gedeckt und beschwert wie das Sauerkraut, so daß es innerhalb weniger Stunden Wasser zieht.

Auf diese Weise bereiten wir ohne große Arbeit das beste, billigste Suppengrün, das sich ebenso zum Würzen von Gemüse und Tunke bis in das zeitige Frühjahr verwenden läßt. Als Aufbewahrungsort wähle man am besten den Keller. Ein Abwaschen wie beim Sauerkraut ist von Zeit zu Zeit erforderlich, um die durch den Gärungsprozeß ausscheidende Kruste am Rand des Gefäßes zu beseitigen. Dabei ist zu beachten, daß das Salzwasser immer die Deckbrettchen des Gefäßes bedeckt. Schon der angenehme Geruch, der den ganzen Aufbewahrungsraum erfüllt, läßt erkennen, daß es sich hierbei um ein ganz vorzügliches Gewürzmittel handelt.

Marktumschau für die Hausfrau

Höchstpreise für Gemüse ab 5. November

Rote Beete 500 gr 7 Pfg. Blumenkohl, deutsches Erzeugnis, Größe 1, Kopf 42 Pfg., Größe 2 Kopf 37 Pfg., Größe 3 Kopf 23 Pfg., Größe 4 Kopf 13 Pfg. Gurken, inländische, über 1000 gr und über 40 cm Länge, Stück 50 Pfg., Güteklasse A Größe 1 Stück 45 Pfg., Größe 2 Stück 37 Pfg. Kürbis 500 gr 8 Pfg. Kohlrabi ohne Laub, bis 1kg 500 gr 8 Pfg., 1—12 kg, 500 gr 6 Pfg., über 2 kg, 500 gr. 5 Pfg. Möhren ohne Laub, deutsche Erzeugnis, 1. Sorte 500 gr 7 Pfg., 2. Sorte 500 gr 6 Pfg. Kopfsalat, 1. Sorte, Kopf 9 Pfg., 2. Sorte Kopf 6 Pfg. Endiviensalat, 300—500 gr Kopf 10 Pfg., 500—600 gr Kopf 11 Pfg., über 600 gr Kopf 12 Pfg. Feldsalat 500 gr 28 Pfg. Porree, geputzt und gestutzt, 500 gr 16 Pfg. Radieschen, Bund 10 Stück, 6 Pfg., Bund 15 Stück, 9 Pfg. Schnittlauch Bündchen 5 Pfg. Grünkohl 500 gr 9 Pfg. Rosenkohl 500 gr 25 Pfg. Rotkohl 500 gr 9 Pfg. Weißkohl A-Ware 500 gr 6 Pfg., B-Ware 500 gr 2,6 Pfg. Einschneidekohl, bei Abgabe von 25 kg und mehr 50 kg 2,60 Rm., im Umherziehen bei Abgabe an den Verbraucher 50 kg 2,10 Rm. Stielmus gestrippt und ungestrippt 500 gr 8 Pfg. Spinat 500 gr 12 Pfg. Suppengrün Bündchen 9 Pfg. Petersilie, 15—20 Stengel, Bündchen 7 Pfg. Knollensellerie, 1. Sorte, 500 gr 18 Pfg., 2. Sorte 500 gr 15 Pfg., 3. Sorte 500 gr 10 Pfg. Wirsing 500 gr 7 Pfg. Tomaten, deutsche, 500 gr 20 Pfg., Zwiebeln, inländische, 500 gr 9 Pfg. italienische 500 gr 17 Pfg., holländische 500 gr 14 Pfg. Schalotten 500 gr 9 Pfg. Einmachzwiebeln, gelb, 500 gr 17 Pfg. Steckrüben 500 gr 6 Pfg.**

Kartoffeln (Preise gelten bis auf weitere): Julinieren, Sieglinde und Viola 5 kg 0,52 Rm., **gelbe Sorten 5 kg 0,42 Rm., weiße, rote und blaue 5 kg 0,39 Rm.**

Schützentagung des Kreises II Steinfurt-Tecklenburg

Stellv. Gauschützenführer Funke spricht – Wichtige Anordnungen und Richtlinien – Aufgaben des Schießwartes

wtz. Die Kreisführung Steinfurt-Tecklenburg im Deutschen Schützenverband hatte am Sonnabend die Vereinsführer und Schießwarte der angeschlossenen Vereine und Schießgemeinschaften zu einer Tagung nach Rheine einberufen, die im Gasthof Jörling stattfand. Kreisschützenführer Ochse eröffnete die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten. Sein besonderer Gruß galt dem stellv. Gauschützenführer und Gauschießwart Funke-Dortmund, sowie dem Verbindungsmann zwischen dem Deutschen Schützenverband und der SA, Pg. Habekost-Dortmund.

Pg. Ochse führte kurz aus, daß diese Tagung die erste seit Kriegsbeginn und nach Rheine als dem Zentrum zwischen Steinfurt und Tecklenburg verlegt sei. Die Zeiten im Schützenwesen haben sich gegen früher von Grund auf geändert. Nachdem die Vereine und Gemeinschaften in den Deutschen Schützenverband eingeschaltet sind, haben sie auch Pflichten gegen die Nation an erster Stelle zu erfüllen, die in der Wehrhaftmachung und Wehrhafterhaltung der deutschen Menschen liegt. An dieser Erziehung zum Sportgeist haben sich alle, auch die kleinsten Gruppen, zu beteiligen. Nach Beendigung des Krieges wird für die lauen Vereine eine für sie unangenehme Wandlung eintreten, wenn sie die geforderten Pflichten nicht erfüllt haben. Nach Gründung des Deutschen Schützenverbandes 1937 werden keine Abseitsstehermehr geduldet, und in den Wehrsportgemeinschaften wird der Nachwuchs an guten Schützen herangebildet. Besonderes Augenmerk ist dabei auf die Jugend gerichtet. Belohnungen, Vorteile bei Beförderungen und Urlaubsgewährung des jungen Soldaten sind oft auf das eifrige Training innerhalb einer Schießgemeinschaft zurückzuführen. Daraus erwächst gerade den Schießwarten die Unterweisung und Förderung der jüngeren Kameraden, die der Wehrpflicht noch nicht genügt haben. An den WHW-Sammlungen und Opferschießen haben sich die Schützen mustergültig beteiligt. Als kleinster Schützenkreis im Gau steht Steinfurt-Tecklenburg in diesen Ergebnissen mit an vorderster Stelle. Pg. Ochse machte nun schon auf das Opferschießen im März 1941 aufmerksam. Um Munition zu sparen, sollen die Vereine während des Krieges dazu übergehen, in ihren Vereinslokalen mit dem Zimmerstutzen den Schießsport zu pflegen. Als erste Pflicht hat jeder Verein für die Austragung der Vereinsmeisterschaft zu sorgen und sich die Teilnahme an den anderen Meisterschaften zu erringen. Die Feier des Schützenfestes muß für jeden Verein der Lohn für die geleistete Jahresarbeit im Schießsport sein. Nach dem Kriege werden nur noch Vereine ihr Fest feiern können, die die geforderten Pflichten erfüllt haben.

Gauschießwart Funke verbreitete sich im besonderen über die Aufgaben eines Schießwartes. Aus dem Deutschen Schützenbund, dem Reichsverband Deutscher Schützen und dem Kartell für Jäger und Schützen ist 1937 der Deutsche Schützenverband gegründet worden, dem vom Führer besondere Aufgaben übertragen sind. Diese Aufgaben sind nur dann fruchtbringend, wenn den Schützen ein ausgebildeter Schießwart zur Seite steht. Der Schießwart ist der Machtfaktor im Verein, genau wie der Turn- und Schwimmwart. Er muß zeigen und unterrichten können; darum muß er schießtechnisch und verwaltungsmäßig durchgebildet sein. Der Schießwart ist nicht ein untergeordnetes Organ, sondern die Stütze des Vereinsführers. Seine Ausbildung erhält der Schießwart in einem fünftägigen Lehrgang in der Gauschießschule Dortmnud. Unsere besten jüngeren Schützen sind im Felde, darum richtet sich das Augenmerk des Schießwartes auf die älteren Kameraden, um auch sie wehrhaft zu erhalten. Die Vereinstätigkeit ruht nicht während des Krieges, wenn auch nur wenig Mitglieder da sind. Zum Heeresdienst eingezogene Kameraden zahlen keinen Beitrag; es wird für diese auch kein Beitrag zum Gau abgeführt. Zuweisung an Munition erfolgt nur, wenn der Gaubeitrag überwiesen ist. Bei Opferschießen im März 1940 steht der Gau Westfalen mit 55 000 RM an erster Stelle. Zu diesen Opferschießen sollen auch Außenstehende gewonnen werden. Die neuen Satzungen, sowie die Bestätigung der alten und neuen Vereinsführer werden nach und nach zugestellt, da das Gauamt wegen Personalmangel und Ueberlastung die Arbeit kaum bewältigen kann, daraus erklären sich Verzögerungen. In Kürze werden vom Deutschen Schützenverband neue Schießauszeichnungen herausgegeben, ebenfalls werden sich die Richtlinien für die Erwerbung einer Auszeichnung in etwa ändern. Zur Vermeidung von Rückfragen ist in allen Schreiben an die Gauführung die volle Anschrift anzugeben. Die Dreianschlagscheibe muß vor dem Abgaben der Schüsse beschrieben sein. Radierungen machen eine Scheibe sofort ungültig. Vor dem Schießen muß der Schütze angeben, welche Auszeichnung er erringen will; ebenfalls muß vermerkt sein, in welcher Klasse er schießt. Erst nach Durchlaufen der Vorstufe und der Klassen II und I kann in der Scharfschützen- und Meisterklasse eine Auszeichnung erworben werden. Da nur aktiv gemeldete Schützen überhaupt eine Auszeichnung erringen können, muß der Name des Schützen vorher auf der Scheibe eingetragen sein. Die Gaubeitragsabrechnung hat unter Abgabe einer vollständigen Mitgliederliste zu erfolgen. Pg. Funke stellte eine Kontrolle der Mitgliederlisten in Aussicht, um eine genaue und ehrliche Beitragsleistung zu erlangen. Versichert gegen Unfälle ist nur der aktive Schütze. Will ein passiver Schütze am Schießen eines Vereins teilnehmen, muß er eine Zusatzkarte von 0,40 RM lösen. Das schießende Nichtmitglied muß eine Gastkarte für 0,15 RM erwerben. Bei einem Opferschießen, an dem auch Nichtmitglieder teilnehmen können, muß der Verein eine Sonderversicherung zum Preise von 5,— RM abschließen, der von der Einnahme in Abzug gebracht werden kann. Anzeiger unter 16 Jahren dürfen für die Deckung nicht verwandt werden. Ist der Anzeiger Nichtmitglied, so ist für ihn auf dem Großkaliberstand eine Versicherung für 0,32 RM, auf dem Kleinkaliberstand für 0,26 RM abzuschließen. Nach Lösung einer Gastkarte können aus der Wehrmacht beurlaubte Mitglieder an Meisterschaftskämpfen teilnehmen.

Pg. Habekost fand warme Worte für die Neuwerbung von Mitgliedern, zumal dadurch auch die Zuteilung an Munition größer wird. Im weiteren verbreitete er sich über die Verbindung der Schützen mit der SA und über die Wehrerziehung, die in absehbarer Zeit für alle Volksgenossen von 18—45 Jahren zwangsmäßig sein und in Marschleistung, Geländekunde, Tarnen und Taktik bestehen wird. Neu wird im kommenden Jahr das gefechtsmäßige Schießen nach gründlicher Ausbildung sein. Aus der großen Anzahl der Sportschützen werden die Kämpfer für die internationalen Wettkämpfe gewonnen. Dieses ist unbedingt notwendig, da durch diese Wettkämpfe die deutschen Spitzenwaffen in aller Welt bekannt werden. Da Schützenfeste in der ernsten Zeit nicht gefeiert werden können, sollen Schießen nach dem Vogel und nach der Scheibe an ihre Stelle treten, um das Vereinsleben wach zu erhalten. Allen Schützenvereinen wurde ein Kündigung ihrer Verträge mit der Stagma zum Ende dieses Jahres durch Einschreiben empfohlen, da es keine Vergünstigungen für die Volksfeste mehr gibt. Neuverträge soll man vor dem Abschluß durch den Gau prüfen lassen, am besten während des Krieges keinen neuen Abschluß tätigen.

Pg. Ochse gab noch eine Einladung der DAF bekannt, in der die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu Veranstaltungen von „Kraft durch Freude" gebeten werden. Nach seinem Dank an die Gauredner schloß er die Tagung mit dem Gruß an den Führer. Th.

Wann ist Polizeistunde überschritten?

Das ist eine nicht unwichtige Frage, die auch die Rheiner angeht. Wir geben deshalb eine Entscheidung des Schöffengerichts Wuppertal zu dieser Frage wieder. Es genügt für den Gastwirt keineswegs, wenn er nach Eintreten der Polizeistunde nicht mehr ausschenkt. Entscheidung ist vielmehr das Verweilen der Gäste in den konzessionierten Räumen. Duldet der Gastwirt, daß seine Gäste nach einer allgemein üblichen Karrenzzeit von etwa einer Viertelstunde noch weiterhin im Lokal anwesend sind, dann liegt eine Uebertretung der Polizeistunde vor, auch wenn vorher nichts mehr ausgeschenkt worden ist.

Schutz unseren Wallhecken

Die Abholzung der schönen Wallhecken, durch Gesetz verboten

Der Wert der Wallhecken wurde oft unterschätzt. In unserer Heimat, besonders in der Grafschaft Bentheim, gibt es die herrlichen Landwege, die sich durch die Hänge hindurchschlängeln. Der Naturfreund hat seine Freude an den zu beiden Seiten wachsenden Wallhecken und sonstigem Buschwerk, an den Erlen-, Weiden- und Hülsenbüschen, sowie an den vielen Brombeerranken, die uns im Spätsommer so herrliche Früchte liefern. Im rauhen Winter finden manche Tiere in diesen Wallhecken und Büschen ihren einzigen Unterschlupf und kärgliche Nahrung, was ihnen über die Unbilden des Frostes hinweghilft und sie vor dem gänzlichen Verhungern notdürftig schützt. Wenn die Landwirte früher in Wallhecken stark ausholzten oder sogar ausrodeten, so ahnten sie meistens nicht, wie sehr sie sich dadurch selbst schädigten. In den Wallhecken und wegumsäumenden Büschen nisten unsere besten Singvögel, und diese Singvögel, ohne deren Gezwitscher und prächtigen Gesang wir uns keinen rechten Frühling und Sommer denken können, sind zugleich auch unsere eifrigsten Insektenvertilger. Sollte man es wohl glauben, daß ein einziges Vogelpaar mit seiner Nachkommenschaft in einem Sommer etwa 130 000 Raupen und andere Schädlinge verzehrt? Darum müssen, wo es irgend möglich ist, die Wallhecken geschont werden. Wachsen die wegumsäumenden Büsche zu üppig, dann stutzt sie an den Seiten ein wenig ab, aber nie und nimmer sollte man das landschaftlich so herrliche und für die Land- und Gartenwirtschaft so bedeutungsvolle Buschwerk ganz beseitigen. (d)

Erlebnisse am Sammelsonntag

Kleine Eindrücke von einer großen Sammlung

An der Straßenecke mußte etwas los sein. Und weil ich mich naturgemäß dafür interessiere, strebte ich dem nahe Ziele zu, obwohl es eigentlich nicht in meiner Marschrichtung lag. Ein kleiner Menschenauflauf war da zu sehen. Mannigfaltige Bemerkungen flogen über die Straßen.

Und was war die Ursache des ganzen Geschehens? Ich sah zwei kleine Jungmädel inmitten einer Schar von Soldaten. Jungmädel mit Sammelbüchsen und WHW-Abzeichen. Sie durften die Soldaten schmücken, ihnen Patronen oder Handgranaten, just was die einzelnen haben wollten, anstecken. Das haben sie gerne getan.

Die neugierigen Leute rundum aber hatten sich ein paar Pimpfe sofort vorgenommen. Sie haben auch ihre Groschen in die Büchse geworfen. Als aber einer auskneifen wollte, spöttelten die Soldaten. Und der Erfolg: Auch ihm wurde eine Bombe verpaßt.

*

Wenn der alte Baunenkamp des Abends nicht noch sein kühles Blondes genießen konnte, war die nächsten 12 Stunden nichts Rechtes mehr mit ihm anzufangen, erzählte seine Frau. Als er da wieder in seiner gemütlichen Stammkneipe hockte, dem Herrn Ober ein brummiges, der Wirtin aber ein höchst manierliches Gesicht zog, mußte er es sich gefallen lassen, daß auch an seinem Tisch gerasselt wurde.

Baunenkamp war irgendwie in seiner Lieblingsbeschäftigung gestört. Für beides sprachen die funkelnden Augen. „Ich soll euch auch noch zwei ganze Groschen geben, soll ein Abzeichen nehmen? Ja, seht ihr denn nicht, daß ich schon zwei Stück habe?"

Nein, die SA-Männer sahen das nicht, denn er hatte keine. „Ja, da an meinem Mantel!" Nein, am Mantel sahen sie auch keine. „Dann habe ich sie oben gelassen. Richtig, oben liegen sie auf dem Tisch."

Damit wars nicht gut. „Eben hat Ihre Frau uns hinuntergeschickt. Wir sollten Sie hier auch mal aufsuchen."

Baunenkamp schwieg. Baunenkamp kaufte eine Bombe. „Paßt ja ausgezeichnet, Ihre Frau hat uns eben auch eine Handgranate abgenommen. Schönen Dank!"

Baunenkamp zahlte und ging. Und die Wirtin lachte.

*

Unter dem blanken Klingelknopf steht „Soundso, Regierungsrat". Der regenschirmbewehrte Herr schaut gar nicht dorthin, zieht sein Schlüsselbund, tritt ein und schlürft den dicken Teppich hinauf.

Nanu, im Herrenzimmer ein Gespräch? Besuch? Etwa der Baron von nebenan? Oder der Vetter, der erst am Abend kommen wollte?

Es war der Blockwalter der NSV. Herr Rat waren höchst überrascht. Warum wurde er hier überhaupt erwartet, wer gab seiner Frau das Recht, einen anderen in sein Zimmer zu führen? Herr Rat konnten das nicht begreifen. Und darum grub sich auch eine Zornfalte in seine Stirn. „Mach du das bitte in Ordnung", schnarrte er nur, wollte die Tür schon wieder von außen schließen, wurde aber soeben noch von seiner Frau zurückgehalten. „Ich denke, heut ist der erste. Da hast du das Vorrecht." Und mit einem vielsagenden Blick verschwand sie. Der Herr Rat hat einen namhaften Betrag eingezeichnet, weil er dem Baron von nebenan nicht nachstehen wollte.

Am Nachmittag kam seine Tochter mit einer Sammelbüchse. „Du sollst auf der Straße sammeln? Nein!" Und er zählte die Abzeichen. 22, Stück 20 Pfg., macht nach Adam Riese 4,40 Rm., welcher Betrag dann auch in die Büchse floß. „Wolltest du die alle anstecken", fragt das Mädel. „Zwei genügen."

Die anderen 20 hat sie dann noch auf der Straße verkauft. Als der Herr Rat am Abend von dem schönen Ergebnis hörte, wurde er ein wenig still. Ich glaube, er wird sich bessern.

Aus der näheren Umgebung

Treudienstehrenzeichen

Hummeldorf bei Salzbergen. Dem Gemeindebeigeordneten Gerhard Hagemann in Hummeldorf wurde das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen.

Für treue Dienste

Elbergen. Der stellvertretende Standesbeamte Bernhard Hermes in Elbergen erhielt für 25jährige treue Dienste das Treudienstehrenzeichen in Silber. d.

Auszeichnung

Emsbüren. Bürgermeister Heinrich Korte in Emsbüren wurde vom Führer und Reichskanzler für 25jährige Dienstzeit das Treudienstehrenzeichen in Silber verliehen. d.

Hauptkörung für Stiere und Eber

Leschede. Die diesjährige Hauptkörung für Stiere und Eber in Leschede findet am Dienstag, dem 5. November, bei der Gastwirtschaft Bitter statt, und zwar für Stiere 8 Uhr und für Eber 10 Uhr.

80. Geburtstag

Leschede. Ihr 80. Wiegenfest konnte dieser Tage in Leschede, Kreis Lingen, Frau Adelheid Bültel feiern. Das Geburtstagskind erfreut sich außerordentlicher geistiger und körperlicher Frische. Die rüstige Jubilarin legt trotz ihres hohen Lebensalters bei allen häuslichen Arbeiten noch mit Hand an. Wir schließen uns den Geburtstagsgratulanten an und wünschen ihr noch viele Jahre in derselben Gesundheit und Zufriedenheit. d.

Der Sport vom Sonntag

Sportfreunde Gellendorf — Reichsbahn Rheine 1:0

Mit diesem knappen Ergebnis konnten die Sportfreunde einen weiteren Sieg landen und glücklich beide Punkte in Gellendorf behalten. In diesem Spiel wirkten Albrink und Brandt mit, die für die Gellendorfer eine wesentliche Verstärkung bedeuteten. Diese beiden Spieler haben den Hauptteil an dem Sieg. Gellendorfs Sturm kommt immer in gefährlichen Angriffen vor das Tor der Reichsbahner, jedoch fallen die Außenstürmer der Sportfreunde auf die geschickte Abseitsfalle der Reichsbahn-Verteidigung immer wieder herein. Brickwede wie Schäpermeier verstehen dieses Fach. Angriffe beider Stürmerreihen wechseln sich ab, und die Verteidigung hüben wie drüben klärt, das andere wird eine sichere Beute der Torwarte. Albrink reißt seine Stürmer immer mit nach vorne, und es scheint, als sollten alle gutgemeinten und gut eingeleiteten Angriffe nun endlich von Erfolg sein, als Brandt Wösting den Ball zuschiebt. Derselbe gibt zu Albrink, dieser umspielt einige Gegner, gibt den auf Rechtsaußen spielenden Pilch den Ball, dieser kurvt auf das Tor, ein scharfer Schuß, und Reichsbahns guter Torwart muß zum ersten Male hinter sich greifen. Gellendorf führt 1:0. Mit diesem Ergebnis geht es in die Pause.

In der zweiten Hälfte versuchen beide Mannschaften, das Ergebnis zu verbessern, jedoch wird Albrink gut bewacht. Als derselbe auf einige Minuten das Spielfeld verläßt, setzt sich Reichsbahn in die Hälfte der Gellendorfer fest, und es riecht nach Tor, jedoch kämpfen Hüber und Wösting wie die Löwen und Zander rettet durch Fausten oder sicheres Fangen. Reichsbahn hätte einen Erfolg verdient, aber Gellendorfs Mannschaft läßt dieses nicht zu. Als Albrink wieder das Feld betritt, wechseln die Angriffe. Gellendorf kommt auf und als Hübers einen Angriff zunichte macht und seinen Außenstürmer auf Reisen schickt, sieht es sehr gefährlich für Reichsbahn aus.

Gellendorf hat sich durch diesen verdienten Sieg nach vorne geschoben. Ein Lob verdienen alle Spieler, haben doch alle ihr Bestes hergegeben. Reichsbahn war nicht schlecht, durch Neueinstellungen klappte es nicht so wie gewohnt. In diesem Spiel fehlte ihr bewährter Mittelstürmer. Der Schiri Bems leitete zur Zufriedenheit beider Parteien. B.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil: **Eduard Wenzel**; für den örtlichen Anzeigenteil: **Gottfr. Schürmann**; beide Rheine.

Nach Gottes hl. Willen entschlief gestern abend 10 Uhr mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Malermeister

Jos. Berlekamp

Er starb nach kurzem schweren Leiden, nach einem christlich-frommen, arbeitsreichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 59 Jahren.

Um ein stilles Gedenken für den lieben Entschlafenen bitten:

In tiefer Trauer:
Frau Maria Berlekamp
geb. Heßling
Mimi Berlekamp
Gerhard Berlekamp

Rheine i. W., Grüterstraße 21. Berlin, Laggenbeck, Lingen, Rotterdam, den 3. November 1940.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 6. November 1940 morgens 8,15 Uhr vom Trauerhause, Grüterstraße 21 aus, anschließend das feierliche Leviten-Seelenamt in der St.-Antonius-Basilika.

Sollte jemand keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche ansehen zu wollen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend 9 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Vorarbeiter

Johann Gößling

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb infolge eines Unglücksfalles, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel, im Alter von 40 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen

Rodde bei Rheine, den 3. November 1940.

Die Ueberführung der Leiche findet statt am Mittwoch, dem 6. November 1940, morgens 8 Uhr vom Trauerhause, 8,30 Uhr Seelenamt in der Pfarrkirche, anschließend die Beerdigung von der Kirche aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Durch einen tragischen Unglücksfall auf dem Nachhausewege von der Arbeit wurde unser lieber Arbeitskamerad, der Platzaufseher

Johann Gößling

aus unserer Mitte gerissen.

Während seiner fünfjährigen Betriebszugehörigkeit war er allen ein Vorbild für Fleiß und Umsicht, der Gefolgschaft ein treuer Berater im Vertrauensrat.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der Firma
Helmuth Oppermann
Holzeinfuhr . Holzgroßhandlung . Hobelwerk
Rheine i. W., Kanalhafen

Rheine, den 4. November 1940.

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme und Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Maria Stratmann u. Kinder.

Das Sechswochen-Seelenamt

für den lieben Verstorbenen findet statt am Donnerstag, dem 7. Nov., morgens 8.30 Uhr in der St. Antonius-Basilika, wozu freundl. eingeladen wird.

Familien-Anzeigen
finden bei der hohen Auflage u. weiten Verbreitung der
Westfälischen Tageszeitung
größte Beachtung

Stadt.-Kriegerverband Rheine e. V.
Unser Kamerad, Mitglied d. Kriegerkameradschaft rechts der Ems
Josef Berlekamp
ist gest. Antreten zur Beerdigg. Montag 8 Uhr beim Kameradschaftslokal Hölscher. Der Verbandsführer.

Eine Knoblauch-Kur
verjüngt d. Menschen, steigert die Leistung, beugt Krankheiten vor, bringt Lebensfreude **Braun-Band** Knoblauch-Perlen sollt. auch Sie nehmen, sie sind preiswert u. gut. Beut —.50. Schachtl. 1.— RM. — Alleinverk. Drog. Nienkemper, Münsterstraße 4

Ankauf
von Altgold - Altsilber - altem vergoldeten Schmuck
Tausch zu günstigen Bedingungen
beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher. - Juweliere - Emsstr. 2
C 29230

Geige
(komplett), **Stubenwagen und Ledertasche** (17×14×8 cm, zu verkaufen.
Ibbenbürener Straße 63 I.

Umzugshalber sofort zu verkaufen:
1 Radio (2 teilig), 1 gr. Blumenkrippe, 1 Müllabfuhreimer, 1 Geige m. Formkasten, 1 Zinkgießkanne, gr. Zinkwanne mit Abfluß, 1 Teppichkehrmaschine, Gartengeräte.
Nitsche, Rheine, Adolfstraße 7.

Gebrauchter
Ofen
zu verkaufen.
Friedhofstraße 23.

Ich habe meine **Praxis** wieder aufgenommen.
Kemper, Rechtsanwalt u. Notar

Konzerthaus Blank
Täglich ab 19 Uhr
Sonntags ab 15.30 Uhr
— Besuchen Sie die

Schicksal / Erzählung von Th. Ericsson

Es dämmerte. Vom Fenster ihres Schlafzimmers aus blickte sie auf die Straße. Sie sah zwei Herren eben ein Auto verlassen. Hauptmann Hövel war verwundet zurückgekehrt und kam nun zu ihr. Die Krise schien überstanden, denn sie konnte nichts an ihm entdecken, was auf eine schwere Verwundung schließen ließ.

Sie stand vor ihrem Spiegeltisch und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Langsam ließ sie sie wieder sinken und starrte ihr Spiegelbild an, dann wandte sie sich mit einem Seufzer ab.

„Hauptmann Hövel ist da", meldete das Mädchen.

Irma öffnete die Tür.

„Im Salon, Fräulein Irma, im Dunkeln. Ich wollte Licht machen, aber der Herr Hauptmann wollten es nicht."

„Wer begleitet ihn?"

„Ich weiß nicht, ich glaube der Bursche. In einer halben Stunde kommt er wieder, sagte er." Langsam ging Irma die Treppe hinunter.

Schweres stand ihr bevor — das wußte auch das Mädchen. Was kommen mußte — war unabänderlich.

Sie öffnete die Tür.

„Irma!"

„Gerhard! Wie schön, daß du wieder da bist." Er stand am Kamin. Sie eilte mit ausgestreckten Händen auf ihn zu und wunderte sich, daß er sie nicht in seine Arme nahm — wie früher — ehe er ins Feld ging.

„Hast du etwas gegen das Dämmerlicht?" fragte sie. „Komm setz dich und erzähle mir — alles."

Eifrig fragte sie ihn nach allem Geschehen.

„Und wie ist es Euch hier daheim ergangen?" sagte er schließlich. „In Berlin ist wohl alles beim alten?"

„Ja — aber ich habe es — sehr schwer gehabt", flüsterte sie.

Warst du krank?"

„Nicht direkt." Sie lehnte sich im Stuhl zurück. Nun mußte sie alles sagen.

„Gleich nachdem du fort warst, reiste ich zu meinem Onkel."

„Dem Admiral?"

Sie nickte. „Ja. Abends brachte er wichtige Akten mit nach Hause. Eines Nachts hörte ich ein Geräusch und ging hin, um nachzusehen, was es sei." Sie zitterte, als sie weiterberichtete: „Es war ein Mann im Arbeitszimmer meines Onkels. Er hatte den Schreibtisch aufgebrochen und eine Taschenlaterne in der Hand, ich sah, wie er damit beschäftigt war, ein großes Kuvert des Geheimdienstes zu öffnen. Ich nahm an, es seien wichtige Papiere in dem Kuvert, und man versuchte, sie zu stehlen. Später berichtete mein Onkel mir, der Briefumschlag hätte nichts von Wert enthalten. Aber das wußte ich nicht. Ob ich schrie, weiß ich nicht, ach hätte ich doch geschrien!"

Sie stützte den Kopf in die Hand und schluchzte.

„Ich ging auf ihn los, Gerhard."

„Du warst immer mutig, sehr mutig. Er tat dir doch nichts?"

„Ja, er verwundete mich."

„Schwer? Irma!"

„Ich sprang auf ihn zu. Er gab nicht acht, und wir fielen beide", sie lachte bitter. „Ich wußte gar nicht, daß ich soviel Kraft hatte. Ich schrie dann und rief und suchte ihn zu würgen."

„Armer Liebling."

„Einen Schmerz empfand ich nicht, merkte nur, wie etwas kratzend über mein Gesicht fuhr, und dann kam ein Strom von Blut. Plötzlich war das ganze Zimmer voller Menschen, Onkel Artur kam, und durchs Fenster die Polizei. Aber der Mann entkam im Dunkel der Nacht. Wieviel Stunden ich bewußtlos war, weiß ich nicht. Dann kamen Besuche, man brachte mir Blumen und Obst und ich sah, wie man bei meinem Anblick erschrak. Man hatte mir alle Spiegel fortgenommen. Schließlich bestand ich darauf, daß man mir einen gab."

„Irma — ich verstehe nicht, was du eigentlich meinst," sagte Hövel.

„Ich bin froh, daß kein Licht hier ist," sagte sie leise. „Oh, Gerhard, ich freue mich für dich darüber. Und willst du mir versprechen, daß wir uns nur im Dämmerlicht sehen?"

„Du übertreibst", antwortete er rubig. „Mein armes, tapferes Mädchen, was macht denn eine kleine Schramme aus, ich werde stolz darauf sein, daß meine Frau sie trägt."

„Gerhard, du verstehst mich nicht", sagte sie ganz leise.

„Du sagtest, er schnitt dir ins Gesicht. Also hast du wohl eine Narbe davongetragen."

Sie schüttelte den Kopf.

„Kommst du deshalb nicht näher zu mir heran?" fragte er, „ehe ich ins Feld ging . . ."

Sie stand auf.

„Ich sehe, daß du noch nicht verstanden hast, Gerhard." Es klang verzweifelt.

Sie ging zum Kamin. „Gerhard", sagte sie weinend.

Sie schürte die Glut, und die Flammen beleuchteten ihr armes, entstelltes Gesicht.

Er rührte sich nicht.

„Gerhard, siehst du denn nicht?" fragte sie.

„Ich sehe dich nur, wie du immer warst", sagte er ernst.

Sie seufzte, stand auf und ging zum Schalter an der Tür. Das elektrische Licht flammte auf, langsam drehte sie sich um.

„Was hast du gemacht", fragte er. „Hast du das Licht eingeschaltet?"

Sie taumelte auf ihn zu, in ihren Augen stand Entsetzen.

„Gerhard!"

Sie sah in sein blasses Gesicht.

„Ich sehe dich immer so, wie du warst", wiederholte er. „Irma, ich kam, um dir zu sagen . . . um dir deine Freiheit zurückzugeben. Ich wollte kein Licht, damit du es nicht sahst. Ich werde dich nie mehr sehen können."

Sie nahm seine Hände und preßte sie. „Als ob mich das kümmert!" sagte sie heftig.

„Liebte ich denn nur deine Augen, Gerhard? Ich will froh und stolz sein, wenn ich für dich sehen darf, wenn ich dir etwas sein kann, dir deinen großen Verlust ertragen helfen kann. Was mußt du gelitten haben, Gerhard."

„Du weißt nicht, wie hilflos ein blinder Mann ist, Irma. Ich wäre sehr selbstsüchtig, wollte ich . . ."

Sie stand neben ihm und beugte sich zu ihm nieder und beide vergaßen ihr eigenes Leid über dem Leid des anderen.

(Aus dem Schwedischen von Karin Reitz-Grundmann)

Glück unter Ziffer dreißig

Von Ludwig Voß-Harrach

In der Stadt Toronto hat sich unlängst eine kleine Groteske abgespielt, die sicherlich nicht in jedem Bezug als beispielgebend gelten mag, aber doch auf alle Fälle ebenso aufschlußreich wie erheiternd sein dürfte. Sie ist schon deshalb eines allgemeinen Interesses wert, weil sie in dem Anzeigenteil einer Zeitung begann. Und Zeitungsleser ist heute bekanntlich jedermann . . .

Stellungsgesuch — etwas verrückt!

Da stand also im Stellenmarkt zu lesen: „Ich bin ein verheirateter Arbeitsloser, der nicht arbeiten will, selbst wenn man ihm die Möglichkeit böte. Ich bin unzuverlässig und habe keine Empfehlungen, kann Auto fahren, mag aber nicht. Schreiben Sie nicht an Ziffer dreißig!"

In Deutschland wäre ein derartige Anzeige natürlich unmöglich gewesen, schon deshalb, weil es bei uns längst keine Arbeitslosigkeit mehr gibt. Aber auch die braven Leser in Toronto schüttelten die Köpfe, und sie verhehlten dem Einsender ihr Befremden nicht. Einer bot ihm eine tüchtige Tracht Prügel an. Ein anderer nannte ihm eine Fernsprechnummer und riet ihm, dort um einen Posten zu bitten. Der Inserent tat es auch. Aber am anderen Ende des Drahtes meldete sich das — Irrenhaus. Ein Dritter stellte ihm anheim, sich beim Zoo zu bewerben; man suche dort unerschrockene Männer, um den Elefanten zu baden . . . Es waren insgesamt zwanzig Antworten auf die verrückte Anzeige eingegangen. Aber einige meinten es doch ernst, und schließlich erhielt Viktor Macklem, dieser Spaßvogel, ein rothaariger Ire, einen gutbezahlten Posten als Heizer.

Selbst diese ausgefallene Anzeige hatte also Erfolg. Ihr Verfasser war natürlich ganz das Gegenteil des darin geschilderten Charakters. Aber er hatte schon so oft inseriert — allerdings immer auf die herkömmliche Weise —, stets war es umsonst gewesen. Vier bittere Jahre hatte er mit der entsetzlichen Arbeitslosigkeit gerungen. Da war er schließlich in den Galgenhumor geflüchtet und hatte seine letzten Cents für diese verrückte Anzeige geopfert. Und sie erreichte ihr Ziel: Sie fiel auf!

Der schärfste Essig

Wer sich nicht damit begnügt, „seine Zeitung" schnell zu überfliegen, sondern sie einer eingehenden Lektüre wert erachtet, der weiß eben, daß selbst der sachliche, nüchterne Bereich des Anzeigenteils genug des Interessanten und Fesselnden enthält. Es ist nicht immer eine Groteske aus Toronto. Aber unbestreitbar ist die dokumentarische Bedeutung für die Zeitgeschichte. Wie aufschlußreich ist allein ein Vergleich des Stellenmarktes jener Zeitung aus Toronto mit dem eines deutschen Blattes der Gegenwart!

Nicht weniger tüchtig als in Toronto ist man in Tokio! Eine japanische Zeitung veröffentlichte vor einiger Zeit folgende amüsante Zusicherungen eines großen Kaufhauses: „Sie werden in unserem Hause so willkommen sein, wie es ein Sonnenstrahl an einem Regentage ist. Jeder unserer Angestellten wird so liebenswürdig sein wie ein Vater, der für seine mittellose Tochter einen Mann sucht." Ein Papierfabrikant lobt seine Ware, die „so zäh ist wie die Haut eines Elefanten". Ein Kaufmann verspricht, seine Lieferungen mit der Geschwindigkeit eines Kanonenschusses auszuführen. Der Hersteller einer Essigmarke „Superfein" rühmt von ihr, daß sie schärfer sei als die Zunge der bissigsten Schwiegermutter!

Das Heiratsgesuch des Eremiten

Solch üppige Stilblüten wird man in deutschen Zeitungen vergeblich suchen. Das ferne Asien redet eben in anderer Sprache als „unser Heimatland, das ernste, treue". Aber wer wollte dem Freier grollen, der auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege über die Zeitung noch einer gleichgestimmten Seele sucht und dabei eines gewissen Ueberschwangs nicht entraten möchte! Der besinnliche Zeitungsleser hat von jeher an dem Studium dieses Anzeigenteils sein besonderes Behagen gefunden. Es ist allerdings nicht jedermanns Sache, seine Wünsche in einer Ausführlichkeit zu Papier zu bringen, wie es vor einem Jahrhundert der Freiherr von Hallberg-Broich im „Münchener Eilboten" tat. Der ehemalige Kommandant des preußischen Landsturmes aus den Kriegen gegen Napoleon entpuppte sich als ein Sonderling von einzig dastehender Urwüchsigkeit. In dem Heiratsgesuch, das damals riesiges Aufsehen erregte, nannte er sich „Eremit von Ganting". Die Frau, die er sucht, soll „nicht über zwanzig Jahre alt sein und muß schöne Haare, schöne Hände und schöne, kleine Füße haben. Sie darf aber keine Ohrringe, Ketten und dergleichen Unsinn tragen, auch keine Hauben, Pantoffeln, und nie ihre Kleider nach der bestehenden Mode machen lassen. Sie muß reiten und fahren können. Sie darf nur Musik machen, wenn sie es zur Virtuosität gebracht hat. Die Freuden des Lebens in froher Weisheit zu genießen, ist mir Grundsatz und Philosophie."

Der Eremit von Ganting ist denn auch zu seinem Ziele gekommen. Er hat es sich angelegen sein lassen, seiner Frau das Leben angenehm und interessant zu gestalten. Er ging mit ihr auf die Weltreise. Als das Paar einem asiatischen Potentaten seine Aufwartung machen wollte, mußte es sich zuvor dem diensttuenden Pascha vorstellen. Der fragte den Baron, ob er außer seiner schönen jungen Frau noch andere Empfehlungen besitze. „An die ganze Welt!" antwortete der erfahrene Reisende und zog eine Handvoll Dukaten aus der Tasche. „Genügt das?" fragte er trocken. Der Pascha nickte verständnisinnig: „Es genügt vollkommen!"

Der Eremit von Ganting wußte eben mit den Menschen umzugehen, im Kriege, auf dem Parkett und — im Anzeigenteil der Zeitung!



Ein Mädchenstern am Gymnastikhimmel. Ein vielseitiges Trainingsgerät ist das Rundreck, an dem sich alle möglichen Beweglichkeitsübungen ausführen lassen (Schirner-M.)

Den Kameraden der Vorpostenboote

Über der Nordsee ein Flockengewirbel von Schnee;
Grüßt uns in Luv und treibt dann rastlos nach Lee.
Stampft die Maschine den Takt, die Musik zum wirbelnden Tanz?
Hier tanzt nur einer mit uns! Und das ist der blanke Hans.

Stampft die Maschine? Wir fahren weiter die Törn.
Weit ist die Heimat, die Jungdeern von Westerdiekshörn.
Weißt du noch, damals am Deich? Wie schnell vergeht doch ein Jahr
Lieb war die Deern und schmuck war ihr blondes Haar.

Stampft die Maschine, und wirbelt noch immer der Schnee?
Was soll das Sehnen vom Luv des Lebens nach Lee?
Lee, das heißt Frieden. — Wir stehen für Deutschland im Streit.
Luv ist die Losung! Sie findet uns alle bereit.

Gerd Spanjer

Der Gefangene / Eine Erinnerung von Anton Giesert

Ins Jahr 1923 geht sie zurück, meine Erinnerung.

Die Franzosen und Belgier waren über das Ruhrgebiet hergefallen. Wir Jungen sahen sie überall, wir liefen ihnen nach, lachten über ihre Wickelgamaschen und nannten sie „Schangels".

Mit Hugo und Rudi, den Nachbarsjungen, kletterten wir oft in die leeren abgeschobenen Güterwagen, die auf dem toten Geleis am Krankenhaus standen. Einmal erzählte Hugo, der älteste von uns, daß drüben im Krankenhaus sein Vater liege, schon zwei Jahre lang. Vor drei Jahren sei er erst wiedergekommen aus dem Krieg. Die „Schangels" hätten ihn so lange festgehalten. „Vier Jahre lang", sagte er und bob dabei die Hand, an der der Daumen eingezogen war.

Und eines Nachmittags standen wir drei Jungen vor dem Portal des Krankenhauses, um den kranken Soldaten und einsitzen Gefangenen zu besuchen. Wir sollten recht leise auftreten und nicht zu lange bleiben, mahnte uns die Schwester, und wir folgten ihr auf den Fußspitzen durch den langen Flur.

In diesem Zimmer also lag er.

Seine Hände sahen wir zuerst beim Eintreten. Sie lagen lang und waren kaum dunkler als die Aermel des weißen Hemdes und das Linnen des Bettbezuges. Sein Gesicht war schmal und bleich, die Backenknochen spannten die schimmernde Haut. Und ich glaube, daß seine Augen geschlossen waren.

Stark schlug mir das Herz, so wie es immer schlägt, wenn ich Tote sehe. Als dann ein seltsames Lächeln über sein Antlitz strich und die eine Hand sich ein wenig von der Decke hob, traten wir näher bis an sein Bett. Ich hatte alle Scheu verloren.

Wir streichelten seine Hände, setzten uns auf das Fußende seines Bettes und erzählten ihm von den „Schangels".

Aber er schüttelte den Kopf, fragte nach meinen Eltern und hörte mir aufmerksam zu.

Dann waren wir alle still und schwiegen. Er schien müde zu sein. Auf einmal sprengte lautes Stimmengewirr vom Flur her das lastende Schweigen des Krankenzimmers.

Türen wurden draußen zugeschlagen, und auf den Fliesen knarrten Stiefel. Der kranke Soldat richtete sich halb auf, seine Augen wurden groß, und hinter den weitaufgebrochenen Lippen schimmerten hell die Zähne. Er neigte sich zur Tür und schien angestrengt zu lauschen.

Das Stimmengewirr draußen wurde lauter. Einen Augenblick später wurde die Tür aufgerissen.

Das waren doch Franzosen!

Der Offizier warf einen Blick auf den Kranken, sah sich aufmerksam im Zimmer um, sprach französisch mit der Schwester, legte zwei Finger an das Käppi und ging wieder hinaus.

„Schangels" riefen wir Jungen leise und eilten zur Tür, um ihnen nachzuschauen. Aber da hielt uns ein schweres Aufstöhnen des Kranken im Zimmer zurück. Wir sahen wieder zuerst seine Hände, die jetzt viel dunkler und wie zu einer Faust geballt waren, sein Antlitz schien grau und seine Lippen preßten sich aufeinander, daß es aussah, als wollten die Backenknochen die Haut durchstoßen.

Wir blieben furchtsam an der halbgeöffneten Tür stehen und sahen ratlos in sein Gesicht. Immer wieder suchten seine Blicke die helle Tür, hinter der die Franzosen verschwunden waren.

Da drückte Hugo die Tür ins Schloß, und wir drei stellten uns davor auf, nebeneinander wie in Reih und Glied. Und da suchten die Blicke des kranken Soldaten die Tür nicht mehr, sie trafen uns, gingen wie prüfend von Mann zu Mann, lange und leuchtend. Seine verkrampften Hände lösten sich. Das Lächeln, das nun aus seinem Antlitz stieg, war hell und stolz. Wir aber standen immer noch reglos, vom Glanz seiner Augen gebannt. Da hob er plötzlich seine weiße Hand und deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger auf jeden von uns, als wollte er uns zählen.

Als er dann zurück in die Kissen sank, machte diese eine Hand noch immer die Gebärde des Zählens, alle Unsichtbaren erfassend, die neben und hinter uns standen.

Lächelnd schloß er die Augen und schlief ein.

Die Schwester kam und führte uns hinaus.



Der englische Esel / Erzählt von Josef Kamp

Bekanntlich behaupten die Engländer von sich, alle Kultur der Welt sei bei ihnen. Eigentlich ist es verwunderlich, wieso sie zu dieser Behauptung kommen, denn sofern Kultur was mit Kunst zu tun hat, liegt absolut keine Veranlassung zu dieser Behauptung vor. In der Malerei oder in der Musik zum Beispiel — das müssen sie zugeben — haben sie bis heute noch restlos versagt. Aber vielleicht wurdert man sich über die Unverfrorenheit deshalb so sehr, weil sie unter Kultur etwas ganz anderes meinen als wir. Und so wird es wohl sein!

Es wird wohl so sein, daß sie Kultur und Geld zusammen verschlüsseln. Dann freilich kann man ihrer hohen, selbsttrabenden Meinung nur zustimmen. Denn wenn Kultur eben wirklich nur heißt, geschäftstüchtig zu sein, dann stehen die Engländer ganz klar an der Spitze.

Als Beweis nur ein Fall! Einige Jahrzehnte vor Ausbruch des Weltkrieges machte ein Engländer mal eine Reise nach Amerika, um Land und Leute dort kennenzulernen. Er reiste zusammen mit einem biederen Freund, und da es an den nötigen Geldern nicht fehlte, nahm er sein Reitpferd noch obendrein mit.

Amerika ist das Land der tausend Möglichkeiten, davon hatten die beiden natürlich gehört, und sie nahmen einen Kunden als Führer in Sold, der landauf und landunter in allem Bescheid wußte. So erreichten sie dank dieser Führung eines Tages eine Stadt mit Universität.

Eine Stadt mit Universität kann an und für sich belanglos genug sein. Aber von dieser Stadt oder genauer von dieser Universität wußte der Gewährsmann doch Besonderes zu berichten. Er behauptete nämlich, an dieser Universität erhalte jeder für Geld prompt ein Doktordiplom.

Ein Doktordiplom? So einfach für Geld? Das wäre ein Spaß!

Was mag so ein Doktordiplom denn wohl kosten?

Der wackere Führer nannte den Preis und brachte den Engländer darüber zum Lachen. „Was?" rief er aus, „für so ein paar lumpige, nichtssagende Kröten ein Doktordiplom? Das muß gleich in Ordnung!"

Und umgehend warf er das Geld auf den Tisch, um Doktor zu werden.

Und es stimmte damit, die Sache kam ohne viel Aufwand in Ordnung. Der Engländer jedenfalls lachte belustigt und geschmeichelt ob seines erkauften Doktorbutes. Und weil ihm die Sache nun doch mal gefiel, begann ihn der Uebermut gefährlich zu kitzeln. „Ich will euch was sagen", meinte er prahlend, „wenn ich schon so billig zum Doktor aufsteige, so muß auch mein Pferd seinen Doktor noch haben. Hier also das Geld! Nun lauf, lieber Mann, und bring das Geschäft bei den Herren in Ordnung!"

Gutmütig, wie nun der Führer mal war, ging er gehorsam.

Er kam aber nach wenigen Minuten zurück, und ohne Diplom für des Engländers Pferd. Denn, so hätte er vom hohen Dekan zu bestellen, bei ihnen würden wohl englische Esel Doktoren, Pferde aber nicht . . .

Der Brandstifter Europas

Lord Palmerston — geistiger Ahne Winston Churchills

Auch im Sturm der Leidenschaften des Kampfes um Sein oder Nichtsein ist zur Beurteilung des Gegners die beste und gerechteste Lehrmeisterin die Geschichtsschreibung. So hat das Werden des „englischen Gesichtes", wie wir es heute trotz aller schlimmen Erfahrungen des Weltkrieges doch noch mit staunendem Entsetzen ohne Maske sehen, bereits vor mehr als fünfzig Jahren Heinrich v. Treitschke klar erschaut und in unvergleichlicher Lebendigkeit in seiner „Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert" dargestellt. Sie behandelt die Zeit von 1815 bis 1848, jene Epoche, in der in England die Führung der Politik von dem grundbesitzenden Feudaladel, der seit den Tagen der Elisabeth das „Empire" aufgebaut hatte, auf jene unechte, plutokratisch fundierte Gesellschaftsschicht überging, die heute im Begriff ist, das Inselreich in den Abgrund zu stürzen.

Die neben äußerlicher Scheinfrömmigkeit immer stärker in England zur Herrschaft kommende materialistische Weltanschauung, die alle sittlichen Güter nach ihrer Nützlichkeit abschätzt und diese Ausnutzung („Improvement") als „Fortschritt" ausgibt, hatte zu einer Vernachlässigung der sozialen Pflichten gegen die niederen Stände geführt, die das Land an den Rand des Bürgerkrieges brachte. Da sank die Macht des Oberhauses, und das Unterhaus wurde durch eine „Reformbill" demokratisiert. Das Wahlrecht, einst eine ernste Bürgerpflicht, wurde ein Mittel politischer und wirtschaftlicher Spekulation, die namenlosen Drahtzieher der Zeitungen kamen zur Macht, und die Furcht vor persönlicher Verantwortung schmückte sich mit dem Namen des Freisinns.

An die Stelle der alten Adelsgesellschaft trat die [illegible]-Gesellschaftsschicht der auf den exklusiven Schulen [illegible]ton, Harrow u. a. gebildeten „Gentlemen" die [illegible]. Für sie war das Geschäft der höchste Zweck [illegible]r. Auch der englische Adel wandte sich mehr [illegible] dem blas[illegible]dienen, dem „Comfortis[illegible]d trieb den Sport als Shakespeares fröhliches [illegible]geist erstickt: „Sie Eine weitere [illegible]führerschicht Victoria durch [illegible] des [illegible] zum [illegible]s jü[illegible]emier-minister und Lord Beaconsfield einen Höhepunkt dieser Verjudung. Der gegebene Schildhalter dieser Entwicklung war Lord Henry Palmerston.

Er hat nie versucht, die irrende öffentliche Meinung zu führen, sondern war ihr gefügiger Diener; Grundsätze beirrten ihn so wenig wie Gewissensbedenken. Ihm fehlte jede Größe und Tiefe. Noch im Alter hörte er sich gern mit seinem Spitznamen „Lord Cupid" rufen. „Wenn er in tiefer Nacht elastischen Schrittes heimwanderte, immer mit einer Blume im Munde oder im Knopfloch, den hohen Hut weit auf den Hinterkopf hinaufgeschoben, dann atmete sein Wesen fröhliches Behagen. Der starke viereckige angelsächsische Kopf mit den verschmitzten, weit ab vom Nasenbein abstehenden Augen erinnerte zugleich an die Kraft der Dogge und die List des Fuchses." Als „Virtuose der parlamentarischen Mittelmäßigkeit" hielt er sich durch Selbstlob, Verächtlichmachung der Gegner und in der Außenpolitik durch Herausgabe von „Blaubüchern, die von allem etwas, von dem Wesentlichen nichts erzählten", in der Macht und führte die englische Politik auf jenen Weg der Heuchelei und Doppelzüngigkeit, die sich „national" nennt, in Warheit aber international zersetzend wirkt, weil sie die Unabhängigkeit anderer Völker vernichtet.

Gleich in seiner ersten Parlamentsrede verteidigte er den Ueberfall auf Kopenhagen mit den Worten, „das Naturrecht sei stärker als das Völkerrecht und entschuldige jeden Bruch der Treue". Auch er wollte den „Weltfrieden", aber er brauchte dazu eine ständig drohende Kriegsgefahr für den Kontinent, damit England ungestört im Trüben fischen könne. Und da für ihn im Vergleich zum englischen Kulturvolk alle anderen Nationen Barbaren waren, so hielt er mit Hilfe der konstitutionellen Phrase den Kontinent in dauernder Gärung. Die Lüge von England als der „Beschützerin aller freien Völker" blieb der Glaubenssatz des Liberalismus bis in unsere Zeit. So wurde Palmerston der „Brandstifter Europas".

Gegen Deutschland ging er in seiner Unverfrorenheit so weit, für England „als Mitunterzeichner der Wiener Verträge" das Recht zu beanspruchen, in deutschen Bundesangelegenheiten mitzureden, und als 1833 der Deutsche Bund die „Rutschisten" in Frankfurt am Main bestrafte, erklärte er „die Aufrechterhaltung auch des kleinsten europäischen Staates" als ein „britisches Interesse" und behauptete, „nicht dulden zu können, daß der Deutsche Bund zu einem Werkzeuge der Unterdrückung der Schwachen in der Hand der Mächtigen werde."

In Polen hetzte er gegen Preußen und Rußland, Holland bedachte er mit blutigem Hohn, wenn er ihm vorhielt, daß England doch „nur das Cap, Ceylon und Surinam behalten, Java aber wieder herausgegeben habe, obgleich es alle seine Kolonien hätte behalten können." In Spanien unterstützte er die illegitime Regierung der Königin Christina, um der Londoner Börse Gelegenheit zu erfolgreicher Spekulation in faulen Staatspapieren zu geben, in Portugal aber gab er sich „legitimistisch" gegen den Prätendenten Don Miguel, dessen Flotte er bei Kap St. Vincent vernichten ließ. Portugal wurde denn auch das „Jagdgebiet der Fabrikanten von Glasgow und Manchester", sein politisches Leben blieb verkrüppelt, seine wirtschaftliche Kraft schonungslos durch England ausgebeutet.

Im Orient hetzte Palmerston durch englische, reich mit Geld versehene Agenten in Syrien das Volk gegen den strengen Pascha Mehmed Ali von Aegypten auf — was er später mit gewohnter Dreistigkeit leugnete —, der diese Länder durch Anlage von Fabriken und Straßen sowie durch eine straffe Verwaltung wirtschaftlich gehoben hatte, aber England den Weg durch Vorderasien zum Euphrat zu sperren drohte. Als Mehmed Ali sich vom Sultan lossagte und diesen bei Nisib besiegte, zwang England ihn durch eine Flottendemonstration vor Alexandria, sich zu unterwerfen. Dagegen fand der fanatische Gegner Frankreichs, Abd el Kader von Algerien, ebenso englische Unterstützung wie die Tscherkessen gegen Rußland, die Revolutionäre in Italien und Oesterreich. Im jungen Königreich Griechenland aber wühlte der Brite eine Revolution auf, die das unglückliche Land dem ganzen Elend parlamentarischer Korruption und rücksichtsloser Auspressung überlieferte.

So trieb durch die englische Politik das europäische Staatensystem ratlos der Auflösung entgegen. Ueber den Kontinent hinaus aber bewies England die alte Wahrheit, daß Krämerpolitik die unsittlichste von allen ist, in dem „scheußlichsten Kriege, den jemals ein christliches Volk geführt hat", im sogenannten Opiumkrieg gegen China. Durch ihn wurden die Chinesen gezwungen, den Opiumhandel aus Ostindien zu dulden, und unzählige Millionen flossen in die Kasse des jüdischen Handelshauses der Gebrüder Sassoon in London.

Damit schließt sich der Kreis der Palmerstonschen Unheilspolitik. Zug um Zug entwirft sich das Bild einer innerlich unwahren, aber in ihrer rücksichtslosen Selbstsucht unheimlich zielbewußten Politik, die Europa als Gemeinschaft freier Völker skrupellos unterminierte und für ein Jahrhundert in die Heerlager der „demokratischen" und „absoluten" Staaten zu spalten suchte, um unterdessen ihr Weltreich auszubauen, alle Märkte der Welt zu beherrschen, ihre Rohstoffe zu rauben und ihre Großindustrien sich untertan zu machen. Und doch endete Palmerstons politisches Wirken mit einem Mißerfolg. Das Uebermaß seines Hochmuts hatte einen ungeheuren Haß gegen England in ganz Europa entfacht, und die kleinliche Art, wie er gerade die frischeste Kraft des neuen Völkerlebens, das erstarkende Deutschland, als die natürliche Mitte Europas zu hemmen suchte, erweckte ihm einen überlegenen Gegner. Als er 1865 starb, war Bismarcks Genie schon im Ansteigen, und dessen überlegene Staatskunst hielt die englische Wühlarbeit Jahrzehnte hindurch in Schranken.

Aber der Geist Palmerstons ist bis heute auf seiner Insel lebendig. Er ist der geistige Ahne Winston Churchills. Daß die Staatsmänner des nachbismarckschen Deutschlands die Warnungen der Geschichte nicht begriffen, wurde uns zum Unheil. Heute aber hat das neue Deutschland den englischen Ungeist erkannt und wird ihn zu vernichten wissen.

Prof. Dr. Walther Schneider, Köln

Mozartpreis vergeben

Die Südtiroler Rudolf Stolz und Josef Wenter ausgezeichnet

In der Aula der Universität Innsbruck wurde der Mozart-Preis an zwei Südtiroler Künstler verliehen. Die Preisträger sind der Maler Rudolf Stolz aus Bozen und der Dramatiker und Epiker Dr. Josef Wenter aus Meran, der heute in Baden bei Wien lebt und schafft.

*

Der Bozner Maler Rudolf Stolz wurde am 8. Mai 1874 geboren. In Ermangelung einer schulmäßigen Ausbildung eignete sich Stolz das technische Können durch das Anfertigen von Kopien an. Als sich der Künstler bei Ausgestaltung eines Raumes in der Bozner Turnhalle zum erstenmal auf das Gebiet der reinen Figural-Malerei wagte, gelang ihm ein Volltreffer. Das Wandgemälde zeigt Siegfrieds Ankunft in Worms, die Donaufahrt der Nibelungen, das Gastmahl in Bechlarn und den Kampf in Etzels Burg. Daneben finden wir Wandmalereien an Erkern, Innendekorationen für Säle und, besonders beachtenswert, der Freskenschmuck in der Abfahrtshalle des Innsbrucker Hauptbahnhofes, der groß angelegte stilisierte Gestalten aus dem Tiroler Volksleben zeigt.

Der zweite Preisträger Dr. Josef Wenter stammt ebenfalls aus Südtirol. Nach Entbehrungen und innerem Ringen gelangte Wenter durch die Aufführung seines „Deutschen Heinrich" am Coburger Landestheater in die Oeffentlichkeit. Bald danach öffneten sich ihm auch die Tore des Wiener Burgtheaters. Seither ist Wenter auf dem Gebiet der Schauspiel-Dichtung eine unbestrittene Persönlichkeit. Daneben darf man jedoch sein episches Schaffen nicht vergessen. Wir finden aber auch Schauspiele von größter dramatischer Wucht: Der „Deutsche Heinrich", „Der Kanzler von Tirol", für den Wenter den Grillparzer-Preis errang, die Gestaltung des Führer-Erlebnisses in „Spiel um den Staat", das Volksschauspiel um den Buchhändler „Johann Philipp Palm" und sein letztes großes Bühnenwerk „Der Michel Geißmayr" tragen das Feuer dramatischer Spannung in sich. Drei Erscheinungen sind es vor allem, die im Lebenswerk Wenters immer wieder wach werden: der heldische Mensch der deutschen Geschichte, die Wesen der Erde als lebendige Verkörperung des Naturgesetzes und über allem das weite deutsche Land.

Kleine Rundschau

Erfolg des Kölner Männer-Gesangvereins. Auf Einladung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unternahm der Kölner Männer-Gesangverein unter Führung seines Dirigenten — Generalmusikdirektor Professor Eugen Pabst — eine Konzertreise, bei der der weltbekannte Chor in Wiesbaden, Mainz und Frankfurt auftrat. In allen drei Städten wurden die 180 Sänger ob ihrer einzigartigen Leistungen stürmisch gefeiert.

Richard-Strauß-Woche in Wien. Für das Frühjahr 1941 bereitet die Staatsoper Wien eine Richard-Strauß-Woche vor, in der mindestens folgende Werke des Meisters zur Aufführung kommen sollen: „Salome", „Elektra", „Rosenkavalier", „Ariadne auf Naxos", „Frau ohne Schatten", „Arabella", „Daphne" und „Josephs-Legende". — Richard Strauß, der mit der Staatsoper Wien in besonders enger Verbindung steht und sie mehrere Jahre als Direktor leitete, hat sein Erscheinen und seine Mitwirkung zugesagt.

Deutscher Volkstumskampf im Westen. Einen sehr wesentlichen Beitrag zur Buchwoche lieferte Frankfurt am Main mit der aufschlußreichen Ausstellung „Deutscher Volkstumskampf im Westen", die in diesen Tagen der Oeffentlichkeit übergeben werden konnte. In dieser Ausstellung wurde das gesamte Schrifttum zusammengetragen, das das Schicksal der westlichen deutschen Grenzlande zeichnet.

Neue Eishöhlen entdeckt

1600 Meter langes System von Gängen und Hallen

Salzburg, im November.

In der Eisriesenwelt-Höhle bei Werfen, der größten Eishöhle der Welt, ist es Salzburger Forschern gelungen, neue, bisher unbekannte Teile zu entdecken. In vier Gehstunden wurde in äußerst schwieriger Kletterei eine überhängende Felswand überwunden und unterirdisches Neuland betreten. Es handelt sich um ein großes, sehr verzweigtes System von Gängen und Hallen mit einer Gesamtlänge von 1600 Metern, bei einem Höhenunterschied von 200 Metern. Die Gänge sind meist sechs bis acht Meter breit und vier bis fünf Meter hoch. Überall gab es große Schwierigkeiten zu überwinden. Meist waren es Steilaufstiege mit hängenden Blöcken, dann wieder grifflose Platten, einmal mußte ein Wasserfall angestiegen werden. Auf Strickleitern wurde bis zu 50 Meter abgestiegen. In 14 Forschungsfahrten mit je 12 bis 16 Stunden wurde dieses Ergebnis erzielt, aber noch harren 48 unbekannte Gangfortsetzungen der Erschließung.

Ringkampf mit einem Einbrecher

Seestadt Rostock, im November.

Ein tolles Stück leistete sich in der Seestadt Rostock ein Gewohnheitsdieb. Eine Verurteilung zu 10 Monaten Gefängnis nahm er zum Anlaß einer ausgedehnten Bierreise. Dabei geriet er in das verdunkelte Treppenhaus eines Hotels, schlich vom ersten Stockwerk in das zweite und von dort durch eine nicht verschlossene Tür in ein Zimmer, aus dem er zwei große Koffer mitschleppte. Auf seiner Flucht stieß er auf den Hausdiener. Es kam zu einem Ringkampf, der damit endete, daß beide die Treppe herabstürzten. Trotzdem gelang es, den Dieb zu überwältigen und festzunehmen. 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung waren das Ergebnis dieser „Bierreise".

Postboot segelt nach den Halligen

Husum, im November.

In dieser Zeit der Herbststürme steht der Briefträger der schleswig-holsteinischen Halligen wohl auf gefährlichstem Posten unter allen seinen Berufskameraden. Er hat die Aufgabe, die Post mit einem Segelboot, das auch mit einem Motor ausgerüstet ist, zu den Inseln im Wattenmeer zu bringen. Auf diesen Fahrten nimmt er auch Passagiere mit. An der Hallig Langeneß ist er oft gezwungen, mit geschultertem Postsack und langen Seestiefeln die letzte Strecke zu Fuß zurückzulegen. Trotz stürmischen Wetters werden so die Halligleute bis zu der einsamen Warf Hilligenlei auf Nordmarsch regelmäßig und verhältnismäßig schnell mit Post versorgt. Seit einigen Jahren besteht übrigens Fernsprechverbindung zwischen den Halligen und dem Festland.

Zwei Tote — zwei Schwerverletzte

Liegnitz, im November.

Auf der Reichsautobahn Breslau—Berlin ereignete sich in der Nähe der schlesischen Ortschaft Lobendau ein entsetzliches Verkehrsunglück. Ein aus Lippe stammender Personenkraftwagen stieß mit einem Motorradfahrer zusammen und infolge einer unheilvollen Verkettung unglücklicher Umstände wurde er dann noch von einem darauffolgenden Lastzug und einem Personenkraftwagen umgerissen. Der Mühlenbesitzer Senke und der Holzkaufmann Wellmann aus Lippe waren sofort tot, während ein Mitfahrer und der Motorradfahrer schwer verletzt wurden.

„Verkaufte Braut" in Glasfiguren

Prag, im November.

Der tschechische Künstler Prof. Brychta hat anläßlich der 1500. Aufführung von Smetanas „Verkaufter Braut" die Entwürfe für Glasfiguren geschaffen, die die Hauptpersonen darstellen.

Elefant statt Motorschlepper

Newyork, im November.

Selbst in Amerika können die Maschinen in der Landwirtschaft das Tier noch immer nicht endgültig verdrängen. Matthew Ferguson aus Camden in Südkarolina hat es z. B. vorgezogen, einen prachtvollen indischen Elefanten als Trecker einzustellen. Als er nach Fort Lauderdale kam, um einen neuen Motorschlepper zu erwerben, sah er dort den Elefanten Alex, den der dortige Zoologische Garten zum Verkauf stellte. Der gelehrige Dickhäuter gefiel ihm so sehr, daß er ihn an Stelle des Motorschleppers nach Camden mitbrachte. Nach Fergusons Versicherungen versieht er diese Arbeit besser als eine Maschine. Die einzige Schwierigkeit bereiten die lieben Nachbarn. Sie sind wenig erbaut davon, so dicht neben einem großen gefährlichen Tier leben zu sollen und haben daher an den Bürgermeister geharnischte Protestnoten gerichtet.

Der Dieb bezahlte seine Beute

Oslo, im November.

Von einem eigenartigen Diebstahl wurde eine Familie in der norwegischen Silberstadt Kongsberg betroffen. Das mit vieler Mühe aufgezogene Schwein, das den Weihnachtsbraten liefern sollte, war über Nacht aus dem Stall verschwunden. Mitten im Jammergeschrei über den schweren Verlust entdeckte die Hausfrau einen Briefumschlag, der dreihundert Kronen enthielt. Der Dieb wollte offenbar seine Tat zu einem Zwangskauf frisieren, um sein Gewissen zu beschwichtigen und die Bestohlenen zu trösten. Diesen Erfolg hat er freilich nicht erreicht, denn jetzt kommt es weniger darauf an, daß man Geld, als daß man Schwein hat.

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Milke
Heinrich Stöppler-Winninghoff

Sprakel, den 6. November 1940

Statt Karten

Ernst-Hubert

Voll Freude und Dankbarkeit geben wir die glückliche Geburt unseres Stammhalters bekannt

Franziska Steinmann geb. Tenkhoff
Ernst Steinmann

Münster (Westf.), Kanalstr. 36, den 3. November 1940
z. Zt. Privatklinik Annette-v.-Droste-Hülshoff-Allee 26

Manfred-Hubertus

Hocherfreut zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines kräftigen Stammhalters, an

Christine Heisterkamp geb. de Haer
Jos. Heisterkamp

Bocholt, den 2. November 1940 — z. Zt. im Felde
Nobelstraße 22

Ingrid

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Mädchens, an

Henriette Kötters geb. Loch
Willy Kötters
z. Zt. im Wehrdienst

Münster, Zumsandestr. 35, den 4. November 1940
z. Zt. Franziskus-Hospital

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute, am Allerseelentage, entschlief sanft unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Uroma, meine liebe Schwester und Tante

Frau Margarethe Kühn

geb. Klieve

Ww. des Polizeiwachtmeisters Richard Kühn

Sie entschlief nach langem schweren, mit mustergültiger Geduld ertragenen Leiden, im 78. Lebensjahre. Wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel und öfteren Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen.

Münster i. W., Georgskommende 49a — Witten, Brüssel, Altona u. Köln, den 2. Nov. 1940.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 6. Nov., 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus, das feierliche Seelenamt am gleichen Tage, 9 Uhr, in der St.-Aegidii-Kirche.

---

†

Heute abend entschlief sanft und gottergeben meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Müller

geb. Russell

Sie starb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln der kath. Kirche, im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Johannes Müller, Landesrat u. Landesoberbaurat a. D.
Dr. phil. Annemarie Müller, Bibliothekarin
Hans Müller, Reichsbahnrat
Hele Haase geb. Müller
Liesel Müller
Henny Müller geb. Rüschen
Dr. med. Severin Haase, Facharzt
2 Enkelkinder

Münster, den 3. November 1940
Maximilianstraße 58
Halle (Saale), Wuppertal-E., Berlin, Emden, Lingen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 6. November, um 2½ Uhr, von der Kapelle des Zentralfriedhofes aus, das Seelenamt am gleichen Tage, 9½ Uhr, in der Hl.-Kreuz-Kirche.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Statt besonderer Anzeige

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

†

Heute morgen 8¾ Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Rösmann

Elisabeth geb. Schürmann

Sie starb nach langer, mit größter Geduld ertragener Krankheit, mehrmals versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im 63. Lebensjahre, nach 36jähriger glücklicher Ehe.

Wir empfehlen ihre liebe Seele dem Gebete der Gläubigen, besonders dem der Priester am Altare.

Die trauernden Angehörigen.

St.-Mauritz-Gelmer, Roxel, im Felde, Westbevern, Nienberge, Münster, Lüdinghausen, Erkelenz (Rhld.), den 3. November 1940.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 7. November, morgens 9 Uhr, vom Sterbehause, um 9½ Uhr, von der Rektorats-Kirche in Gelmer aus, anschließend das feierliche Seelenamt dortselbst.

Wundervolle

Perser-Teppiche

u. Brücken, darunter seltene allerfeinste Stücke u. Übermaße von feinster Knotung preisgünstig zu verkaufen.

Schriftl. Anfragen zw. unverbindlicher Besichtigung unt. T U 5710 an die Hauptgeschäftsstelle Münster, für Engeling, Perser-Teppich-Hdlg., z. Zt. Münster i. W.

Ihre Vermählung geben bekannt

Antonius Lenter
Bildhauer
Auguste Lenter
geb. Schulze Eliab
Nottuln — Rorup

Ihre Verlobung geben bekannt

Mia Lenter
Heinz Relt
z. Zt. Unteroffizier in einem Artl.-Regt.
Nottuln — Appelhülsen
z. Zt. im Wehrdienst

z. Zt. Nottuln, den 6. November 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. H. Dierse
Emma Dierse
geb. Geimer

Münster i. W., Landoisstraße 8 — Erfurt, Regierungstraße 46

5. November 1940

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Leo Peiler Elektromeister
Anna Peiler geb. Bünnigmann

Ottmarsbocholt — Drensteinfurt

5. November 1940

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Carl Holtfrerich
Elisabeth Holtfrerich
geb. Bisping

Telgte, Grabenstr. 292 — z. Zt. Alverskirchen, Gasthof Bisping

6. November 1940

Ursula

Heute bekam unser Dietmar ein Schwesterchen. In großer Freude und Dankbarkeit

Frau Elsbeth Schnitger geb. Münstermann
Rechtsanwalt Dr. Carl Schnitger
z. Zt. beauftragter Staatsanwalt in Bremen

Düsseldorf, den 1. November 1940
Karltor 2
z. Zt. Marienhospital, Privatabteilung

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für unsern lieben Vater

Goldschmied
Heinrich Dunstheimer

findet am Mittwoch, dem 6. November 1940, um 8 Uhr, in der St.-Martini-Pfarrkirche zu Münster statt, wozu wir herzl einladen.

Geschwister Dunstheimer

Bei Verstopfung



ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Übelkeit, bleicher u. unreiner Teint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verlässlich u. mild - schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist sparsam und preiswert. In Apoth. u. Drog. RM -.74 u. RM 1.39

DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

Ärzte-Tafel

Wolbeck und **Everswinkel**
Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Zahnarzt Dr. Peters, Wolbeck i. W.



Pauly's Nährspeise
die neuzeitliche Vollkornkost
jetzt auf Klk-Brotkarte
Abschnitt 5 bis 8

Reformhaus Rudolph & Cericius — Alter Steinweg. F. 26-0-29
Reformhaus E. Kieffmann — Salzstraße 47 — F. 2-01-33

Briefmarken

Reichhaltige Auswahl — Ankauf
Gustav Berghoff, Münster i. W.
Bergstraße 15

Kinder-Klappstühlchen, sehr gut erhalten, für 6 ℳ zu verk. **Scharnhorststr. 43, 1. Etage.**

Verkäufe

Neuer **Herren-W.-Mantel u. ein getragener** zu verk. **Münster,** Graelstr. 36, 1. E.

Sport-Anzug, neu, hell, Oberw. 48, weg. Einberuf. sof. zu verk. **Münster,** Adolfstr. 3, 1. Etg.

Herren-Marengo-Mantel, Cutaway mit Weste u. gestreifter **Hose** für schlanke Fig. bill. zu verkaufen, da zu klein. Näheres in d. Hauptgeschäft. Münster unt. U T.

Schön pol. **Tisch** oval (25 ℳ), **Eich.-Knüppel-Blumen-Tisch** (20 ℳ), **eine Komm., 2 Stühle, 1 kl. Spiegel,** zu verkauf. Weseler Straße 20, 2. Etg.

Ein fast neuer **Herd** mit viel Chrom-Beschlag, zu verk. **Waldorf,** Steinfurter Str., B.-Einem-Kaserne, Familiengebäude.

Herrenrad zu verk. Münster, Am Kleibach 11.

Wintermantel und Kletterweste, f. 11—13j. Jung., zu verk. **Münster,** Winkelstraße 20a.

Hohe **D.-Schnürstiefel,** Gr. 41/42, auch f. Sport, nicht getrag., **Cutaway-Frackanz., Frauen-Jackenkleid,** schm., zu verk. **Münster,** Prinzipalmarkt 47

Kl. irisch. **Ofen** zu vk. Münster, Dortmunder Str. 39 pt.

Konzertflügel, gebr., umständeh. zu verkaufen. Zu erfr. u. U B in d. Hauptg. Münster.

Chromat. Bandonion, 132 tönig, oktav, neuwertig, für 150 RM. zu verk. **Alb. Kuppermann, Reckenfeld** B 11.

Gut erhaltener **Dauerbrandofen** zu verk. **Münster,** Graelstr. 36, 1. E.

Werbung durch die Westfälische Tageszeitung

Stellenangebote

Hies. Farben- u. Tapetengeschäft sucht kundigen, fleißigen

Lagerarbeiter

für alle Arbeiten einschließlich Heizung. Bewerb. unter 601 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Wissenschaftl. Institut in Münster sucht

gebildete Bürokraft

Bewerbung m. Zeugnisabschriften unter E F 5657 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zeitungsträger(in)
für sofort gesucht. Zu melden
Westfälische Tageszeitung
Vertriebsabteilung
Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14 1. Et.

Ein in all. Zweig. d. Haush. erfahr., gebild. Fräul. mit guten Nähkenntn. **sucht Stellung** in nur frauenl. Prin.- od. Geschäftshaus. Ang. u. 648 an d. Hauptg. Münster.

Suche für meinen 500 Morgen großen, bestens eingerichteten Gutshof zum baldigen Eintritt absolut selbständigen

Verwalter

bei Familienanschluß in Dauerstellg. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an

Brennerei Bücher
Lüdinghausen-Forstmannshof

Landwirtsf., 34 J., v. Jgd. a. i. d. Landwirtsch. tät., s. sof. o. bald

Stelle als Verwalter

oder Erstknecht. Ausbildung als Traktorfahrer erw. Ang. unter 1574 a. d. Westf. Tagesz. Rheine

---

Dame od. Herr

mit guten Schulkenntnissen, evtl. pens. Beamten, zum Lesen von Korrekturen für die Abendstunden gesucht.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster i. W.,
Gallitzinstraße 13

Bauerntochter, 20 J., sucht zum Frühjahr **Stelle** auf größ., anerk. Gute zur Erlern. der Küche u. des Haush. bei voll. Familienanschluß. Ang. unt. H A 89 an d. **Westfälische Tageszeitung in Dülmen.**

Rucksack zu kauf. ges. Ang. u. 703 a. d. HG. Münster

Spielzeug: Eisenbahn u. Kino zu kaufen ges. Ang. Telef. 4 04 53 od. unter 705 an die Hauptg. Münster.

Auf ein mittl. Gut im Kr. Warendorf wird z. 1. 12. oder 15. 12.

Mädchen

gesucht, das mit der Frau alle Arbeiten verrichtet.

Angebote unter H B 210 an die Geschäftsstelle Warendorf.

Haushälterin

sucht eine Stelle auf einem größer. Gut. Bin 49 Jahr u. in sämtl. Arb. bewandert, mögl. Dauerstelle. Ang. unter 711 an die Hauptg. Münster.

Berufstät. Damen suchen weg. Heirat des jetzigen Mädchens sofort od. später erfahrenes

Hausmädchen

A. Heinrichs, Rheine, Markt 7
Handarbeitsspezialgeschäft

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer sof. zu vermieten. **Münster,** v.-Kluck-Straße 5, 1. Etg.

In Familienhaus, Neubau, in guter Wohnlage, **5-Zimmerwohnung** 1. Etg., m. Küche, Bad, Zentr.-Heiz. usw. z. 1. 12. 40 zu verm. Mietpr. 115 RM. Angebote u. H H 5720 a. d. Hauptg. Münster.

Wohnungsgesuche

Stud.-Assess. sucht freundl. **Zimmer.** Angeb. mit Preis u. D D 5716 a. d. Hauptg. Münster.

Zwei Zimmer, leer od. möbliert, mit Kochgelegenh., zu mieten gesucht. Ang. u. 706 an d. Hauptg. Münster.

Suche für meine Tochter (Medizinstud.), ein schönes, **möbl. Zimmer** mit Morgenkaffee u. Heizung z. 15. 12. 40 bzw. 1. 1. 41 in Münster. Schr. Angeb. mit Preisang. an **Hermann Harms, Leer, Ostfriesland,** Hajo-Unkenstr. 27.

---

2 sehr nette, temperamentv. Dam., Anf. 40er J., such. auf dies. Wege Gedankenaustausch zw. spät. **Heirat.** Ang. u. 1523 a. d. Hauptg. Münster.

Verloren gefunden

Herr.-Garbardine-Mantel im Kaiserhof **vertauscht.** Zu erfrag. **Kaiserhof,** Münster.

Kaufgesuche

Runder eich. Tisch zu kaufen gesucht Preisangeb. unter E F 5567 an die Hauptg. Münster.

Gut erhaltener **Rucksack** f. Jagdzwecke gesucht. Angeb. unt. C C 5715 an die Hauptg. Münster.

2 Gleichstrom-Motore, 110 Volt, 1 PS u. 2—5 PS oder **Dynamo** zu kaufen gesucht. **Sch. Waltering, Hiddingsel,** Tel. Buldern 131.

Elektr. Registrierkasse, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Ang. u. 709 an d. Hauptg. Münster.

Rollschuhe (Kugellager), **Krankenfahrstuhl** (Selbstfahrer) zu kf. ges. Ang. u. J J 5638 a. d. HG. Münster

---

Suche für einen Schulbetrieb in d. Nähe Münsters eine tüchtige

Beiköchin

die mit den heutigen Verhältnissen vertraut ist, ferner

2 Hausgehilfinnen

Ang. erb. u. G G 5719 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche junges

Mädchen

zur selbst. Führung mein. frauenlosen Haushalts m. Familienanschl. nach Borghorst i. W. Ang. u. L L 5702 a. d. Haupt-Geschft. Münster.

Wegen Heirat der jetzigen wird

Haushälterin

in gepfl., frauenl. Haushalt für bald n. Aachen gesucht. Perfekte Köchin bevorzugt. Angeb. von Bewerb. mit langj. Zeugn. unt. A L 725 an **Ann.-Exped. Th. Naus, Aachen.**

Rundfunkmechaniker

wird sof. eingestellt **Hausmann-Radio, Münster,** Domgasse 3, Tel. 2 56 66.

Auf Bauernhof b. Münster wird zum 1. 12. **Mädchen** gesucht. Kochen k. mit erlernt werd. Ang. u. 704 an d. Hauptg. Münster.

Nach Münster wird für Jan. od. Febr. älteres, ehrliches **Mädchen** gef., erf. in Küche u. Haus. G. Behwird zugef. Ang. u. F F 5718 a. d. Hauptg. Münster.

Stellengesuche

Bauernsohn, 19½ J., sucht z. 15. 11. od. 1. 12. 1940 Stellg. als **Volontär, Verwalter, evtl. Stütze,** b. voll. Fam Anschl. Bin mit allen Masch. u. Arbeiten vertr. Führersch. f. Ackerschlepper u. beste Zeugn. vorh. Nähe Münster od. Warendorf. Ang. mit Gehaltsang. u. A B 200 **an die Geschäftsstelle Warendorf.**

Geldmarkt

I. Hypothek von 20.000.– RM.

auf landwirtschaftlich genutzten Grundbesitz von 35 Morg., bester Weizenboden, im Stadtgebiet Münster (kein Erbhof), zu üblichen Zinsbedingungen aus Privathand gesucht.

Robert von Lovenberg
Immobilien
Schaumburgstr. 17. Ruf 4 02 15

Immobilien

Haus

mit einigen Morgen Acker, Wiese od. Wald in od. nächster Umg. Burgsteinfurts zu kauf. gesucht. Ang. unt. D D 5695 an die Hauptgesch. Münster.

1—3-Familien-Haus, neuerer Bauart, zu kaufen gesucht. Angebote unter 707 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Mehrfamilienhaus im Preise b. RM. 50 000 od. **Einfam.-Haus** im Pr. bis RM. 30 000 b. 20 b. 25 000 RM. Anzahl., in Münster od in größ. Orte d. Münsterlandes gelegen, von höh. Beamten zu kaufen gesucht. Mieter resp. Besitzer können wohnen bleib. Ang. u. 708 an d. Hauptg. Münster.

Heiratsgesuche

Alleinst. Erbhof-Bauer, 36 J., m. gt. Vergangenh. u. Charakt., i. d. Nähe Telgte, sucht z. 15. 11. od. 1. 12. weg. Krankh. s. Mutter e. Bauernt. a. gut. Fam. d. Lust u. Liebe z. Landwirtsch. hat, als **Stütze.** Gute Bhdlg. Schriftl. Ang., w. mögl. m. Bild, u. E F 120 a. d. Geschäftsstelle **Warendorf.**

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten

---

Schon bei 3maliger Wiederholung Ihrer Anzeige in der **Westfälischen Tageszeitung** ermäßigt sich der Preis

---

Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
repariert
B. Mickinghof
Münster, Warendorfer Str. 21

Hautkrankheiten hoffnungslos? Mixtura Vonderbecke

wurde ärztlich erprobt, indem sie nachweislich unter ärztl. Kontrolle auch bei schweren Fällen Erfolg hatten. Lesen Sie, was Geheilte sagen. Erhältlich in allen Apotheken. Verlangen Sie Prospekt. Alleiniger Hersteller: **R. v. d. Becke, Essen 35, Gruson 1.**

Schwere Verschleimung und **Hustenqualen** vollkommen beseitigt:

„Ich litt an einer schweren Verschleimung der Atmungsorgane mit hartnäckigem Husten. Der Husten wollte absolut nicht weichen. Schließlich machte ich einen Versuch mit den Dr. Boether-Tabletten. Ich war sehr skeptisch und deshalb um so freudiger überrascht, als ich sehr schnell eine wesentliche Besserung verspürte. Ich nahm die Tabletten daraufhin noch kurze Zeit weiter ein mit dem Erfolg, daß ich jetzt vollkommen von der Verschleimung und dem quälenden Husten befreit bin. Sie können dieses jederzeit veröffentlichen." So schrieb uns Frau Hedwig Haug, München, Leonrodstraße 41, am 15. Juni 1938. Quälender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit **Dr. Boether-Tabletten** auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd und gewebefestigend. **Zahlreiche Anerkennungen dankbarer Patienten u. zufriedener Ärzte!** In Apotheken RM 1.43 u. 3.50.

Ist Nervosität angeboren?



Nein!

Kaum ein Kleinkind ist von Natur aus nervös — — —

Wer gute Nerven hat, bleibt länger jung. Gute Nerven = lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit.

Dr. Buer's Reinlecithin — Nährt Nerven Nachhaltig

Verlangen Sie aber ausdrücklich den **konzentrierten** Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecithin"

Kaufe laufend
Pappeln, Weiden, Erlen, Birken, Ulmen
Zopf 18 cm ü. R., gegen Kasse
Joh. Dües, Schuhfabr., Ahaus i. W.
Ruf 209

Zweimal Schnupfen?



Einmal im Herbst, einmal im Frühjahr? Oder gar noch öfter? Warum denn das? Durch Gutol wird Ihr Schnupfen bald „verschnupft" sein!

Hohberger Gutol
Bonbons mit aktivem Sauerstoff
Die Polizei der Atmungsorgane

Amtliche Anzeigen

Öffentliche Erinnerung an Zahlung der Reichssteuern

Die Steuerpflichtigen in den Bezirken der unterzeichneten Finanzämter werden an die Zahlung der bisher fällig gewordenen und der demnächst fällig werdenden Reichssteuern erinnert, insbesondere:

a) der am 5. November 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Lohnsteuer;**
b) der am 5. November 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Wehrsteuer;**
c) des am 5. November 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Kriegszuschlages zur Lohnsteuer;**
d) der am 5. November 1940 (keine Schonfrist) fälligen **ersparten Lohnteile,** die infolge der Senkung überhöhter Arbeitsverdienste durch die Reichstreuhänder und Sondertreuhänder der Arbeit entstanden sind;
e) der am 11. November 1940 (keine Schonfrist) fälligen Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer;
f) der am 11. November 1940 fälligen Vorauszahlung auf die Vermögensteuer. Landwirte haben die Hälfte des zuletzt festgesetzten Jahresbetrages zu entrichten.
g) der am 15. November 1940 fälligen Tilgungsbeträge für **Ehestandsdarlehen;**
h) der am 20. November 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Lohnsteuer** im Gesamtbetrage von mehr als 200 RM.;
i) der am 20. November 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Wehrsteuer,** wenn die einbehaltene Lohnsteuer 200,— RM übersteigt;
k) des am 20. November 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Kriegszuschlages zur Lohnsteuer;**
l) der am 20. November 1940 (keine Schonfrist) fälligen **ersparten Lohnteile,** die infolge der Senkung überhöhter Arbeitsverdienste durch die Reichstreuhänder und Sondertreuhänder der Arbeit entstanden sind, und wenn die einbehaltene Lohnsteuer 200,— RM. übersteigt;
m) des am 20. November 1940 fälligen **Kriegszuschlages zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumweinen;**
n) an alle sonstigen fällig gewordenen oder in diesem Monat fällig werdenden Abschluß- und Teilzahlungen bei den genannten und anderen Steuern, insbesondere bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer, sowie an alle fällig gewesenen und in diesem Monat fällig werdenden Steuerzahlungen, deren Fälligkeit von einzelnen Rechtsvorgängen oder Geschäftsvorfällen oder von sonstigen Merkmalen abhängt (z. B. Gesellschaftsteuer, Beförderungsteuer, Urkundensteuer, Kapitalertragsteuer, Grunderwerbsteuer, Steuerabzug von Aufsichtsratvergütungen).

Unbare Zahlung (durch Postscheck, Überweisung ur[kunden]
Zahlkarte) ist besonders erwünscht.

Werden die fälligen Steuern nicht innerhalb[...]
Woche nach ihrer Fälligkeit gezahlt, so werden [...]
stände **ohne vorherige Mahnung** auf Kosten d[es]
pflichtigen durch Postnachnahme eingezogen.
Vollziehungsbeamte beigesandt. Urlaub [...]
den gesetzlichen Vorschriften da sein Regime[...]
rückstände vom [...] voll Mißfa[...]
Säumniszuschläge erst einmal in[...]
Münster heut um Urlaub ar[...]

Ein [...] hatte sei[...] und her. E[...] Kriechi[...]